Neuß-Grevenbroicher Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

RHEINISCHE POST

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 78 NR 84 | MITTWOCH, 11. APRIL 1951 | PREIS 15 PFENNIG Samstags 20 Pfennig

Freundschaft mit Frankreich!

Adenauer im französischen Rundfunk – Vor dem Besuch in Paris

Paris, 10. April. (dpa) „Ein gutes Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland ist eine entscheidende Voraussetzung für die Einigung Europas", erklärte Bundeskanzler Dr. Adenauer in einer Ansprache, die er am Dienstagabend, wenige Stunden vor seiner Ankunft in Paris im französischen Rundfunk hielt. Die vorhandenen Schwierigkeiten könnten überwunden werden, wenn beide Länder Teile ihrer nationalen Souveränitätsrechte auf einen übernationalen Bund übertragen. Der Schumanplan stelle eine solche Lösung zum Wohle ganz Europas dar.

Dr. Adenauer, der am Mittwoch zur Konferenz mit den Außenministern der am Schumanplan beteiligten fünf anderen westeuropäischen Staaten in Paris eintrifft, betonte, daß er mit dem französischen Außenminister Schuman auch über die Umwandlung des Besatzungsstatuts in ein zweiseitiges Vertragssystem verhandeln wolle. Der Bundeskanzler gestand, daß er seine Reise nach Paris „mit einer gewissen Bewegung" antrete. „Ich bin im allgemeinen mißtrauisch gegenüber großen Worten", sagte Dr. Adenauer, „aber ich glaube, daß dieses Treffen eine echte geschichtliche Bedeutung für die Festigung des Friedens in Europa haben wird." Die sechs Außenminister träfen sich in Paris nicht, um etwa noch bestehende Schwierigkeiten zu lösen, sondern um die Punkte zu besprechen, von denen von vornherein geplant war, daß sie durch die Außenminister geregelt werden sollten. „Was die Ratifizierung des Schumanplanes durch den Bundestag betrifft, so würde ich gar nicht erst nach Paris reisen, wenn ich nicht glaubte, daß das Projekt der Europäischen Montanunion eine Mehrheit im deutschen Parlament finden wird." Das deutsche Volk erhoffe nach dem Fehlschlag einer nationalistischen Politik eine friedliche Zukunft in einem Europäischen Bund. Eine traditionelle Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich gebe es noch nicht. Die Erfahrungen aber zeigten, daß eine deutsch-französische Einigung eine unabdingbare Voraussetzung für die Aufrechterhaltung des inneren Friedens in Europa sei.

In einem Interview mit der Zeitung „L'Aube", das am Mittwochmorgen veröffentlicht wird, spricht Dr. Adenauer auch die Frage eines deutschen Verteidigungsbeitrages an. „Wir sind uns darüber im klaren", erklärt er, „daß die Westmächte, die auf Grund der Sicherheitsgarantie für die Bundesrepublik verpflichtet sind, unseren Boden zu verteidigen, erwarten können, daß sich die Deutschen selbst an dieser Verteidigung nach dem Maße ihrer Kräfte beteiligen." Wenn die Völker der freien Welt eine deutsche Mitwirkung wünschten, werde die Bundesregierung ein entsprechendes Ersuchen prüfen. Dr. Adenauer bekennt, daß das Mißverhältnis im Rüstungsstand der Großmächte beseitigt werden müßte, wenn der Frieden und die demokratischen Freiheiten in Europa gefestigt werden sollen. „Dies kann nur dadurch geschehen, daß entweder in dem einen Lager abgerüstet oder in dem anderen Lager aufgerüstet wird", erklärt Dr. Adenauer.

Der Bundeskanzler komme vor allem nach Paris, um an der Vereinigung Europas aktiv mitzuwirken. Er werde deshalb nicht nur mit Außenminister Schuman über deutsch-französische Fragen sprechen, sondern auch mit anderen europäischen Außenministern Rücksprachen haben. Der nationale Egoismus dürfe jetzt nicht durch einen Kontinentalegoismus ersetzt werden, sondern es sei der Wunsch der Bundesregierung, noch andere Länder, vor allem England, zur Teilnahme am Schumanplan zu bewegen. Deutschland werde sich ferner dafür einsetzen, daß die großen Mächte in der Schumanplan-Organisation nicht das Übergewicht bekämen, vielmehr müßten auch die kleineren Staaten zu voller Verantwortung herangezogen werden. In der Saarfrage solle durch die Unterzeichnung des Schumanplans nichts präjudiziert werden. Die Kohlengruben und die Schwerindustrie der Saar würden selbstverständlich am Schumanplan beteiligt, doch sei es überflüssig, daß der Schumanplan vom Saarlandtag ratifiziert werde. Nach deutscher Auffassung unterschreibe Bundeskanzler Dr. Adenauer, nach französischer Auffassung Außenminister Schuman für das Saargebiet.

Wer unterschreibt für die Saar?

Nach deutscher Auffassung Dr. Adenauer

Paris, 10. April. (Eigenbericht) Auf einer Pressekonferenz in Paris erklärte der stellvertretende Bundespressechef, Gesandter a. D. von Twardowsky, die Bundesregierung erblicke im Schumanplan eines der wichtigsten Mittel für die Integration Europas.

Wirtschaftsprogramm fertig

Kleine Kohlepreiserhöhung — Verbilligungsscheine für Lebensmittel

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 10. April. Das neue Wirtschaftsprogramm der Bundesregierung konnte am Dienstag noch vor der Abreise des Kanzlers in allen Einzelheiten abgesprochen werden. Bis 20 Minuten vor Abfahrt seines Zuges nach Paris wirkte der Bundeskanzler an der Redaktion der endgültigen Bestimmungen mit, die von den Bundesministern Schäffer und Erhard vorgenommen wurde. Das Programm soll am Mittwoch in Form einer Denkschrift veröffentlicht werden. Es sieht u. a. eine Erhöhung der Kohlepreise um eine Mark je Tonne vor, läßt aber im ganzen die Absicht erkennen, Preissteigerungen zu vermeiden.

Bundeswirtschaftsminister Erhard erklärte im Anschluß an die Kabinettsberatungen, die deutsche Wirtschaft werde nunmehr wieder „in ruhiges Fahrwasser" kommen. Die Wirtschaft, so sagte er, habe sich „in eigener Verantwortung und aus eigener Kraft bereit erklärt, eine Milliarde Mark für die Engpaßbereiche der Grundstoffindustrien aufzubringen, ohne dadurch eine Belastung der Verbraucher herbeizuführen. Dies sei für ihn „freudige Veranlassung" gewesen, von seinem Aufbausparplan Abstand zu nehmen. Im einzelnen kündigte der Minister eine Bereinigung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse an, um einmal die Devisenlage zu entlasten und zum anderen das landwirtschaftliche Lohnsystem dem allgemeinen Lohnsystem anzugleichen. Die dadurch eintretende Mehrbelastung für Rentenempfänger und sozial schwächere Schichten solle zuerst durch Subventionen und ab Ende Mai durch Verbilligungsscheine ausgeglichen werden. Die Mittel dafür würden aus der von Bundesfinanzminister Schäffer vorgeschlagenen Sonderumsatzsteuer kommen, die nunmehr beschlossen sei, keine besonderen Verwaltungskosten verursache und außerdem sicherstelle, daß der normale Haushalt keine größere Belastung erfahre. Weiter teilte er mit, daß eine Erhöhung der Kohlepreise um eine Mark je Tonne beschlossen worden sei. Dadurch würden 120 Millionen Mark für Investitionszwecke flüssig gemacht werden. Die steuerliche Begünstigung des Exports werde fortgesetzt werden.

An anderer Stelle bestätigte Bundesernährungsminister Niklas den Plan, Verbilligungsscheine auszugeben, die der minderbemittelten Bevölkerung den Kauf von Lebensmitteln und anderen Konsumgütern ermöglichen sollen. Über die Preisgestaltung der Lebensmittel sagte Niklas, die Schweinepreise würden voraussichtlich unter dem Druck wachsenden Angebotes zurückgehen. Die Getreidepreise seien bereits korrigiert. Bei der Margarine werde die Verteuerung der Rohstoffe durch Subventionen abgefangen werden. Niklas deutete jedoch an, daß der Butterpreis möglicherweise erhöht werde, um die Rentabilität der Milchwirtschaft zu verbessern.

Hundert Prozent als Höchstsatz

Festlegung durch Rechtsverordnung

Bonn, 10. April. (dpa) Wie zu dem am Dienstag vom Kabinett gebilligten Entwurf für die Sonderumsatzsteuer bekannt wird, ist für die Steuer ein Höchstsatz von 100 Prozent vorgesehen. Die Steuer soll beim Hersteller erhoben werden und sich nach dem Herstellerpreis bemessen. Sie muß offen umgelegt und dem Käufer gesondert neben dem eigentlichen Preis zur Kenntnis gebracht werden. Den Kreis und das Ausmaß der Besteuerung will die Bundesregierung durch Rechtsverordnung festlegen. Ein entsprechender Ermächtigungsvorschlag ist in dem Regierungsentwurf enthalten. Der Bundestag soll jedoch das Recht haben, die Rechtsverordnungen innerhalb eines Monats abzuändern oder aufzuheben.

Zum Raketenflug bereit

Drei Deutsche melden sich freiwillig

Bremen, 10 April. (dpa) Die drei deutschen Raketenforscher, der Ingenieur Karl Poggensee, Dipl.-Ing. Rudolf Nebel und Ingenieur Albert Püllenberg erklärten sich bereit, mit einer bemannten Rakete zu starten. Sie wollen damit ihre Forderung unterstreichen, daß die deutsche Raketenforschung mit dem Ziel einer Weltraumfahrt für friedliche Zwecke wiederaufgenommen und von der Öffentlichkeit unterstützt wird.

Püllenberg teilte mit, daß bereits Pläne für zivile interkontinentale Postraketenverbindungen entwickelt worden seien. Die drei Ingenieure, die der „Gesellschaft für Weltraumforschung" angehören und sich als Gründer der ersten Raketenflugplätze der Welt in Berlin und Hannover bezeichnen, arbeiten gegenwärtig an Plänen zum Bau einer bemannten Rakete als Vorstufe künftiger Weltraumfahrt. Auf Einladung der britischen Interplanetary Society (der britischen Gesellschaft für Weltraumforschung) werden sie im September am 2. Internationalen Astronautischen Kongreß in London teilnehmen.

Auslieferung an Frankreich

Hamburg, 10. April. (AP) Das britische Auslieferungstribunal hat auf Entscheidung des britische Hohen Kommissars am Dienstag die Auslieferung des 44jährigen deutschen Staatsangehörigen Peter Landen an Frankreich angeordnet. Landen soll nach Aussagen französischer KZ-Häftlinge als Vorarbeiter im Konzentrationslager Natzweiler (Elsaß) Mißhandlungen und in einem Falle Mord an seinen Mitgefangenen begangen haben.

Mitbestimmung noch in der Schwebe

Der „elfte Mann" als Stein des Anstoßes — Nachtsitzung des Bundestages

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 10. April. Bis Dienstag abend 23 Uhr war eine Entscheidung des Bundestags über das Mitbestimmungsgesetz für Kohle und Eisen noch nicht gefallen. Meinungsverschiedenheiten über die Wahl des elften Aufsichtsratsmitgliedes führten zweimal zur Unterbrechung der Sitzung. Nach einer Besprechung der Sozialpartner beim Bundeskanzler, an der auch Vertreter der CDU/CSU und der SPD teilnahmen, wurde zwar eine neue Formulierung für die Wahl des elften Mannes gefunden, ein Sprecher der FDP stellte aber fest, daß keinerlei Gelegenheit zur Behandlung dieser neuen Formulierung gegeben sei, da der strittige § 8 in dritter Lesung bereits angenommen worden sei. Das Parlament könne nur noch die Schlußabstimmung des Gesetzes vornehmen. Dr. von Brentano (CDU/CSU) stimmte dieser Feststellung sachlich zu. Er bezeichnete es aber als eine Sache der Loyalität, einer Fraktion Gelegenheit zur Berichtigung zu geben, wenn sie unter einem Irrtum abgestimmt habe. Bei Redaktionsschluß dauerte die Sitzung noch an.

Das Durcheinander war dadurch entstanden, daß die SPD die in der zweiten Lesung angenommene Formulierung, daß die Hauptversammlung bei Ablehnung aller Wahlvorschläge den elften Mann von sich aus bestimmen könne, durch Abänderungsanträge für überholt hielt. Die Abänderung hatte sich jedoch nur auf den ersten Satz des Paragraphen bezogen, während der entscheidende Teil des Paragraphen unverändert blieb. Die SPD wollte das zum Anlaß nehmen, das Gesetz als Ganzes abzulehnen, womit die Annahme des Gesetzes fraglich geworden wäre.

In der Aussprache zur dritten Lesung hatte der Abg. Sabel (CDU) Vermittlungsvorschläge seiner Fraktion begründet und betont, daß die CDU die paritätische Beteiligung der Arbeitnehmer und Arbeitgeber im Aufsichtsrat niemals bestritten habe. Wenn die SPD das Gesetz ablehne, werde das ganze Volk wissen, wer an dem Nichtzustandekommen des Gesetzes die Schud trage. Der Abg. Henßler (SPD) hatte demgegenüber den Regierungsparteien vorgeworfen, sie wollten Gewerkschaften und Belegschaften gegeneinander ausspielen. Er betonte jedoch, die Gewerkschaften seien sich bewußt, daß sie mit gleichen Rechten auch gleiche Pflichten auf sich nehmen müßten. Diese Erklärung wurde von dem Abg. Schröder (CDU) als wichtig begrüßt. Weiter wünschte Schröder, daß ein so umwälzendes Gesetz eine möglichst breite Basis im Parlament finde. Bei den Rednern aller anderen Parteien kam im Lauf der Aussprache besonders die Ablehnung der Einbeziehung „betriebsfremder Elemente" in die Betriebsleitung zum Ausdruck. Besonders scharf wurde die Ablehnung von dem Abg. Euler (FDP) formuliert, der u. a. erklärte, wenn das Gesetz nur der erste Schritt zu einer gleichen Regelung in anderen Industrien sein solle, dann könne eine derartige Auslegung nicht die Unterstützung einer Regierung finden, an der die FDP teilnehme. In die Aussprache hatte sich auch Bundeskanzler Dr. Adenauer eingeschaltet. Er warnte davor, das Mitbestimmungsgesetz an Meinungsverschiedenheiten über Formulierungen scheitern zu lassen. Er würde es sehr bedauern, „wenn dieses sehr wichtige Gesetz, auf dessen Annahme die Bundesregierung großen Wert legt", an solchen Meinungsverschiedenheiten scheitern würde.

Flurbereinigung für die Zukunft

Das Gesetz über die 131er verabschiedet

Bonn, 10. April. (Eigenbericht) Als „Flurbereinigung für die Zukunft' bezeichnete Bundestagspräsident Dr. Ehlers am Dienstagabend das Gesetz über die Regelung der Ansprüche verdrängter Beamter und ehemaliger Berufssoldaten, das der Bundestag nach dreistündiger Lesung endgültig und einstimmig bei nur zwei Stimmenthaltungen verabschiedete. Das Gesetz entspricht in seiner nunmehrigen Fassung im wesentlichen den Formulierungen der zweiten Lesung. Der § 15 wurde jedoch wiederhergestellt. Außerdem wurde eine Bestimmung eingefügt, daß Gemeinden unter 3000 Einwohnern nicht unter die Vorschriften über die Beschäftigung der vom Gesetz betroffenen Personen fallen.

Nach dem wiederhergestellten § 15 müssen nun doch Gemeinden, die das „Auflagesoll" der Beschäftigung von verdrängten Beamten und ehemaligen Berufssoldaten nicht erfüllen, eine Abgabe leisten, die 25 Prozent der Summe entspricht, welche im Personaletat der betreffenden Gemeinde eingesetzt werden müßte, wenn die vorgeschriebenen 20 Prozent beschäftigt würden. Eine Stadt mit einem Personaletat von 100 000 Mark hat danach 5000 Mark abzuführen, falls sie den Bestimmungen des Gesetzes nicht nachkommt.

In der Aussprache zur dritten Lesung erklärte der Abg. Würmeling (CDU), seine Fraktion stimme dem Entwurf unter der Voraussetzung zu, daß die Bundesregierung in kürzester Frist einen Gesetzentwurf über die Aufbesserung der Leistungen für die Sozialrentner vorlegen werde. In der heutigen Situation könne das Problem der 131er nicht losgelöst von den sozialen Schwierigkeiten anderer Bevölkerungskreise betrachtet werden. Für die SPD erklärte der Abg. Erler, das „erhebliche Maß an Wohlwollen', das den ehemaligen Beamten und Berufssoldaten mit diesem Gesetz entgegengebracht werde, lasse sich nur rechtfertigen, wenn es mit einer Verbesserung der Leistungen für die anderen Kriegsopfer Hand in Hand gehe.

Am „Platz der Eintracht"

Dr. Adenauers Ankunft in Paris wird geheimgehalten

Bonn, 10. April. (AP/dpa) Dr. Adenauer, der noch am Dienstag in Bonn an den Verhandlungen über das Mitbestimmungsrecht teilnahm, wird voraussichtlich in den frühen Morgenstunden des Mittwochs mit dem Flugzeug in Paris eintreffen. Um zu verhindern, daß es bei der Ankunft oder während des Aufenthaltes des Bundeskanzlers zu etwaigen deutschfeindlichen Kundgebungen der Kommunisten kommt, werden Einzelheiten über das Programm des Besuches streng geheimgehalten. Bekannt ist nur, daß Dr. Adenauer in dem bekannten Hotel Crillon am Place de la Concorde wohnen wird. Wenn er aus seinem Hotelfenster schaut, sieht er auf dem jenseitigen Seine-Ufer den breitgelagerten klassizistischen Bau des französischen Außenministeriums. Zwischen dem Hotel des Bundeskanzlers und dem Amtssitz Außenminister Schumans liegt beinahe symbolisch der „Platz der Eintracht".

Vor der eigentlichen Schumanplankonferenz, die erst am Donnerstag beginnt, wird Dr. Adenauer am Mittwoch mit dem französischen Außenminister Schuman verhandeln. Die Besprechungen der beiden Staatsmänner werden kurz vor Mittag beginnen und sich über den ganzen Tag erstrecken. Dr. Adenauer wird auf der Reise nach Paris von Staatssekretär Hallstein und Ministerialdirektor Blankenhorn begleitet. Mit ihnen kommt eine größere Zahl deutscher Journalisten, darunter ein Redaktionsmitglied der „Rheinischen Post", in die Seinestadt.

Die Außenminister der sechs Montan-Union-Staaten treten am Donnerstag im historischen Uhrensaal des Außenministeriums zusammen, wo Stresemann 1928 den Kellogpakt und Ribbentrop zehn Jahre später den deutsch-französischen Freundschaftsvertrag unterzeichneten.

Der Höhepunkt der jetzigen Konferenz wird die Unterzeichnung des Schumanplanes sein. Vorher soll — hinter verschlossenen Türen — u. a. über das Verfahren zur Ernennung der Mitglieder der Montanbehörde, über Anzahl und Verteilung der Sitze, über die Zusammensetzung der parlamentarischen Versammlung, über das Abstimmungsverfahren im Ministerrat und die Sitze der Organisationen verhandelt werden.

Kleine Vier vor dem Bankerott

Bohlen nach Washington geflogen — Unterredung mit Acheson — Heranziehung Rotchinas?

Paris, 10. April. (dpa/AP) Die Pariser Vorkonferenz der stellvertretenden Außenminister der Westmächte und der Sowjetunion, die eine Tagesordnung für die geplante Außenministerkonferenz der „Großen Vier" festlegen sollen, hat eine dramatische Wendung genommen: Charles Bohlen, Mitglied der amerikanischen Delegation und Rußlandexperte im USA-Außenministerium, flog am Montagabend überraschend nach Washington, wo er am Dienstag eintraf und sofort eine Unterredung mit Außenminister Acheson hatte. In diplomatischen Kreisen rechnet man damit, daß die Reise Bohlens zu einem Wendepunkt der Pariser Vorkonferenz führen könnte.

Während in französischen Kreisen erklärt wird, daß Bohlen nach Washington gereist sei, um seiner Regierung die Vertagung oder den Abbruch der bisher ergebnislosen Pariser Besprechungen vorzuschlagen, erklärte ein Sprecher der amerikanischen Delegation, der Abflug Bohlens sei kein Zeichen für eine Krise. Bohlen werde am Donnerstag nach Paris zurückkehren.

Die Aussichten, daß die „Kleinen Vier" auf der Vorkonferenz ein positives Ergebnis zustande bringen, werden jetzt allgemein als sehr gering bezeichnet. Die „New York Times" meinen, daß „keine Aussicht" mehr bestehe. „Es sind viele Worte gewechselt worden", schreibt das Blatt, „welche die Illusion einer Annäherung zwischen West und Ost erzeugt haben. Zu einer Annäherung ist es jedoch nicht gekommen, und Worte allein können die weite Kluft nicht decken, welche die Sowjetunion in allen wesentlichen Punkten vom Standpunkt der Westmächte trennen." Auch die französische Presse zeigt sich neuerdings pessimistisch. Die konservative Pariser Zeitung „Figaro" versucht die Schuld an dem Scheitern der nun sechs Wochen dauernden Verhandlungen aber sowohl den Sowjets sowie den Amerikanern zuzuschieben. Gromyko habe zwar alle Kompromißvorschläge im Keime erstickt, aber wie könne sich Gromyko entgegenkommend zeigen, wenn sich die Sowjetunion gleichzeitig das Geschehen in Korea ansehen müsse, fragt das Blatt. Die Vorkonferenz könne keinen Erfolg haben, solange nicht in Korea alles unternommen werde, um dort wieder Ruhe und Frieden herrschen zu lassen. Die dem französischen Außenministerium nahestehende Zeitung „Le Monde" setzt sich für eine Erweiterung der geplanten Viermächtekonferenz zur Fünfmächtekonferenz unter Beteiligung Rotchinas ein, damit auch die asiatischen Probleme behandelt werden können.

Die Sitzung der Vorkonferenz am Dienstag war die kürzeste aller bisherigen Verhandlungen. Sie war bereits nach 105 Minuten beendet. Ein Sprecher der Westmächte erklärte, daß wiederum kein Fortschritt erzielt wurde.

Saar ohne Regierung

Ministerpräsident Hoffmann amtiert allein

Saarbrücken, 10. April. (Eigenbericht) Die Regierungskrise in Saarbrücken hat sich am Dienstagabend überraschend ausgeweitet. Nachdem am Montag die beiden sozialdemokratischen Minister Dr. Braun und Kirn ihre Ämter zur Verfügung gestellt hatten, erklärten am Dienstag auch die restlichen, der Christlichen Volkspartei angehörenden Minister Dr. Singer, Dr. Strauß und Staatssekretär Dr. Hector ihren Rücktritt. Nominell ist Ministerpräsident Hoffmann ebenfalls zurückgetreten. Er befindet sich jedoch geschäftsführend weiter im Amte und bemüht sich um die Neubildung der Regierung.

Ohne Frage hängt die Regierungskrise in Saarbrücken mit den Ereignissen zusammen, die zum Abschluß des Schumanplanes führten. Bekanntlich ist die Saarregierung nicht zur Beteiligung an der Montanunion aufgefordert worden, obwohl sie darauf Anspruch erhob. Darüber hinaus ist die Opposition gegen den einseitig franzosenfreundlichen Kurs Hoffmanns nicht nur unter der Bevölkerung, sondern sogar innerhalb der Regierungsparteien so stark geworden, daß die Regierung sich immer mehr isoliert sah. Unter diesen Umständen erscheint es höchst zweifelhaft, daß Hoffmann imstande sein wird, auf der bisherigen Grundlage eine neue Regierung zu bilden. Möglicherweise wird er sich zu Neuwahlen bereitfinden müssen.

Die Deutschen arbeiten am meisten

Paris, 10. April. (Eigenbericht) Bei der Debatte über das Budget des Arbeitsministeriums wurden in der französischen Nationalversammlung Mitteilungen über die durchschnittliche Arbeitsdauer in den verschiedenen großen Ländern gemacht. An der Spitze der Statistik steht Deutschland. Dort beträgt die durchschnittliche wöchentliche Arbeitsdauer 46,3 Stunden. Es folgt Frankreich mit 45,5 Stunden. In England wird durchschnittlich 45,4 Stunden in der Woche gearbeitet, in den Vereinigten Staaten 39,6 und in Italien 39,1 Stunden. Für die Sowjetunion nennt die Statistik keine Ziffern.

Fünf Küsse auf beide Wangen

Das „Ergebnis" des Auriol-Besuches in USA

Paris, 10. April. (Eigenbericht) Der französische Staatspräsident Auriol traf am Dienstagmittag wieder in Paris ein. 13 Journalisten, die den Präsidenten auf seiner Amerikareise begleiteten, haben festgestellt, daß Auriol in zwölf Tagen 34 Reden und 20 Ansprachen gehalten und sich 110 Reden angehört hat. Anderthalb Millionen Menschen traten bei den verschiedenen Gelegenheiten als Zuschauer auf. Der Präsident hat fünfmal Accolade (Kuß auf beide Wangen) gegeben, und zwar für einen Bürgermeister, einen Erzbischof, einen General, einen Admiral und ein kleines Mädchen. Er hat 43mal die Marseillaise angehört, darunter einmal von einer Jazzband und einmal von einer Zigeunerkapelle. Zehntausend Menschen hat er die Hand geschüttelt, ebensooft ist er fotografiert worden. Seine ersten Worte auf dem Flugplatz Orly waren: „Meine arme Kehle, ich kann überhaupt nicht mehr sprechen!"

... um eine Inflation zu vermeiden

England schränkt den Zivilverbrauch ein — Der Haushaltsplan für 1951/52

London, 10. April. (AP) Der britische Finanzminister, Gaitskell, legte dem Unterhaus am Dienstag den Haushaltsplan für 1951/52 vor. Er sieht Ausgaben in Höhe von 4,197 Mrd. Pfund (49,357 Mrd. DM) gegenüber Einnahmen von nur 4,098 Mrd. Pfund (48,193 Mrd. DM) vor. Damit entsteht ein Defizit von 99 Mill. Pfund (1,164 Mrd. DM). Die Verteidigungsausgaben sind mit 1,5 Mrd. Pfund veranschlagt.

Gaitskell sagte, daß der Zivilverbrauch eingeschränkt werden müsse, um eine Inflation zu vermeiden. Die Sicherheit des Landes fordere vom Volke eine Herabsetzung des Lebensstandards. Andererseits müsse auch eine Deflation vermieden werden, und deshalb überlasse die Regierung die Regelung der Löhne Verhandlungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Ein allgemeiner Lohnstop komme nicht in Frage. Das Steueraufkommen soll durch Erhöhung der Abgaben auf bestimmte, nicht lebensnotwendige Güter und Benzin gesichert werden. Außerdem werden die Engländer mehr Lohnsteuern zahlen müssen und die Industrie kann nicht mehr mit Abschreibungen in der alten Höhe rechnen. Ferner sind Kreditrestriktionen vorgesehen. Die Leistungen des staatlichen Gesundheitsdienstes werden eingeschränkt. Die Patienten müssen künftig 50 Prozent der Kosten für Zahnersatz und Brillen selbst tragen. Damit die Steuererhöhungen nicht den kleinen Mann zu stark treffen, beabsichtigt die Regierung, Lebensmittel zu subventionieren. Auch Pensionen und Kriegsrenten sollen erhöht werden.

Der Führer der Opposition, Churchill, dankte dem Finanzminister für seinen „klaren und umfassenden Bericht". Er ließ jedoch keinen Zweifel darüber bestehen, daß die Konservativen die gesamte Steuer- und Ausgabenpolitik der Regierung angreifen würden. Eines jedoch sei klar: Das notwendige Geld für die Wiederaufrüstung müsse aufgebracht werden.

Eisenhower „überrascht"

Gütersloh, 10. April. (AP) General Eisenhower, der sich gegenwärtig auf einer Inspektionsreise durch die Bundesrepublik befindet, erklärte nach einer Besichtigung britischer Einheiten in Gütersloh, er sei „überrascht" über den guten Ausbildungsstand der jungen britischen Truppen. Anerkennend äußerte sich Eisenhower auch über den britischen Centurion-Panzer, fügte jedoch hinzu: „Ich hoffe, wir werden ihn nicht gebrauchen müssen."

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
RHEINISCHE POST

Umstrittener General

vo- Um General MacArthur gab es in der letzten Zeit wieder erregte Meinungsverschiedenheiten. Es ist anzunehmen, daß sie mit dem Verweis Trumans beschwichtigt werden. Aber damit ist das Problem MacArthur nicht gelöst. Das Schwierigste daran scheint uns zu sein, daß die allermeisten es nicht beurteilen können. Man kann natürlich dagegenhalten, daß Mac Arthur, der nun mehr als fünf Jahre lang im Fernen Osten „regiert", ebensowenig die allgemeine politische Lage noch zu beurteilen vermag. Vielleicht ist es deshalb gut, daß nicht ein Befehl oder ein Brief, sondern eine Person nach Tokio geflogen ist, um mit MacArthur zu sprechen. Die beste Lösung wäre vielleicht, daß General MacArthur für ein paar Monate nach Washington ginge, um wieder Fühlung mit der übrigen Welt zu erhalten. Freilich, welcher General verläßt mitten im Kampf den Kriegsschauplatz?

Die Stimmung außerhalb Washingtons, in England, Frankreich und Deutschland ist im allgemeinen gegen MacArthur. Auch in Amerika ist sie höchstens zu 50 Prozent für ihn. Die Gründe dafür sind leicht zu erraten. Ein General, der Politik macht und dabei möglicherweise einen Weltenbrand entfesselt, kann nach zwei großen Kriegen bei der breiten Öffentlichkeit nicht beliebt sein. Es kommt hinzu, daß General MacArthur gewisse Eigenschaften hat, die ihn im Zwielicht erscheinen lassen. Er ist sicherlich ein etwas starrsinniger alter Herr, und er hat Allüren eines Souveräns, was zum Teil gewiß auch auf seine Herrscherrolle unter asiatischen Menschen zurückzuführen ist. Außerdem scheint er an einer gewissen Redseligkeit zu leiden, die mindestens politisch unklug ist, aber auch zu einem alten Soldaten wenig paßt.

Aber man sollte auch einmal überlegen, daß die Aufgabe, die MacArthur gestellt worden ist, recht fragwürdig erscheint. Er soll Korea halten oder erobern (das ist schon unklar!) gegen einen Feind, der sich über Nacht verzehn- oder verhundertfachen kann, je nachdem, ob es sich um einen nordkoreanischen, chinesischen oder gar sowjetrussischen Feind handelt. Außerdem wird ihm nahegelegt, den feindlichen Aufmarsch nur dann anzugreifen, wenn dadurch keine Ausweitung des Feldzuges zum Weltkrieg droht. Damit aber wird MacArthur derjenigen strategischen Methode beraubt, auf die sich alle jüngeren Waffenerfolge der Amerikaner gründen, nämlich mit einer überlegenen Luftwaffe das feindliche Kriegspotential zu zerschlagen. General Eisenhower würde vielleicht heute noch in Frankreich oder Deutschland gegen die Nazis kämpfen, wenn die amerikanische und englische Luftwaffe nicht so rücksichtslos unsere Städte zerbombt hätten. Wie total diese Methode angewandt wurde, zeigen am besten die Städte, die in den letzten Wochen des Krieges mit wenigen Angriffen fast hundertprozentig zerstört wurden, etwa Dresden oder Kiel. MacArthur also soll sich plötzlich dieser amerikanischen Strategie nicht mehr bedienen dürfen. Er hat empört geäußert, daß es allen militärischen Grundsätzen widerspreche, einen Feind zu schlagen, ohne ihn vernichten zu dürfen.

Offenbar stehen sich hier zwei Gedanken feindselig gegenüber, der politische und der militärische. MacArthur möchte den Koreakrieg beenden, wie man es auf der Kriegsakademie lernt. Die Politiker in Washington und London aber sind sich im klaren darüber, daß das nicht möglich, vielleicht nicht einmal wünschenswert ist. Sie sind geneigt, den Koreakrieg als Kleinkrieg noch über Monate oder Jahre hingehen zu lassen, falls damit ein Weltkrieg vermieden werden kann. MacArthur aber als Oberbefehlshaber trägt die Verantwortung für den fortgesetzten Aderlaß an der amerikanischen Armee, der dabei unvermeidlich ist. Bisher pflegten die Amerikaner ihre Kriege mit einem Minimum von Menschenverlusten zu führen. Der Koreakrieg wird auf die Dauer vielen GIs das Leben kosten.

Es erscheint sicher, daß MacArthur durch seine unvorsichtigen Äußerungen viel politisches Porzellan zerschlagen hat, ja sogar eine neue Spannung zwischen Washington und London geschaffen hat in dem Augenblick, da Gromyko auf der Pariser Vorkonferenz nur auf eine Schwäche der Alliierten wartet. Trotzdem erscheint es uns notwendig, bevor man der allgemeinen Mißstimmung gegen MacArthur beipflichtet, zu überlegen, welche praktischen Möglichkeiten für ihn eigentlich bestehen — außer einer: den Mund zu halten und den Koreakrieg auf eine militärisch nicht sehr rühmliche Weise weiterzuführen. Dafür aber ist MacArthur nicht der geeignete Mann.

„Pitter, loß d'r Moot nit senke!"

Dr. Weitz legt den Haushaltsplan für 1951/52 vor — Optimismus trotz schwerer Sorge

Düsseldorf, 10. April. (Eigenbericht) Der Haushaltsplan 1951/52 für Nordrhein-Westfalen wurde am Dienstag vom Landesfinanzminister Dr. Weitz dem Landtag vorgelegt. Der ordentliche Haushalt schließt nach dem Plan in Einnahme und Ausgabe mit 2,8 Milliarden Mark ab, liegt also rund 300 Millionen Mark höher als im vorangegangenen Haushaltsjahr. Der außerordentliche Haushalt umfaßt weitere 500 Millionen, während der ordentliche Haushalt des Provinzialverbandes Westfalen mit 90 Millionen Mark in Einnahme und Ausgabe ausgewiesen ist. Da die Steuerschätzungen eine Reihe Unsicherheiten in sich bergen, sollen im ordentlichen Haushalt Ausgabeposten in Höhe von 180 Millionen Mark so lange gesperrt bleiben, bis die entsprechenden Einnahmen gesichert sind.

Trotz dieser Unsicherheit und trotz der Besorgnis, daß sich der Bund nicht mehr mit der bisherigen Interessenquote von 302 Millionen Mark begnügt, sondern fast ein Drittel der Einnahmen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer fordert, war die Haushaltsrede des Finanzministers von Optimismus und echtem rheinischem Humor getragen. So führte er in seiner Kritik der Besatzungskosten aus, daß „eine halbe Damenbüste" für 100 Mark kaum eine „militärische Ausgabe" sei. Falls jedoch bei der Besatzung Bedarf an Kleiderpuppen bestehe, so würde er, der Finanzminister, lieber 50 DM zugelegt und sich „etwas Ganzes" geleistet haben. Frau Kultusminister Teusch „ernannte" Weitz zur „Schutzheiligen des Fußballtotos", weil sie die dem Lande aus dieser „Sportart" zufließenden Mittel stets bis zum äußersten verteidige. Die brillanten Formulierungen verdeckten jedoch den Ernst der Lage nicht. So stellte Weitz u. a. fest, die mögliche Forderung des Bundes auf einen Anteil an der Einkommen- und Körperschaftsteuer müsse die Durchführung des Plans in der vorliegenden Form gefährden. Der Haushaltsplan würde auf diese Weise einen Fehlbetrag von 280 Millionen Mark haben. Er werde jedoch unbedingt auf dem Ausgleich des Haushalts bestehen, da jede Unordnung in der Verwaltung öffentlicher Mittel ein Verbrechen an dem Vertrauen in die Währung sein würde. „Nur ein übler Schelm gibt mehr aus als er hat!"

Von dem Ausgabenmehrbedarf gegenüber 1950 entfallen nach den Ausführungen des Ministers allein 279 Millionen Mark auf den horizontalen Finanzausgleich, die „Interessenquote" an den Bundesausgaben für Unterbringung und laufende Ausgaben der Bereitschaftspolizei und die Aufbesserung der Bezüge der 66 857 Beamten, Angestellten und Arbeiter der Landesverwaltung. Die persönlichen Verwaltungsausgaben betragen 520 Mill., die sächlichen 93 Mill. Mark. Für den Wohnungsbau sind im ordentlichen Etat 181 Mill., im außerordentlichen Haushalt weitere 480 Mill. Mark vorgesehen. Die Zuweisungen an die Gemeinden beziffern sich auf 636 Mill., die Staatszuweisungen an Volks- und Mittelschulen auf 182 Mill. Für den Landesjugendplan (Jugendwohlfahrt, Jugendpflege usw.) stehen aus Landesmitteln 33 Mill. Mark zur Verfügung. Zu den erhöhten Aufwendungen für die „Interessenquote" stellte Weitz fest, daß allein die Besatzungskosten beim Bund den Gesamtjahresetat im Deutschen Reich von Weimar überstiegen das für sein 100 000-Mann-Heer mit jährlich 700 Mill. Reichsmark ausgekommen sei. Er wandte sich gegen die Pläne, für belgische Truppen im Raum Aachen Wohnungen zu beschlagnahmen und Flugplätze auszubauen. „Die westeuropäische Sicherheit kann meines Erachtens aus den nahegelegenen Heimatländern unserer europäischen Besatzungstruppen heraus übernommen werden. Ich verstehe zwar nichts vom Militarismus, denn ich war nur der ganz unbekannte Gefreite des ersten Weltkrieges, und noch dazu überzählig", sagte er unter dem Gelächter der Abgeordneten und der zahlreichen Tribünengäste.

Auf der Einnahmeseite entfallen 2,4 von insgesamt 2,8 Milliarden des ordentlichen Etats auf Steuern, deren Aufkommen um 200 Millionen Mark höher veranschlagt wurde als 1950, obwohl im abgelaufenen Jahr 100 Millionen Mark Steuern weniger als veranschlagt eingegangen sind. Es wird vor allem mit einem erhöhten Aufkommen an Lohn- und Körperschaftsteuer gerechnet. Im Vorjahrshaushalt klafft auf der Einnahmeseite eine Lücke von etwa 240 Mill. Mark, die jedoch nach den Ausführungen des Ministers durch Mehreinnahmen und Minderausgaben von je 70 Mill Mark bis auf 100 Mill. Mark geschlossen werden kann. Der Finanzminister beendete seine fast zweistündigen Ausführungen mit einer „Perle aus dem reichen Schatz rheinischer Dichtkunst" und gab den Abgeordneten für ihre Beratungen das Wort mit auf den Weg: „Pitter, loß d'r Moot nit senke!"

Teuer — aber unbequem

Düsseldorf, 10. April. (Eigenbericht) „Ministersessel sind eine recht unbequeme, wackelige Sitzgelegenheit", sagte Finanzminister Weitz am Dienstag unter dem Gelächter der Abgeordneten des nordrhein-westfälischen Landtags. „Wir Minister wollen nicht nur für Gottes Lohn arbeiten, da wir weder Mönche noch Ordensfrauen sind." Weitz nahm damit Bezug auf das Landesminister-Gesetz, das der Landtag in einer seiner nächsten Sitzungen beraten muß. Obwohl der Ministerpräsident 32 000 DM und die Kabinettsmitglieder 28 000 DM Jahresgehalt zuzüglich Wohnungsgeldzuschuß und Aufwandsentschädigung beziehen und damit höhere Einkünfte haben als früher die preußischen Staatsminister, stellte Weitz fest, daß die Generaldirektoren der Industrie weit besser besoldet seien. Bei einem Vergleich der Verantwortungslasten jedoch würde das Pendel mit Sicherheit zu den Ministern hin ausschlagen.

Die Entführung in Prag

Aus dem Schlafzimmer über das Dach — Der Fall Novak

Triest, 10. April. (AD) Vor kurzem wurde ein Funker der jugoslawischen Botschaft in Prag — ein Mann namens Novak — aus seiner Wohnung verschleppt. Aus zuverlässiger Quelle in Triest wurden jetzt Einzelheiten über den Fall bekannt, die ein sensationelles Schlaglicht auf die Vorgänge hinter dem Eisernen Vorhang werfen.

Nach dieser Quelle — es handelt sich um Verbindungsleute zu einer Widerstandsgruppe innerhalb der tschechischen KP — wurde Novak gekidnappt um nach entsprechender „Bearbeitung" im Gefängnis als Überraschungszeuge gegen Clementis auf die Bühne gebracht zu werden. Der ehemalige tschechoslowakische Außenminister, der sich seit sechs Wochen wegen „Spionage" und „Beziehungen zum imperialistischen Westen" in Haft befindet, soll bisher standhaft jedes „Geständnis" abgelehnt haben. Daher sei es notwendig geworden, Zeugnisse gegen ihn zusammenzubringen. Der Funker der jugoslawischen Botschaft soll gezwungen werden, auszusagen, er habe für Clementis Radioverbindung mit dem Westen und mit „anderen Spionen" aufgenommen und in dessen Auftrag gehandelt.

Der erste Akt dieser Intrige rollte am 30. März gegen Mitternacht ab. Novak wurde — darauf deuten alle Spuren hin — aus seinem Schlafzimmer im jugoslawischen Botschaftsgebäude mit Gewalt herausgeholt. Man schleppte ihn durch den Flur über die Treppe zum Speicher in eine Mansarde und von dort aus über das Dach zu dem Nachbargebäude, in dem sich eine tschechische Polizeiwache befindet. Novak, der nach Jugoslawien in Urlaub fahren wollte und schon alle Reisevorbereitungen getroffen hatte, muß sich verzweifelt zur Wehr gesetzt haben, da sich überall Spuren des Kampfes finden. Im Dach ist ein großes Loch. Zerbrochene Dachziegel, abgestoßener Mörtel und Holzsplitter sind Zeugen der Gangstertat. Novaks Raum war wild durchwühlt. Es ist offensichtlich, daß sich die Kidnapper in großer Eile befanden und sich keine Mühe gaben, ihre Spuren zu verwischen.

Bisher 11 000 Geistliche verurteilt

Vatikanstadt, 10. April. (dpa) Etwa 11 000 katholische Geistliche und Ordensleute sind nach Mitteilung des Vatikans seit Kriegsende in den kommunistischen osteuropäischen Ländern hingerichtet, zu Freiheitsstrafen verurteilt oder des Landes verwiesen worden. Versuche der kommunistischen Regierungen, die freigewordenen Priesterstellen mit Geistlichen zu besetzen, die auf die marxistischen Ideologien ausgerichtet sind, seien wenig erfolgreich gewesen.

Dankt König Georg VI. ab?

Neue Befürchtungen wegen des verschlimmerten Gesundheitszustandes

London, 10. April. (Eigenbericht) In London verdichten sich die Gerüchte, wonach König Georg VI. nach der Rückkehr von seiner für den Sommer 1952 vorgesehenen Australien-Reise die Regierungsgewalt an Prinzessin Elizabeth übertragen werde, ohne daß ein formeller Thronverzicht erfolgt. Als Grund für die Absichten des Königs gilt sein schlechter Gesundheitszustand: in dem Beinleiden, der unheilvollen sogenannten Beugner-Krankheit, ist seit dem kritischen Stadium vor zwei Jahren keine Besserung eingetreten, und die Befürchtungen, daß das Bein unter Umständen abgenommen werden muß, kommen nicht zum Schweigen.

Der König hat an seinem Willen, die früher schon einmal verschobene Australien-Reise unter allen Umständen im nächsten Jahr vorzunehmen, trotz der dringenden Vorstellungen eines sechsköpfigen Ärztekollegiums bis jetzt festgehalten. Mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Königs soll das Zeremoniell aber vereinfacht werden. Der König darf wegen seiner Kreislaufstörungen unter keinen Umständen das Flugzeug benutzen. Die Autofahrten sollen in keinem Fall die Entfernung von 100 Meilen übersteigen. Auch die Eisenbahnfahrten müssen so kurz wie möglich sein. Da Prinzessin Elizabeth während der Dauer der Reise ohnehin in London die Stellvertretung ihres Vaters übernimmt, würde der Wechsel auf dem Thron nach außenhin kaum sichtbar werden.

Schulgesetz nach dem Elternwillen

Gegen sozialistische und liberale Schulforderungen — Bessere Lehrerbesoldung

Köln, 10. April. (Eigenbericht) In einer am Dienstag veröffentlichten Erklärung wendet sich der Sachausschuß Schule und Erziehung im Diözesankomitee der Katholikenausschüsse der Erzdiözese Köln mit Nachdruck gegen die „parteidoktrinären Forderungen sozialistischer und liberalistischer Schulpolitiker" zum Entwurf des Schulgesetzes für Nordrhein-Westfalen. Diese Forderungen widersprächen den Auffassungen der Mehrheit unseres Volkes und mißachteten den Willen der Eltern, heißt es in der Erklärung, die katholische Politiker und Pädagogen mit Vertretern der katholischen Kirche und der katholischen Verbände auf einer Wochenendtagung in Essen beschlossen. „Die Katholiken erwarten von den christlichen Abgeordneten, daß sie wie bisher den Forderungen der christlichen Wähler und dem klar ausgesprochenen Wahlauftrag bei der Beratung und Verabschiedung des Schulgesetzentwurfes entsprechen."

Aus ihrem Gewissen heraus, führt die Erklärung aus, hätten die Katholiken stets für katholische Eltern das Recht auf katholische Schulen für ihre Kinder beansprucht. Der Gesetzentwurf sehe auf der Grundlage des Elternrechtes die Verwirklichung dieser Forderung vor und entspreche den Bestimmungen der vom christlichen Volk unseres Landes mit starker Mehrheit angenommenen Verfassung. Auch andersdenkenden Eltern stehe damit für die Schulerziehung ihrer Kinder das gleiche Recht in entsprechender Weise zu. Nachdrücklich wurde der Vorwurf zurückgewiesen, daß durch diese Regelung das Schulwesen des Landes zerschlagen werde. Abgesehen davon, daß Gewissensforderungen höher stehen als schultechnische Gesichtspunkte, sei nach den österlichen Neuanmeldungen der Kinder mit einer wesentlichen Änderung gegenüber den augenblicklichen Schulverhältnissen nicht zu rechnen. Nach einem Hinweis auf den pädagogischen Wert der weniggegliederten Schule wird begrüßt, daß entsprechend den Verfassungsbestimmungen der Religionsunterricht an allen der Schulpflicht dienenden Schulen, also auch an den berufsbildenden Schulen, als planmäßiges Lehrfach bezeichnet wird. Die katholische Lehrerschaft sei in der Verteidigung der katholischen Schuldeals mit der katholische Elternschaft völlig einig. Die katholische Lehrervereinigungen seien die stärksten Lehrerorganisationen in Nordrhein-Westfalen; die „Lehrergewerkschaft", die den Gesetzentwu ablehnt, könne daher nicht für die Gesamthe der Lehrerschaft oder für alle Lehrerverbän sprechen. Schließlich wird darauf hingewiese daß die bedeutungsvolle Erziehungsarbeit d Schule auch dadurch gewertet werden müs daß die Meßzahl für die Klassenfrequenz a höchstens 40 herabgesetzt und die soziale N lage des Lehrerstandes, besonders der Jun lehrer, durch eine bessere Besoldung behob wird.

ZUM TAGE

Anderer Leute Geld

pu- Nordrhein-Westfalen bedeutet für den „horizontalen Finanzausgleich" unter den Bundesländern etwa das gleiche wie für einen Bauern eine prämiierte Milchkuh im Stall. Im abgelaufenen Haushaltsjahr hat das Land die in seinem Etat zunächst nicht vorgesehene Summe von 140 Mill. Mark zahlen müssen; im neuen Etat sind 132 Millionen für diesen Zweck vorgesehen. Und das ungeachtet des nordrhein-westfälischen Anteils an den eigentlichen Bundesausgaben. Sicherlich ist dieser horizontale Finanzausgleich für das Bestehen der Bundesrepublik als Dach auf tragfähigen Ländersäulen allgemein wichtig und notwendig, und Nordrhein-Westfalen wird sich seinen Verpflichtungen nicht entziehen wollen. Aber „die meisten der von uns alimentierten Bundesbrüder", so sagte Finanzminister Weitz in seiner Etatrede, „verausgaben verhältnismäßig mehr für Verwaltung, allgemeinen Haushalt und Investitionen als das wohlhabende Nordrhein-Westfalen, das dafür bluten muß." Hier lagen 1950 die Gesamtausgaben auf den Kopf der Bevölkerung bei 120 Mark, im Bundesdurchschnitt jedoch bei 144 Mark. Wir sind durchaus nicht der Meinung, daß das Land bereits so billig verwaltet würde, daß auf die vorgesehene gründliche Verwaltungsreform verzichtet werden könnte. Ganz im Gegenteil. Aber die Darlegungen des Finanzministers machen sein Verlangen mehr als verständlich, doch endlich die Hemmungen gegenüber einer vernünftigen Neuordnung der Länder im Bund abzulegen. Es geht wirklich nicht an, künftig wider alle Vernunft die „Selbständigkeit" von Ländern aufrechtzuerhalten, deren Finanzminister sich täglich Fragen müssen: „Wie komme ich bloß an anderer Leute Geld?!"

KURZ UND BUNDIG

Bei der Reparatur eines Daches stürzte ein achtzehnjähriger Geselle in der Nähe von Bordeaux 20 Meter tief ab. Er hatte aber Glück, denn er landete auf einer Sprungfedermatratze, die auf einem vorüberfahrenden Möbelwagen lag, und kam mit einem Knöchelbruch davon.

In der Nähe des Nordseeheilig Hooge bei Husum fand ein Bauer im Watt einen über 100 Jahre alten Teller. Die zum Teller passende Tasse hatte der Vater des Bauern bereits vor 50 Jahren im Watt gefunden. Sie existiert noch.

Schon die alten Assyrer tranken Bier. Auf einer jetzt entdeckten Tontafel werden ein Braurezept entziffert. Aus dem Text geht hervor, daß Bier nur von Frauen gebraut werden durfte und bei religiösen Kulthandlungen verwendet wurde.

Marlene Dietrich hat die Pariser Wochenzeitung „France Dimanche" auf 50 000 Dollar Schadenersatz verklagt, weil das Blatt angeblich ohne Genehmigung eine Artikelserie über ihr Leben veröffentlicht hat. Die Klage erstreckt sich auch auf Curt Rieß der als Verfasser der Serie bezeichnet wurde.

Bei der Kunstauktion

Bei der Kunstauktion ist es wie bei einem Konzert, man sitzt auf Stühlen, und es wird nicht dunkel gemacht. Vorne ist die Kunst und der Tisch mit den Fräuleins, die alles aufschreiben. Die sehen uns an, und wir sehen sie an, wodurch jeder ein Schauspiel hat, aber ich glaube, daß wir im Parkett amüsanter sind.

Wie in jedem Drama geht's auch hier um Haß und Liebe, bei der Auktion um Liebe zur Kunst und um Haß, oder wollen wir lieber sagen um Abneigung gegeneinander. Wie soll ich auch schließlich den lieben, der gleich zehn Mark höher bietet als ich, weil er die Kunst um zehn Mark mehr liebt. Ist ja ganz menschlich!

Also vorne steht ein Herr, der immer sagt, was es ist, ob es was Gotisches ist oder etwas aus der Renaissance, oder Niederdeutsch oder Louis Philipp oder nur aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Man will doch wissen, auf was man bietet. Später aber möchte man sagen können: Schau' mal, die reizende Biskuitfigur auf Alabastersockel in Bronzefassung der Zeit, vermutlich Deuxième Empire, habe ich kürzlich erworben." Na, da staunen die anderen, weil man das alles beherrscht. Wenn man es nicht wüßte, wär's halt nur eine nackte Dame aus Porzellan, aber Biskuit und Bronzefassung und sogar zweites Kaiserreich, ja meine Lieben, das hebt einen, und so was gehört auf die Barockkommode.

Wenn der Herr da vorne alles gesagt hat, sind wir dran, und wir lassen uns nicht lumpen und rufen Preise, einen immer höher als den anderen. Währenddessen wird die Kunst herumgezeigt, und die Kenner nehmen sie in die Hand und besehen sie sich, natürlich nicht so, wie man sie sonst besieht, sondern von unten und von der Rückseite oder sie betrachten genau eine Stelle, die jedem anderen ganz unwesentlich erscheinen würde; denn nur an einer solchen Stelle erkennt's der Kunstkenner. Dann nennen sie einen höheren Preis oder winken ab, weil es doch kein echter Louis Philipp ist, wie die abgeplatzte Stelle rechts oben unverkennbar zeigt.

Wenn das Stück zu einer respektablen Summe zugeschlagen wird, sagen wir ganz leise vor uns hin, so daß es alle Umsitzenden hören: „Geradezu geschenkt", und dann wissen sie, daß wir viel von der Sache verstehen, und sie bieten mit, wenn wir bieten.

Tja, sowas muß man alles wissen, und ich habe es mir vorher genau sagen lassen. Deshalb habe ich mir auch etwas Barockes ersteigert. Das Barocke ist aus Eisen, bißchen verrostet, aber doch sehr barock. Man erkennt es am Dekor, wissen Sie so, wie ältere gebogene Stuhlbeine. Na, Sie werden doch Barock kennen, sieht man ja auf den ersten Blick.

Es hat einen schweren Kampf gekostet, bis ich es bekommen habe. Ich hatte einen Gegner, der ging immer mit mir mit. Zuerst nahm ich an, er wisse, was für ein Gegenstand es sei, denn ich hielt ihn für einen Kenner. Hinterher aber hat er mich gefragt, zu was das eiserne Ding ist. Da habe ich es ihm aber gesagt, es sei unzweifelhaft Barock. „Hab' ich mir's doch gedacht", hat er erwidert, „auf jeden Fall geradezu geschenkt." Es ist das erste Stück meiner vermutlich späterhin sehr ausgedehnten Barocksammlung unerklärlicher Gegenstände. Man soll sich als Sammler immer spezialisieren.

Walter Foitzick.

Deutsche Theaterfachleute in Paris

Die 31 Theaterfachleute aus der Bundesrepublik und Berlin, die von der französischen Hohen Kommission zu einer Studienreise nach Frankreich eingeladen wurden, haben jetzt über Mainz die Fahrt nach Paris angetreten. Eine Woche lang werden die deutschen Intendanten, Regisseure und Dramaturgen in der französischen Hauptstadt Gelegenheit haben, mit ihren Kollegen die Probleme des modernen Theaters zu erörtern und Pariser Inszenierungen zu studieren. Am 10. April sollen die deutschen Gäste von Jean-Louis Barrault empfangen werden.

Die Teilnehmer der Parisfahrt sind: Dr. Dieter Sattler, Präsident des Deutschen Bühnenvereins (München), Boleslav Barlog und Oscar Ingenohl, Berlin, Hans Schweikart, Gerhard Metzner, Curt Hurrle, München, Willy Märtens, Ida Ehre, Arthur Hellmer, Hamburg, Walter Erich Schäfer, Bertil Wetzelsberger, Stuttgart, Harry Buckwitz, Richard Weichert, Frankfurt, Herbert Maisch, Dr. Karl Pempelfort, Köln, Heinrich Köhler-Helffrich, Wiesbaden, Dr. Karl Schramm, Mainz, Hannes Tannert, Baden-Baden, Karl Heinrich Ruppel, Hans Schalla Bochum, Paul Riedy, Mannheim, Prof. Otto Kraus, Koblenz, Willi Hanke, Bremen, Dr. Wolfgang Stufer, Trier, Paul Mundorf, Aachen, Dr. Hermann Schaffner, Bielefeld, Dr. Gert Briese, Oldenburg, Kurt Erhardt, Hannover, Alfred Noller, Kiel, Karl Pschigode, Nürnberg, Fritz Kranz, Rheydt.

Folkwang-Tanztheater unter Kurt Joos

Mit dem Folkwang-Tanztheater der Stadt Essen stellt sich ein neues Kunstinstitut von Ruf vor, verbunden mit der Folkwang-Schule und der Folkwang-Werkkunstschule setzte es jetzt in der Werdener Abtei unter der Leitung von Kurt Joos fast 20jährige Tradition fort. Nach mehr als halbjähriger Probezeit werden Anfang Juni im Essener Opernhaus die ersten Aufführungen stattfinden. Das unmittelbar daran anschließende Mitwirken an den diesjährigen Ruhrfestspielen in Recklinghausen wird der Auftakt zu einer ausgedehnten Deutschland- und Europa-Tournee sein. Das Repertoire des ersten Jahres besteht aus acht Balletten, deren Kernstück „Der grüne Tisch", ein Tanzdrama über Krieg und Tod, bereits über 3000 Aufführungen in Europa, Nord- und Südamerika erlebt hat.

Neuer Streit um die Berliner Bilder

Der Streit um die Gemälde der früheren preußischen Sammlungen, die von der hessischen Landesregierung in Wiesbaden treuhänderisch verwaltet werden, geht weiter. Da die Gemälde, die seit etwa einem halben Jahr in Berlin gezeigt werden, von den zuständigen Bundesstellen für Ende April für eine Ausstellung in Schaffhausen (Schweiz) zugesagt sind, hat Bundesfinanzminister Schäffer den Berliner Senat erneut um Rückgabe ersucht. Der Senat sprach sich jedoch abermals gegen die Rückgabe aus. Der Senator für Bundesangelegenheiten, Dr. Günther Klein, wurde vom Berliner Senat beauftragt, bei der Bundesregierung Schritte zu unternehmen, um eine Gefährdung der Bilder durch einen Transport in die Schweiz zu vermeiden. Nach Auffassung des Senats würden die wertvollen Gemälde durch eine nochmalige Verlagerung in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Streit ist auch durch das Eingreifen des „Kaiser-Friedrich-Museumsvereins" in ein neues Stadium getreten. Der Museumsverein hat Eigentumsrechte an einer Anzahl der Werke geltend gemacht und vom Gericht eine einstweilige Verfügung erwirkt, die verbietet, sein Eigentum nach Wiesbaden zurückzugeben.

Chronik des geistigen Lebens

Der Chefdramaturg der Kölner Bühnen, Dr. Karl Pempelfort, ist am Dienstag von der Stadtvertretung zum Intendanten der Städtischen Bühnen Bonn als Nachfolger von Erich Thormann gewählt worden.

Gustav Rudolf Sellner hat Ernst Wilhelm Eschmanns Schauspiel „Alkestis" zur Uraufführung in Darmstadt erworben. Das Werk wird anschließend in Essen, Marburg und im Deutschen Schauspielhaus Hamburg herauskommen. Die Buchausgabe erschien im Heliopolis-Verlag, Tübingen.

Das telegrafische Angebot des Berliner Bezirksbürgermeisters Kreßmann an Gründgens, das Hebbeltheater zu übernehmen, das bekanntlich am 1. September geschlossen werden soll, hat Gründgens abgelehnt. In seiner Antwort erklärt er, es seien „ernsthafte Bemühungen" im Gange, die von ihm „angeregte grundsätzliche Strukturänderungen kommunaler Theater zu verwirklichen, die dem Theater im allgemeinen zugute kämen und deren Erprobung abzulehnen" er nicht verantworten könnte.

Der Düsseldorfer Generalmusikdirektor Heinrich Hollreiser hat zur deutschen Erstaufführung das Oratorium „Babel" von Strawinskij erworben.

Aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der Berliner Nationalgalerie hat die Regierung der Sowjetzonenrepublik zusammen mit diesem auch die übrigen in Ostberlin gelegenen ehemaligen preußischen Staatsmuseen unter ihre Verwaltung genommen. Seit 1945 hatte bisher der im Sowjetsektor eingesetzte Magistrat die Verwaltung inne.

Der Schweizer Komponist Armin Schibler vollendete eine musikalische Komödie „Der Teufel im Winterpalais", deren Textbuch die gleichnamige, vor wenigen Wochen von uns abgedruckte Erzählung von Werner Bergengruen zur Grundlage hat.

Julien Duvivier beabsichtigt seinen nächsten Film in Deutschland mit deutschen Darstellern zu drehen.

Kulturelles - kurz notiert

Arbeitskreis „Spektralanalyse" in NRW

Düsseldorf. (dpa) Ministerpräsident Arnold stellte auf einer Sitzung der nordrhein-westfälischen Arbeitsgemeinschaft für Forschung in Düsseldorf fest, dieses Gremium habe durch seine Arbeit dazu beigetragen, daß die zahlreichen Produktionsverbote durch die alliierte Hohe Kommission aufgehoben worden seien. Die Arbeitsgemeinschaft hat der Bundesregierung über diese Fragen verschiedene Denkschriften übermittelt. Sie gründete einen Arbeitskreis „Spektralanalyse", der unter Beteiligung namhafter Metallurgen, Chemiker, Physiker, Biologen und Mediziner auf diesem Gebiete den Wiederanschluß Deutschlands an den Weltstandard ermöglichen soll.

Evangelischer Elterntag in Duisburg

Duisburg. (Eigenbericht) Am 23. und 24. Juni findet in Duisburg-Hamborn der 2. Evangelische Eltern- und Erziehertag statt. In Festgottesdiensten halten Präses D. Held (Düsseldorf), Präses Wilm (Bielefeld) und Landesbischof D. Lilje (Hannover) die Predigten. Auf einer großen Kundgebung in einer Montagehalle der Thyssenhütte hält Landesbischof Lilje den Hauptvortrag. Die Tagung steht unter der Leitwort „Unsere Kinder, unsere Schule — vor Gott". In vier Arbeitskreisen werden aktuelle Erziehungsfragen beraten.

*

Anläßlich der Seligsprechung Papst Pius X. führt Haus Altenberg vom 28. Mai bis 6. Juni eine Jugendpilgerfahrt nach Rom durch.

Die Führerschaft des Bundes der deutschen katholischen Jugend tritt vom 22. bis 28. April in der Jugendburg Gemen zu einer Jahreskonferenz und zur Neuwahl des Bundesführers zusammen. Bisher hatte dieses Amt Josef Rommerskirchen inne, der zugleich Vorsitzender des Bundesjugendringes ist.

Prof. Dr. Phillip Stöhr, Direktor des Anatomischen Instituts der Universität Bonn, begeht am 12. April seinen 60. Geburtstag. Seine Forschungen haben die bisherigen Vorstellungen über Bau und Verzweigung der Nerven im menschlichen Organismus völlig umgestaltet.

Die diesjährige „Evangelische Woche Flensburg" wird vom 3. bis 7. Oktober 1951 stattfinden. Das Gesamtthema lautet „Christus und die Christen" (Dein Herr — Deine Taufe — Deine Kirche).

Auf einer Versammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften wurde beschlossen, die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft jetzt auch juristisch aufzulösen und ihr Vermögen auf die Max-Planck-Gesellschaft zu übertragen.

Aus der Stadt Neuss

Meine beste Freundin

Meine beste Freundin ist eine sehr verständige Frau, besonders, was meine Garderobe anbelangt. Jeden Ladenhüter, den ich trage, findet sie wundervoll, dagegen alles Schöne, was andere tragen, abscheulich. Jede Neuanschaffung kann ich also bei meiner liebsten Freundin aufrichtigst beurteilen lassen.

Ein großes Ereignis für uns beide steht uns bevor, eine Festlichkeit, bei der sie und ich in neuen Abendkleidern glänzen wollen. Wieder steht die Gute mir mit selbstlosen Ratschlägen zur Seite. Doch dieses Mal bin ich so undankbar, stillschweigend darauf zu verzichten. Mir schwebt ein rotes Kleid vor Augen, das ich für „nur" 40 Mark im Schaufenster eines großen Kaufhauses entdeckt habe. Der arme Göttergatte erhält, ohne es zu merken, etliche Kalorien weniger, und das ersehnte Kleid geht in meinen Besitz über.

Meine beste Freundin streicht wie eine Spionin im feindlichen Lager um mich herum und erzählte mir so ganz nebenher, daß sie durch die Beziehungen der Schwiegermutter ihres Schwagers einen Vetter hat, der jeden Monat nach Paris fährt und ihr ein Abendkleidmodell „Dior" mitgebracht habe. Dieses Glanzstück, was jede Frau begeistern müsse, sei zwar weit unter Preis erworben, habe aber immerhin noch etwas über 500 Mark gekostet.

Ich dachte an mein rotes 40-Mark-Fähnchen, seufzte tief und schwieg leicht verbittert.

Das große Ereignis war da. Unter meinem Mantel schimmerte es rot, und unter dem Mantel meiner Freundin lugte auch etwas Rotes hervor. Die Mantelhüllen fielen. Ein gleichzeitiger Schrei. Modeschöpfer Dior hatte zwei gleiche Modelle geschaffen. Eines zu 40 und eines zu 500 Mark. Peinlich!

Meine liebste, beste Freundin, sie hat das Fest nicht mitmachen können und sich durch Migräne entschuldigen lassen. Zu dumm, dieser Umweg über den Vetter aus dem gleichen Kaufhaus. —

Fritzi.

„Ausgesprochener Industriehafen am Rhein"

Vier Fünftel des Umschlags im Neußer Hafen von über 100 industriellen Werken

Der Neußer Hafen mit einer Kailänge von 16 km, einer Wasserfläche von 52 ha, einer Größe des Gesamthafengebietes von 350 ha, 65 Kränen und Verladeanlagen, 13 Saatgut-Verladeanlagen, einem Kohlenkipper und einer Länge der Gleisanlagen von insgesamt 95 km ist, wie die letzten Umschlagszahlen beweisen, auf dem Wege, seine alte Bedeutung unter den Häfen am Niederrhein wieder zu erlangen. Eine besondere Würdigung findet der für die heimische Industrie so bedeutende Umschlagplatz jetzt in einem von Oberstadtdirektor Dr. Nagel — der vor dem Kriege lange Jahre Hafendirektor des Neußer Hafens war — in einem im Droste-Verlag herausgebrachten Heft „Die Niederrheinische Hafenwirtschaft", dem wir mit freundlicher Genehmigung des Verfassers nachstehenden Auszug entnehmen:

„Ausgesprochener Industriehafen am Rheinstrom ist der Hafen Neuß. Die Zahl der den Hafen anlaufenden Schiffe beträgt in normalen Zeiten jährlich 10 000 bis 12 000. Etwa 4/5 des Umschlags entfallen auf den eigentlichen Industrieumschlag, und mehr als 100 industrielle Werke, die zu den größten und bedeutendsten ihrer Branche zählen, dabei nach der Art ihrer Erzeugung wirtschaftlich gemischt und damit konjunkturell betrachtet für das Gemeinwesen vorteilhaft, sind in dem Bereich der verschiedenen Hafenbecken angesiedelt. Eine gleiche strukturelle Entwicklung ist in keinem anderen deutschen Binnenhafen zu finden. Diese Hafenindustrie-Entwicklung ist naturgemäß durch verschiedene Faktoren bedingt: günstige verkehrspolitische Lage zu den einzelnen Industriegebieten, gute Nord-Süd- und Ost-West-Schienenverbindungen, zweckdienliche Lage der Autobahnen und der bedeutenden Verkehrsstraßen. Daneben ist, was besonders wesentlich ist, ausreichendes Industriesiedlungsgelände, durch Hafenstraßen aufgeschlossen, an verschiedenen nebeneinanderliegenden Hafenbecken, die zum Rheinstrome hinstreben und mittels einer technisch gut ausgebauten nebenbahnähnlichen Kleinbahn und Hafenbahn zu erreichen sind, vorhanden.

Verschiedene Städte haben große Anstrengungen gemacht, um ihre Häfen unabhängiger von den Wechselfällen der Weltkonjunktur zu machen und sie damit mehr der Wirtschaft des Binnenmarktes zuzuwenden. Sie versuchten dabei die Entwicklung in die Richtung der Industriehäfen zu treiben, das heißt, vorab die Voraussetzungen zu schaffen, um Wirtschaftsunternehmungen Industriegelände unmittelbar an Hafenbecken, die durch Gleisanschlüsse und Verkehrsstraßen zu erreichen sind, zur Verfügung zu stellen. Einigen Städten ist der Erfolg von vornherein versagt geblieben, weil sich ihr Stadtkern zu stark an den Strom oder die Wasserstraße vorgeschoben hat, oder weil die unbedingt erforderliche gute Verkehrslage fehlt, und weil schließlich der Grundstock einer industriellen Entwicklung nicht vorhanden ist. Der von vielen Hafengemeinden erfolgte Ruf nach Industrieansiedlungen findet nur dann auch raumpolitisch gesehen seine Berechtigung, und die Bestrebungen sind nur auf die Dauer von Erfolg gekrönt, wenn nicht nur die Struktur der Hafenindustrie, sondern auch die Lebensbedingungen der Industrie des engeren Wirtschaftsbezirkes eine ausreichende Grundlage gewährleisten."

Schwarzes Brett

KKV Novesia. Heute 20 Uhr Bürgergesellschaft (auch für Angehörige) Gastspiel der Hohnsteiner Puppenspiele: „Der Freischütz". Unkostenbeitrag 0,50 DM.

Jahreshauptversammlung der Kleingärtner

Am kommenden Sonntag findet im Vereinsheim des Kleingärtnervereins „Romerlager", Gnadenthaler Weg am Reuschenberg, die Jahreshauptversammlung des Stadtverbandes der Kleingärtnervereine e. V. Neuß statt.

Günstige Entwicklung bei Buckau R. Wolf

Hauptversammlung mit Geschäftsberichten und Vorlage der Bilanzen für 1947 und 1948

In der kürzlich im „Park-Hotel" stattgefundenen ordentlichen Hauptversammlung der Maschinenfabrik Buckau R. Wolf AG., Grevenbroich/Neuß, legte der Vorstand die Geschäftsberichte und Abschlüsse zum 31. 12. 1947 und 20. 6. 1948 sowie die DM-Eröffnungsbilanz vor. Aus dem Bericht des Vorstandes entnimmt die NGZ, daß das Unternehmen, welches seinen Sitz ursprünglich in Magdeburg hatte, im März 1946 der Verfügungsgewalt der Provinzialverwaltung Sachsen-Anhalt unterstellt wurde. Ein Jahr später erfolgte die Ueberführung der Anlagen, Einrichtungen und Warenbestände des Magdeburger Stammwerkes in sowjetischen Besitz.

Im Bewußtsein der Verpflichtung, den Fortbestand des im deutschen Maschinenbau angesehenen Unternehmens zu sichern, beschlossen Vorstand und Aufsichtsrat der Gesellschaft die Weiterführung der nunmehr 110 Jahre alten Firma in der Westzone. Die Verwaltung der Gesellschaft wurde in dem verkehrsmäßig günstig gelegenen Neuß errichtet, wo auch die Konstruktionsbüros unterhalten werden. Das Arbeitsprogramm umfaßt im wesentlichen die Magdeburger Spezialitäten, wie Maschinen und Einrichtungen für Brikettfabriken, Großtagebaugeräte für den Braunkohlenbergbau (Bagger, Absetzer, Förderbrücken etc.), Hochleistungsdampfkessel, Lokomobilen (Kesseldampfmaschinen), Maschinen und Einrichtungen für Zuckerfabriken und Filteranlagen.

Die Vermögenslage der Gesellschaft ist infolge der Sowjetisierung der Magdeburger Stammbetriebe wie auch durch die Blockierung des im Sammeldepot Berlin ruhenden Wertpapierbesitzes noch ungeklärt. Die Finanzlage der Gesellschaft ist gekennzeichnet durch Eigenfinanzierung. Bankschulden sind im Westen nicht vorhanden. Die Finanzierung des Wiederaufbaues des Unternehmens in Grevenbroich und Neuß erfolgt zunächst im Rahmen der Mittel, die aus den Miet- und Pachtzahlungen, den Gewinnergebnissen und sonstigen Erträgen der Maschinenfabrik Grevenbroich AG. vertragsmäßig zufließen.

Die Bilanzen weisen auf der Aktivseite eine Unterteilung der Vermögen in West- und Ostwerte auf, wobei die Ostwerte lediglich mit Erinnerungsposten von RM 1,— Berücksichtigung gefunden haben. Die Geschäftsabschlüsse weisen Verluste aus. Sie betragen per 31. Dezember 1947 RM 74 645,29 und per 20. Juni 1948 RM 63 340,83. In der Bilanz vom 20. Juni 1948 sind die bebauten Grundstücke mit Geschäfts- und Wohngebäude mit RM 280 144,—, bebaute Grundstücke mit Fabrikgebäuden mit RM 718 369,—, die Beteiligung mit RM 1 467 966,—, das gesamte Umlaufvermögen mit RM 1 015 149,42, die Werte im blockierten Sammeldepot Berlin mit RM 1 594 191,55 angegeben. Das Grundkapital beträgt RM 20 Millionen und die gesetzliche Rückgabe RM 2 Millionen. Die Bilanz zum 20. Juni 1948 schließt mit RM 22 962 771,02 und die Bilanz zum 31. Dezember 1947 mit RM 22 937 504,02 ab.

Die Entwicklung, welche die Gesellschaft nach der Sitzverlegung am neuen Wirkungsort genommen hat, darf unter Berücksichtigung der zwangsläufig gegebenen Anlaufschwierigkeiten als befriedigend angesehen werden.

Der Vorstand der Maschinenfabrik Buckau R. Wolf AG. setzt sich zusammen aus den Herren: Dr. jur. Wilhelm Kleinherne, Neuß, Vorsitzer Dipl.-Ing. Werner Langen, Grevenbroich, Dr.-Ing. Otto Wirmer, Neuß. Der Aufsichtsrat besteht aus den Herren Bankdirektor Oswald Rösler, Düsseldorf, Vorsitzer, Kaufmann Wilhelm Werhahn, Neuß, stellvertr. Vorsitzer, Geh. Regierungsrat Gustav Brecht, Bad Wiessee, Bankier Friedrich Carl Freiherr von Oppenheim, Köln, Fabrikant Dipl.-Ing. Fritz Vorster, Immekeppel b. Köln. Hinzugewählt wurden die Herren: Bergwerksdirektor Dr.-Ing. e. h. von Hellbers, Köln, Bankdirektor J. B. Rath, Köln, Fabrikbesitzer Gottlieb von Langen, Elsdorf, Fabrikdirektor Dr. Ludolf Schwenkow, Mannheim und Kaufmann Herm. Jos. Werhahn, Neuß.

Vergessener Stadtteil zwischen Bahndämmen

Klagen und Vorschläge aus dem Viertel Rheydter, Viktoria- und Bismarckstraße — Eine Leserzuschrift

Der nachstehende Artikel — eine Leserzuschrift — beschäftigt sich mit der Frage einer stärkeren Berücksichtigung in der Bebauung der Außenbezirke unserer Stadt. Die offene Stellungnahme erscheint uns im Zusammenhang mit dem kürzlich von der Stadtverwaltung bekanntgegebenen Leitplan nach dem Aufbaugesetz, in dem die Bebauungspläne für die nächsten Jahrzehnte aufgezeichnet sind, von besonderem Interesse. Es wäre wünschenswert, wenn das städtische Vermessungsamt, das in den nächsten Tagen den Leitplan vor der Presse erläutern wird, zu den nachstehend aufgeworfenen Problemen Stellung nehmen würde.

„Vor kurzem erschien in einer Neußer Zeitung ein Artikel mit der Ueberschrift „Neue Straßen in den Außenbezirken". Nach diesen Ausführungen sei an den Neubau von Straßen in den Außenbezirken gedacht, da kaum noch freie Bauplätze an den alten herkömmlichen Straßen vorhanden seien. Anderer Ansicht muß jedoch derjenige sein, der mit offenen Augen über die Rheydter Straße geht und etwa in der Mitte der beiden Eisenbahnüberführungen rechts und links der Straße baureifes Gelände entdeckt, das gar nicht weit vom Stadtkern entfernt liegt. Offensichtlich ist dieser Stadtteil in der Nachkriegszeit von der Stadtverwaltung vergessen worden. Nach einem schon älteren Bebauungsplan soll in dem von der Rheydter-, Viktoria- und Bismarckstraße umgrenzten Gelände ein reines Wohnviertel aus zweigeschossigen Reihenhäusern entstehen, mit Ausnahme der breiten Rheydter Straße, an der dreigeschossige Reihenhäuser vorgeschrieben sind.

Ausbau von Straßen erforderlich

Zur weiteren Erschließung dieses verhältnismäßig großen Geländes ist noch eine Verbindungsstraße zwischen der Viktoria- und der Bismarckstraße geplant. Diese ist geeignet für Eigenheime. Bei der großen Fläche des noch unbebauten Geländes ließen sich preisverbilligend auch ganze Wohnblocks errichten. Das Baugelände gehört nur wenigen Besitzern (Gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft, Turnverein 1848, den Erben Anderheyden und Winkels sowie noch zwei oder drei anderen Besitzern). Hier ließe sich gut eine Planung verwirklichen, die aber der Oeffentlichkeit bekanntgegeben werden müßte. Voraussetzung für die Bebauung wäre der Ausbau des Teiles der Bismarckstraße, der zwischen der Rheydter- und der Moltkestraße liegt (des sogenannten schwarzen Weges) in einer Länge von etwa 200 Metern. Dieser Ausbau würde auch von den Bewohnern des ausgebauten Teiles der Bismarckstraße, der Moltke- und der Viktoriastraße begrüßt werden.

Wohnungs-Genossenschaft soll verkaufen

Aber auch durch den Ausbau der bereits projektierten Verbindungsstraße zwischen Viktoria- und Bismarckstraße könnten zahlreiche Baustellen gewonnen werden. Wahrscheinlich wäre die Erschließung des gesamten Geländes schon weiter vorgeschritten, wenn der Hauptanlieger, die Gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft, die Bebauung ihrer Grundstücke an diesen Straßen in Angriff genommen hätte. Zweifellos hat die Genossenschaft mehr als genug damit zu tun, ihre vielen teilzerstörten Häuser an den ausgebauten Straßen innerhalb der Stadt wieder aufzubauen. Es bliebe daher zu überlegen, ob die Wohnungsgenossenschaft von ihren Grundstücken, die sie an diesen Straßen besitzt, nicht einige an Bauinteressenten verkaufen könnte, um mit dem Erlös ihre kriegszerstörten Häuser wieder aufzubauen.

Der Turnverein von 1848 wird schon eher ein Interesse an der Veräußerung seiner in der Bismarckstraße gelegenen Grundstücke haben, weil er aus dem Erlös einen wesentlichen Beitrag zu der von ihm geplanten Turnhalle leisten könnte.

Auch die Röntgenstraße, die Verlängerung der Bismarckstraße auf der anderen Seite der Rheydter Straße zur geplanten Bundesbahn-Unterführung in Richtung Neußerfurth bietet jetzt schon auf beiden Straßenseiten Gelegenheit zur Bebauung. Dem Vernehmen noch soll auch eine Verbindungsstraße von der Stefan-(Autohaus Kluth) zur Rheydter Straße parallel zur Zeppelinstraße aufgelegt werden. Bei der Verwirklichung dieses Planes würde auch die baufällige und häßlich aussehende Behausung am Anfang der Rheydter Straße weichen müssen.

Es wäre zu wünschen, daß bei der Stadtplanung dem Stadtteil zwischen den beiden Bahndämmen etwas mehr Aufmerksamkeit gewidmet würde. Die Stadtverwaltung könnte sicher sein, daß Bauinteressenten hier eher zugreifen würden, als am Stadtrand, der bekanntlich immer umständlicher durch ein Verkehrsmittel oder durch einen langen Fußweg erreicht werden muß".

Neußer Filme der Woche

Gefährliche Liebe

Ein psychoanalytischer Film setzt zum Gelingen beste Schauspielkunst voraus, mehr als jede andere Filmklasse. Deshalb ist die Klassifizierung eines Films als Psychoanalyse meist schon ein Prädikat, weil nur erste Darsteller dafür herangezogen werden können. So ist auch die in fiebernde Erregung versetzende Handlung des Films „Gefährliche Liebe" von zwei berühmten Schauspielern gezeichnet: Robert Montgomery und Ingrid Bergman. Regie: W. S. van Dyke. (Apollo.)

Besuch zur Nacht

Er meint, die Frau, die er liebt, sei mehrfach geschieden. Das macht ihm nichts, er will noch eine weitere Scheidung — zu seinen Gunsten. Sie aber ist nie verheiratet gewesen; sie gefällt sich in der Rolle der Komödiantin, um die Begegnung zu pikantisieren. Aus diesem „Filmtrick" ergeben sich peinliche und witzige Situationen. Korda drehte diesen Film in den Hauptrollen mit dem Starpaar Merle Oberon und Laurence Olivier. (Laterne.)

Ida Wüst kommt

Die bekannte Filmschauspielerin Ida Wüst kommt zu einer kurzen Tournee in die Bundesrepublik. Frau Ida Wüst wird im Neußer Apollotheater am Donnerstag, den 12. April, mit eigenem Ensemble ein Gastspiel geben. Zur Aufführung gelangt „Die Jugendgeliebte", ein Lustspiel in 3 Akten von Vera Prill und Ida Wüst. In der Titelrolle tritt Frau Ida Wüst persönlich auf. Die Bühnenausstattung ist in einem bekannten Berliner Atelier neu angefertigt.

„Frischauf zum fröhlichen Jagen!"

Nach einem Vorbereitungslehrgang von mehreren Monaten fand unter dem Vorsitz des Neußer Kreisjägermeisters die Prüfung von 11 Jungjägern statt. Ihre Kenntnisse standen auf einer beachtlichen Höhe. Allen Jungjägern konnte die Berechtigung zur Lösung des ersten Jahresjagdscheines erteilt werden. In einer Ansprache wies der Kreisjägermeister auf die Bedeutung jagdlichen Brauchtums hin und ermahnte die Jungjäger, sich nun auch in der Praxis zu bewähren. Erst in Wald und Flur könne der Jungjäger beweisen, daß er der Verantwortung gewachsen sei, die ihm die Ausübung der Jagd auferlegt. Umrahmt wurde das Ganze von Jagdsignalen, geblasen von Mitgliedern der Kreisgruppe Neuß des Deutschen Jagd-Verbandes.

Jugendwoche gesichert

Die Schwierigkeiten, die der geplanten Jugendwoche im Mai entgegenstanden, konnten überwunden werden. Fast alle im Jugendring vereinigten Bünde haben ihre Zusage erteilt. Die Jugendwoche findet also wie vorgesehen statt.

Modeschau im eigenen Heim

Modeschauen haben ihre Reize — weniger reizvoll zwar, wenn nicht meist sogar illusorisch wirken sie sich im Portemonnaie des Ehemannes aus. Wenn die liebe Gattin für sich und die Kleinen aber selbst die Kleidchen schneidert und näht, kann mancher Wunsch in Erfüllung gehen.

Im Café Calvis gibt die „burda-Modeschau" eine Fülle von Anregungen, die sich die praktische Hausfrau nicht entgehen läßt. Entzückende Morgenröcke für „nur" 23,45 Mark und hübsche Kleider für 11,03 Mark, wie unser nebenstehendes Foto sie zeigen, das sind Preise, die auch von kleineren Einkommen verkraftet werden können. Heinz von Norden, der bekannte Ansager vom Südwestdeutschen Rundfunk, schafft mit seinen kleinen und großen Mannequins die richtige Atmosphäre, und die Neußer Firmen Hut-Schurz, Leder-Streppelhof, das Schuhhaus Toll, Juwelier Franz Vell, das Textilhaus Piel, Radio Tilmanns und nicht zuletzt Friseurmeister Hub. Kremer und Blumen-Pütz haben eine Fülle preiswerter Waren aufgeboten, die das Herz einer jeden Frau höher schlagen lassen.



1. Neußer JJC in meisterlicher Form

Das entscheidende Treffen gegen PSV Borussia Düsseldorf wurde 9:7 gewonnen

Nachdem die 1. Damenmannschaft bereits vor Wochen den Gruppensieg und Aufstieg in die Oberliga schaffte, gelang nunmehr der 1. Herrenmannschaft die Gruppenmeisterschaft in der Gruppe B, der Bezirksklasse Linker Niederrhein und damit der Aufstieg in die Niederrheinliga.

In ihrem letzten Meisterschaftsspiel traf diese Mannschaft am Sontag auf ihren hartnäckigsten Widersacher PSV Borussia Düsseldorf, der mit nur 2 Punkten Abstand an 2. Stelle lag.

Es war somit erforderlich, daß mindestens Unentschieden gespielt wurde, wenn die Neußer einem Entscheidungsspiel aus dem Wege gehen und den Aufstieg schaffen wollten. Nach dem Formtief der letzten Wochen fuhr die Mannschaft mit gemischten Gefühlen nach Düsseldorf.

Beide Einheiten, sowohl die Düsseldorfer als auch die Neußer, hatten sich durch Neuerwerbungen bzw. durch Wiedereinsatz erfahrener alter Spieler verstärkt, um dieses wichtige Treffen unter allen Umständen zu gewinnen.

In diesem entscheidenden Kampf zeigten die Neußer wider Erwarten ihre alte bestechende Form und konnten die Düsseldorfer mit 9:7 schlagen. Hervorragenden Anteil an diesem Sieg haben vor allem die Neußer Spitzenspieler Hellenbrandt und Kempen, die durch konzentriertes und gekonntes Spiel allein fünf wichtige Punkte hereinholen konnten. Ausgezeichnet auch der wieder eingesetzte Spieler Willi Möller, der trotz ungenügenden Trainings seine beiden Spiele durch kluges und überlegtes Auspunkten gewann. Die übrigen beiden Punkte resultierten aus dem Sieg des Doppels Spix-Fücker und dem Einzelsieg des 6-Brettspielers, Bennartz.

Sollten die Neußer die in diesem Spiel gezeigte Form beibehalten und noch durch fleißiges Training steigern können, darf man auch in der Liga mit einem guten Abschneiden rechnen.

Als 3. Meisterschaftsanwärter des 1. MTTC Neuß steht die 2. Herrenmannschaft morgen vor ihrem entscheidenden Spiel gegen Tusa 08 Düsseldorf. Auch hier liegen die Neußer 2 Punkte vor und müssen dieses Spiel unbedingt gewinnen, wenn auch sie Meister werden und in die Bezirksklasse aufsteigen wollen. Im Hinspiel wurden die Düsseldorfer mit 6:3 geschlagen. Beide Mannschaften konnten sich inzwischen verbessern, so daß diesmal mit einem knapperen Ausgang zu rechnen ist.

Menschen unserer Zeit

Professor Sauerbruch — Genie im Bannkreis der Paragraphen

Professor Sauerbruch bemüht sich seit Monaten vergeblich um eine Zulassung als Kassenpraktiker in Berlin-Wilmersdorf.

Auf der 78. Tagung der „Deutschen Gesellschaft für Chirurgie" in München lauschte der geniale Arzt mit den helfenden, wundersam lebendigen Künstlerhänden in sich gekehrt und aufmerksam den Vorträgen seiner Kollegen. Der neue Impfstoff „Tetanol", das Gebiet der arteriellen Erkrankungen, ein neues Verfahren zur Diagnose des Lungenkrebs — in Fachgesprächen und im Aufblitzen seiner Augen verriet der 75jährige Professor Sauerbruch sein Interesse an den letzten medizinischen Forschungen.

Wenn aber die Journalisten ihn über seine Westberliner Pläne und Aussichten befragten, so gab er seiner Erbitterung unverhohlenen Ausdruck. Nach drei Jahrzehnten erfolgreichen Wirkens an der Berliner Charité wollte Professor Sauerbruch, der in den Westen übersiedelte, als unfreiwilliger Pensionär der Ostzone in Wilmersdorf eine Kassenpraxis eröffnen. Das enge Netz der Paragraphen verhinderte jedoch seine Zulassung als Kassenarzt.

Mit 1000 Ostmark gleich 200 D-Mark ist er zur Untätigkeit verurteilt. Westdeutsche und eidgenössische Lehrstühle wurden ihm angeboten, und Syrien bot ihm sogar den Posten eines levantinischen „Gesundheitsführers" an. Der alte Mann wollte aber lieber an der Spree seinem Beruf als Arzt nachgehen. Sein Freund Professor Jungbluth gab ihm seit Anfang 1950 in seiner Grunewaldklinik Delbrückstraße Gelegenheit, sein hervorragendes Können zum Heile der Patienten zu demonstrieren.

Zwar ist es nicht mehr so sehr die bis in feinste Einzelheiten ziselierte Muskulatur seiner rechten Hand, die Sauerbruch am Krankenbett benötigt. Das Alter zwang auch diesen eisernen, ewig jungen Dickschädel zu einem Zugeständnis. Der Meister des Skalpells beschränkt sich heute vorsichtig auf die immer noch schlafwandlerisch sichere Diagnose. Um seine segensreiche Tätigkeit auszuüben, ist er allerdings auf seltene Ausnahmefälle angewiesen. Die 50 Patienten der Grunewaldklinik tragen gerade das alte Personal, und ihr Gastarzt möchte einmal wieder Herr im eigenen Hause sein.

Die Berliner Gesundheitsverwaltung zieht sich nun seit Monaten beharrlich auf die ihr schriftlich gegebenen Anordnungen zurück und empfiehlt, Ausnahmebestimmungen für verdiente Kapazitäten zu schaffen. Es fehlt nämlich für die Eintragung ins Aerzteregister das Zeugnis über Assistentenjahre in der Praxis.

Tauchstation 4000 Meter

Das U-Boot-Geheimnis des Marine-Arsenals Toulon

April 1949 dampfte die schwer gesicherte „Elorne" von Kap Verde durch die Gibraltarenge zu dem französischen Mittelmeerhafen Toulon. An Bord führte sie ein seltsames stählernes Monstrum mit, einen übermannshohen eiförmigen Apparat, der einem ins Riesenhafte vergrößerten Tiefseefisch von bizarrer Gestalt glich. Sofort nach dem Anlegen wurde er ausgeladen, und dann schlossen sich die Pforten des Maschinenateliers im Arsenal der französischen Kriegsmarine hinter ihm. Soldaten und Geheimpolizisten bewachen ihn seitdem, und nur wenigen Sterblichen ist es bisher gelungen, einen neugierigen Blick auf den Piccardschen Bathyscaphe zu werfen, der jetzt auf Holzsockeln eine Ueberholung durch französische Ingenieure erfährt. Was einst der Gedanke eines kühnen Naturwissenschaftlers und Tiefseeforschers war, droht jetzt zu einem gefährlichen Kriegsinstrument zu werden.

Piccards Tauchkugeln wie auch die von Beebe und Barton sind bekannt. Sie wurden an armdicken Kabeln in die Tiefe gelassen und dienten zur Erforschung bisher unbekannter Schichten der Weltmeere. Nach Kriegsende konstruierte Piccard einen neuen Apparat, den Bathyscaphe, der den Vorzug hatte, selbständig zu sein, automatisch auf- und abtauchen und sich auf dem Meeresboden ca. 20 Kilometer frei bewegen zu können. 6000 Meter tief wollte Piccard mit seinem stählernen Monstrum kommen, 25 erreichte er, als er zusammen mit seinem Assistenten Cosyns eine Probe unternahm, aber unbemannt sank das stählerne Ei auf 1380 m Tiefe — eine Rekordzahl im Tauchen! Leider wurde es dabei beschädigt, und dem Professor fehlten die Geldmittel für die Reparaturen. Da schlug ihm die französische Kriegsmarine vor, die durch die sensationellen Tauchexperimente aufmerksam geworden war, alle weiteren Arbeiten auf ihre Kosten durchführen zu lassen — sie werden auf 18—20 Millionen Francs veranschlagt.

Es ist in Touloner Marinekreisen längst kein Geheimnis mehr, daß sich die hohen französischen Seeoffiziere weit weniger für die Tiefseeungeheuer interessieren, die Piccard von seinem Bathyscaphe aus zu beobachten hofft, als vielmehr für dessen Verwendbarkeit im Kriegsfalle. Selbstverständlich sollen die weiteren Experimente auch fernerhin unter der Leitung des Professors stattfinden und wissenschaftlichen Zwecken dienen, aber der Arsenalkommandant Cousteau hofft, durch erhebliche Verstärkung des Druckkörpers und eine verbesserte Maschinenanlage Tauchtiefe und Bewegungsmöglichkeit weitgehend zu verbessern und damit ein Unterwasserfahrzeug zu schaffen, das enorme Tiefen zu erreichen vermag und stationär für gewisse Aufgaben eingesetzt werden kann. Fallen die Ergebnisse befriedigend aus, so wird man neue und größere Bathyscaphes konstruieren, die kraft ihrer Antriebswerke in der Lage sind, selbständig und für längere Dauer in größeren Tiefen zu operieren und eine militärische Aufgabe zu erfüllen, die vorläufig noch geheimgehalten wird. Der U-Bootkrieg der Zukunft mag sich dann mehrere tausend Meter unter dem Wasserspiegel abspielen.

Bei den ersten Versuchen mit dem verbesserten Apparat, die in Kürze stattfinden werden, will man vorerst mit voller Besatzung eine Tiefe von 4000 m ansteuern. Weitere Experimente werden dann folgen und beweisen, ob der Bathyscaphe der U-Bootstyp der Zukunft ist oder nicht.

S. Minot.

Verlag: Neußer Zeitungsverlag G.m.b.H., Neuß, Niederstraße 46. Verlagsleiter: Alfons Frings, Neuß. Stellv. Verlagsleiter: Josef Noé, Fritz Gottschall. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: i. V.: Josef Schmitz, Neuß. Kommunalpolitik: Dr. Hanns Pöhler, Neuß. Lokales Stadt: Joseph Lange,, Neuß; Lokales Land: Heinz Ohletz, Neuß. Sport: Josef Stahl, Neuß. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Bezugspreis: monatlich DM 3,20 einschl. Botenlohn Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung Verlag: Tel. 2053, Schriftleitung: Tel 3953/54. Vertrieb und Anzeigen-Abt.: 2553.

Aus dem Kreis Grevenbroich

NGZ-Interview:

Afrika - Knechtsteden

Wie die NGZ gestern berichtete, begehen heute sieben Patres im Kloster Knechtsteden ihr Silberjubiläum. Mit einem von ihnen, der seit 1927 in Südafrika als Missionar weilt, führte die NGZ ein Gespräch.

Nach 24 Jahren zum ersten Mal in Deutschland: „Es hat sich viel verändert seit damals. Erstaunlich der technische Fortschritt!" „Und die Menschen hier?" fragen wir. Pater Brüning: „Ich möchte sagen — sie sind viel freier in ihrer Art — ungezwungener. Besonders die Jugend. Jeder spricht mit jedem. Ich merkte das bereits im Zuge, als wir Ende Februar von Antwerpen nach Deutschland fuhren."

Unsere nächste Frage gilt naturgemäß dem Wirkungsbereich des 50jährigen Paters, dessen schmales Gesicht von der Sonne Südafrikas gebräunt ist; ein handbreiter, leicht gewellter Bart, der von weißen Haaren durchzogen ist, gibt der schlanken Gestalt eine charakteristische Prägung. „Von Beginn meiner Missionstätigkeit an lebe ich im Oranje-Freistaat, arbeitete zunächst mehr als sieben Jahre in Kronstadt und seitdem in der Diözese Bethlehem, die nach der Geburtsstätte Christi benannt ist. Als 1926 die Väter vom Heiligen Geist ihre Mission in Bethlehem aufnahmen, lebten dort etwa 20 Schwarze, die sich zum katholischen Glauben bekannten. Heute ist ihre Zahl auf 1250 angestiegen. Ein anderes Beispiel: 1936 gründeten wir mit 333 Negerkindern eine Schule, in der heute 14 Schwarze als Lehrkräfte 800 Schüler unterrichten." Die Altersunterschiede in den Klassen seien groß: nicht selten säßen 14jährige neben 20jährigen, die ihre Arbeit auf einer einsamen Farm aufgegeben hätten, und in die Stadt gekommen seien, um zum Beispiel Englisch und Afrikaans — zwei Pflichtfächer — neben ihrer Muttersprache zu erlernen.

Die Seelsorge ist das Hauptaufgabengebiet der Mission: „Fast jeden Sonntag klopfen einige Schwarze an meine Tür, um den katholischen Glauben anzunehmen. Unsere Arbeit trägt allmählich und in aller Stille ihre Früchte." Der Mission, der Dominikanerinnen und Paulus-Schwestern aus Speyer angeschlossen sind, bleibe trotzdem ein weites Schaffensfeld, da es in Oranje noch viele Heiden gebe. — Auf die Frage nach dem Neger-Problem allgemein erklärt Pater Brüning, daß es schwer sei, die Jugend zu erfassen, die nach den Goldgruben von Johannisburg und an der Grenze von Transvaal sowie den Dimantengruben von Kimberley abwandere.

„Die Schwarzen sind sehr genügsam. Manche von ihnen empfinden ihre zweitrangige Stellung im öffentlichen Leben schmerzlich. So gibt es jeweils einen weißen und einen schwarzen Stadtteil." — Ein schwarzer Lehrer verdiene jetzt 25 englische Pfund, ein schwarzer Bahnarbeiter 9 bis 10 Pfund und ein ausgebildetes Ladenmädchen 20 Pfund im Monat; ein Pfund habe drüben etwa den gleichen Wert wie 12 D-Mark hier bei uns. Jede weiße Familie halte sich ein oder zwei Schwarze als Hilfskräfte, denen je 1,30 bis 2 und nur in Ausnahmefällen bis zu 3 Pfund monatlich gezahlt werde.

„Wie empfinden Sie als Deutscher dieses Land unter dem Aequator?" „Es ist ein Land der Gegensätze. Die Kinder laufen einfach so herum, die erwachsenen Neger in den Städten tragen bereits europäische Kleidung. Nach einer neuen Verfügung haben die Schwarzen ihre Wohnungen in den Siedlungen nur noch mit Ziegelsteinen zu bauen, während die typischen Negerhütten draußen aus Lehmquadern bestehen, die mit Wellblech abgedeckt sind. Vor die winzigen Fensteröffnungen werden Holzplatten gestellt." Die Gegensätzlichkeit mache sich auch im Klima bemerkbar. „Auf heiße Tage folgen kühle Nächte: im Winter, der von Mitte Mai bis August dauert, (ein zugefrorenes Wasserrohr ist keine Seltenheit!), leidet das Land unter der Trockenheit, und Mißernten bringen große Not."

Pater Brüning, der in Köln beheimatet ist, wird im September in dreiwöchiger Seereise wieder nach Südafrika zurückkehren und für den arbeiten, der nicht Knecht und Herrn, nicht arm und reich unterscheidet, sondern nur nach dem Maßstab seiner weltumspannenden Güte mißt.

o—z.

Branntwein, Milch und Eis

Grevenbroich. Der Beschlußausschuß genehmigte Klara Geuer, Frimmersdorf, der Konsumgenossenschaft Rheydt, Verkaufsstelle Gierath und Gustorf, und Heinrich Weber, Vanikum, den Kleinhandel mit Branntwein. Jakob Franken, Gustorf, wurde in bisher nicht konzessionierten Räumen der Verkauf von Eis genehmigt. Die Einrichtung einer Schankwirtschaft wurde Theo Kluth aus Belmen erteilt. Eine Milchhandelserlaubnis erhielt Heinrich Büchel, Holzheim. Eduard Borchert, Horrem, darf in seiner Weinstube außer Bier auch Spirituosen verabreichen.

NGZ gratuliert

Grevenbroich. Herr Michael Frinken, Stadtteil Noithausen, Grabenstr. Nr. 35, vollendet am 11 April sein 86. Lebensjahr.

Lüttenglehn. W. Peter Siepen feiert am 12. April seinen 80. Geburtstag.

Rommerskirchen. Der cand. med. dent. Josef Otten bestand an der Universität Köln die zahnärztliche Vorprüfung.

Dormagener Wochenmarkt unrentabel

Kleiner Interessentenkreis — Rundfrage der Amtsverwaltung

Dormagen. Die Bestrebungen, in Dormagen einen Wochenmarkt einzurichten, scheinen unter keinem günstigen Stern zu stehen. Obwohl der Wochenmarkt genehmigt worden ist und eine Marktordnung erlassen wurde, sind die Verhältnisse im Augenblick so, daß die zuständigen Stellen kaum mit einer rentablen Gestaltung des Wochenmarktes rechnen. Die Amtsverwaltung Dormagen hatte die interessierten Kreise zu einer Besprechung eingeladen, bei der sich zeigte, daß die Zahl der Beschicker und die voraussichtliche Umsatzmenge nicht ausreichen, um einen erfolgreichen Wochenmarkt zu gestalten. Um aber die letzten Möglichkeiten auszuschöpfen, hat die Amtsverwaltung eine Rundfrage an alle Landwirte, Gärtner usw. gerichtet, damit endlich ein klares Bild geschaffen wird. Sollte die Rundfrage ebenso negativ verlaufen wie die vorherigen Rundfragen, wird es keinen Wochenmarkt in Dormagen geben. Unter den augenblicklichen Voraussetzungen würde der Wochenmarkt im Falle einer Eröffnung in wenigen Wochen eingegangen sein.

Festlicher Rahmen in Stürzelberg

Stürzelberg. Im Rahmen der Frühkirmes konnte das Tambourkorps sein 64. Stiftungsfest feierlich begehen. Morgens fand am Kriegerdenkmal eine Feierstunde statt, in der Vorsitzender Richard den Gefallenen ehrende Worte widmete. Um 14 Uhr wurden die auswärtigen Tambourkorps empfangen; ein Zug durch die Ortschaft schloß sich an. Bei dem Wettspiel im Saale Tolles zeigte es sich wieder einmal, daß die niederrheinischen Tombourkorps auf Grund einer langen Tradition in der Lage sind, großartige Leistungen zu vollbringen. Während der Festlichkeiten am Abend kam eine Gemütlichkeit auf, die sich nur bei einer traditionsverbundenen Gemeinschaft einstellen kann.

Schönes Sängerfest in Gohr

Gohr. Anläßlich des 32jährigen Stiftungsfestes des MGV Concordia Gohr fand im Saale Nix ein wohlgelungenes Sängerfest statt. Zahlreiche auswärtige Vereine konnten begrüßt werden. Eine besondere Ehrung wurde dem in Gohr geborenen Prof. Schwarz durch den Vortrag seines Liedes „Der junge Rhein" zuteil, ausgezeichnet vorgetragen vom MGV Sangeslust, Delrath.

Dem Chorleiter Herrn August Skupin, Concordia Gohr, verdient ein besonderes Lob, da er einen guten Klangkörper aus den paar Sängern geschaffen hat, aber auch hier muß man die Feststellung machen, daß der Nachwuchs fehlt. Abends fand unter der musikalischen Mitwirkung der Kapelle Schmitz, Straberg, der übrigens zwei Chöre leitet, ein zünftiger Sängerball statt.

„Bürgerverein" in Frimmersdorf

Endlich eine Einigung erzielt — Vorstandswahl in Kürze

Frimmersdorf. Lange haben die Bemühungen gedauert, in Frimmersdorf zur Gestaltung der Spätkirmes eine Einigung unter den Vereinen zu schaffen. Träger der Spätkirmes waren bisher die Kirmesgesellschaft und der Bürgerschützenverein. Im gegenseitigen Einvernehmen haben sich nun beide Vereine unter dem Namen „Bürgerverein" zusammengeschlossen. Erst jetzt wird es möglich sein, die Spätkirmes so zu gestalten, daß sie zu einem großen Dorffest wird. In der nächsten Versammlung soll ein Vorstand gewählt werden.

Sänger warben in Gustorf

Gustorf. Der Städtische MGV Sängerkreis Grevenbroich veranstaltete Sonntag ein volkstümliches Konzert. Sinn und Zweck der Veranstaltung war, in Gustorf wieder den Männergesang zu forcieren, der seit einiger Zeit zum Erliegen gekommen ist. Der Besuch der Veranstaltung war leider sehr schwach. Doch die alten Freunde des Männergesangs waren gekommen. Der Chor trug unter Leitung seines bewährten Dirigenten Werke von Schubert, Pracht, Goldmark, Silcher, Kluck, Buck und Heuser vor. Walter Morschhäuser (Bariton) sang — am Klavier begleitet — Werke von Wolf und Brahms. Abends boten die Sänger der Gustorfer Bevölkerung einen Rheinischen Abend.

Vorbereitungen zur Hauptversammlung

Kreis Grevenbroich. Der erweiterte Vorstand des Kreisverbandes der Gartenbauvereine findet sich am Mittwoch, dem 18. April, um 15 Uhr, im Lokale Jean Krüppel in Grevenbroich zur Versammlung ein. Tagesordnung: Kassenbericht, Geschäftsbericht, Vorstandswahl. Bericht über die Vorarbeit zur Hauptversammlung anläßlich des 25jährigen Bestehens des Kreisverbandes und über die geplante Ausstellung in Wickrath. Ueber Schädlingsbekämpfung in den Sommermonaten spricht Pflanzenschutztechniker Becker.

Lehrgang, der Freude machte

Abschlußprüfung „Erste Hilfe" beim DRK Wevelinghoven — Erfreuliches Ergebnis

Wevelinghoven. Acht neue Betriebshelfer und die Aktiven des DRK-Bereitschaftszuges nahmen an der Abschlußprüfung eines Lehrganges „Erste Hilfe" teil. Für die Aktiven war der Lehrgang eine Wiederholung. Die acht Betriebshelfer waren von Betrieben zu dem Lehrgang entsandt worden, um bei Unglücksfällen sofort helfend einspringen zu können. DRK-Arzt Dr. Kottmann vertrat Obermedizinalrat Dr. Peretti bei der Abnahme der Prüfung, wozu sich auch die Betriebsleiter eingefunden hatten. Das Ergebnis der Abschlußprüfung war erfreulich wie die Teilnahme und der Lerneifer während des Lehrganges. Dr. Kottmann und Bereitschaftsführer Cremer wurde für die Durchführung des Kursus herzlich gedankt. Der Lehrgang „Erste Hilfe" wird in jedem zweiten Jahr durchgeführt. Im Anschluß an die Prüfung fand ein geselliges Beisammensein statt, das die bewährte DRK-Kameradschaft vertiefte.

„Alles für eine Mark fünfzig"

Glehn. Ein Heimatabend mit humoristischer Note veranstaltete der Ortsverband Glehn der Heimatvertriebenen in Scherfhausen bei Posch. Vor gutem Besuch, der durch Vorsitzenden Nowack herzlich begrüßt wurde, rollte eine flotte Darbietungsfolge ab. Der Chor der Heimatvertriebenen und aus dem Chor eine Laienspielschar, die den lustigen Schwank „Alles für eine Mark fünfzig" brachte, hatten am Gelingen des Abends besonderen Anteil. Geschäftsführer Erdmann sprach allen Beteiligten und der heimischen Bevölkerung für ihre Anteilnahme herzlichen Dank aus.

Briketts unterschlagen

Kapellen. Der Fahrer eines Lastzuges wurde von einer Polizeistreife dabei angetroffen, als er Briketts, die er im Auftrage seines Arbeitgebers geholt hatte, unterschlug. Er lud die Briketts auf einen anderen Laswagen über. Die beiden Beteiligten wurden angezeigt. Gegen einen der Fahrer wurde Anzeige wegen Bestechungsversuchs erstattet, weil er dem einschreitenden Polizeibeamten Briketts anbot mit dem Ziel, ihn von der Erfüllung seiner Dienstpflichten abzuhalten.

Zeitgenössisches Konzert

Hochneukirch. Unter Mitwirkung der Männergesangvereine „Concordia" Jüchen (Chorleiter Josef Jansen) und „Liederkranz", M.Gladbach-Neuwerk (Chorleiter Karl Seepe), veranstaltete der Quartettverein „Rhena", Hochneukirch (Chorleiter Jakob Diederichs), Sonntag ein Frühjahrskonzert. Das Programm der Veranstaltung enthielt Komponistennamen wie Sendt, Nägeli, Lißmann, Kämpf, Nellius Lang, Gellert u. a. und verrät, daß vorwiegend Werke zeitgenössischer Komponisten gesungen werden, deren Tonsätze an die Sänger hohe Anforderungen stellen. Der Ort gilt als Pflegestätte des deutschen Männergesangs im Kreisgebiet, und der veranstaltende Verein machte mit diesem Konzert dem Namen Hochneukirch alle Ehre.

Frühkirmes mit Fackelzug

Hochneukirch. Die Frühkirmes wird mit einem Fackelzug und dem Errichten der Maien eröffnet, wurde in der Vorstandsitzung des Heimatvereins festgelegt. Pfingstmontag ist Wekken und vormittags Klompenball. Nachmittags wird der König ermittelt. Dienstag ist Krönungsball. Bei dieser Gelegenheit werden die Altersjubilare geehrt.

Kreisgeschehen bunt gemischt

Einsprüche gegen den Leitplan

Grevenbroich. Die öffentliche Sitzung der Stadtvertretung am Freitag um 18 Uhr im Rathaussaal befaßt sich mit den Einsprüchen gegen den Leitplan und mit dem ersten Durchführungsplan für die Aufbaumaßnahmen im Stadtgebiet.

„Pastor Angelicus" in Grevenbroich

Grevenbroich. Der erste und einzige Film, der unter Mitwirkung S. H. Papst Pius XII. hergestellt wurde, wird am 17. April im Residenz-Theater aufgeführt.

Goldhochzeit in Garzweiler

Garzweiler. Die Eheleute Rudolf Richling und Pauline geb. Nischler feierten gestern das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Bei dem Jubelpaar handelt es sich um Flüchtlinge, die seit 1946 in Garzweiler ansässig sind. Am Vorabend des Festtages brachten die örtlichen Vereine dem Paar ein Ständchen. Sie erhielten die üblichen Geschenke der Gemeinde und des Kreises. In der evangelischen Kirche in Otzenrath fand gestern morgen ein Festgottesdienst statt.

„Kommt bald wieder!"

Bedburdyck. Die Operette „Wenn die Rosen wieder blühen", aufgeführt vom MGV „Sängerbund Glehn, wurde zu einem Gastspiel, das den unternehmungslustigen Sängern ein volles Haus und einen beachtenswerten Erfolg brachte. Der starke Beifall und die Bitte „Kommt bald wieder" waren die äußere Anerkennung für eine ausgezeichnete Leistung.

Neue Leitung bei den Ostvertriebenen

Kaarst. In einer Versammlung des Ostvertriebenen erklärte Wolfgang Runschke, daß er aus beruflichen Gründen die Arbeit im Vorstand der Interessengemeinschaft aufgeben müsse. Die Versammlung bedauerte das außerordentlich. Den Posten des amtlich gewählten Obmanns des Ostvertriebenenbeirats behält W. Runschke bei. Die Wahl des neuen Vorstandes ergab folgendes Bild: Erich Nickel 1. Vorsitzender, Schmist 2. Vorsitzender, Kimmeritz Hauptkassierer, Zenke Schriftführer, Frau Kimmeritz Kulturwart. — Im weiteren Verlauf der Versammlung protestierte sie in einer an Gemeinde, Kreis und Kreis-Vertriebenenbeirat gerichteten Resolution gegen den Beschluß der Wohnungskommission, „daß den Vertriebenen Altraum nicht mehr zur Verfügung gestellt werden soll." Fernerhin wurde bemängelt, daß bei den genehmigten Landarbeitersiedlungen kein Bewerber aus den Reihen der Ostvertriebenen berücksichtigt worden sei.

Guter Wille muß tonangebend bleiben

Kaarst. In einer Versammlung der Ortsgruppe des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen sprach Kreisverbandsvorsitzender Kaspers über das Zustandekommen des Bundes-Versorgungsgesetzes. Bei der Verhandlung über das Gesetz im Bundestag habe ein Abgeordneter gesagt, daß es das „Gesetz des guten Willens" sei. Bei der Durchführung des Gesetzes durch die Bürokratie bekomme man Zweifel, ob es das noch sei. Der VdK werde sich mit seiner ganzen Kraft dafür einsetzen, daß der gute Wille der Gesetzgeber nicht der Vrwaltungsmaschine zum Opfer falle.

Rekord mit 93 Gramm

Gohr. Hühnerhalter Vinzenz Jamiches verzeichnet einen Rekord: eines seiner Hühner legte ein Ei, das sage und schreibe 93 Gramm wog. Dem Huhn und seinem Herrn kann man nur weiteren Erfolg wünschen.

Zwei bestanden die Meisterprüfung

Büttgen. Josef und Hans Pesch aus Büttgen bestanden vor der Handwerkskammer in Düsseldorf die Meisterprüfung im Schreinerhandwerk. Vor 40 Jahren, am 11. April, bestand ihr Vater, der verstorbene Schreinermeister Franz Pesch, vor der gleichen Handwerkskammer ebenfalls seine Meisterprüfung. Der Betrieb kann in diesem Jahr auf sein 40jähriges Bestehen zurückblicken.

„Rheinischer Abend" ein Erfolg

Büttgen. Der in der Gastwirtschaft Trippel abgehaltene „Rheinische Abend" mit den 4 Botze war ein schöner Erfolg des Gesangvereins „Harmonia". Neben den mit Beifallsstürmen bedachten Sängern wußten auch die einheimischen Kräfte zu gefallen.

Urkunden für zehn Jubilare

Festbankett zum 25jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Korschenbroich-Pesch

Korschenbroich-Pesch. Anläßlich des 25jährigen Jubiläums kamen die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Korschenbroich-Pesch zu einem Festbankett zusammen. Brandmeister Heinrich Konnertz begrüßte unter den Gästen Kreisbrandmeister Spennes, Oberbrandmeister Leven aus Büderich, Brandverhütungsingenieur Zimmermann, Amtsbürgermeister Böttges, Bürgermeister Bommes, Amtsdirektor Nattermann, Sachbearbeiter Amtsinspektor Becker und Oberbrandmeister Oedinger aus Korschenbroich. Er gedachte der Gefallenen und Verstorbenen des Vereins. Kreisbrandmeister Spennes und Amtsbürgermeister Böttges wandte sich in Ansprachen an die Feuerwehrleute. Die Jubilarehrung nahm Amtsbürgermeister Böttges vor. Aus seiner Hand erhielten eine Urkunde Brandmeister Heinrich Konnertz, Heinrich Schmitz, Christian Eick, Josef Deuß, Karl Deuß, Johann Trippelsdorf, Johann Schellen, Hermann Bommes, Theodor Kocks und Wilhelm Poos. Zur Gestaltung des Abends trugen MGV. „Arion" Pesch, der Turnverein Korschenbroich und zwei Kunstradfahrer aus M.Gladbach-Neuwerk bei.

14 Monate für jugendliche Diebe

Korschenbroich. Zwei Jugendliche hatten verabredet, die Heimat zu verlassen. Fahrgeld und Kleidung fehlten. Der junge Korschenbroicher versorgte sich aus dem Kleiderschrank der Eltern. Für den Erlös der Bettwäsche, die am Bahnhof in M.Gladbach schon versilbert wurde, kamen die beiden bis Eschwege. Hier schloß sich ein dritter Kumpan an, der mit dem Rest der Sachen verschwand. Mittellos kehrten die beiden zurück. Da die bestohlenen Eltern auf Bestrafung der Diebe bestanden, verurteilte das Schöffengericht den 19jährigen Korschenbroicher zu sechs und den 21jährigen zu acht Monaten Gefängnis.

20000 Pflaumenbäume in neun Monaten

Von dem Mann, der das kalifornische Obst „erfand"

Vor fünfundzwanzig Jahren, am 11. April 1926, starb der „Vater des kalifornischen Obstes" — Luther Burbank. Er war der große Pflanzenzauberer, der Kalifornien in den blühenden Obstgarten Amerikas verwandelte. Den „Gärtner Gottes" nannte man den weißhaarigen Alten im Cut und Pastorenhut, dessen bahnbrechende Methoden auf dem Gebiet der Pflanzenzucht der Botanik eine neue Provinz eroberten.

Burbank gehörte wie der Buchbinder Faraday, der Pfarrer Mendel oder der Bauer Prießnitz zu jenen Dilettanten der Wissenschaft, von denen Egon Friedell sagt, daß sie eine wirkliche menschliche Beziehung zu ihren Gegenständen haben, zu den Außenseitern also, die die Wissenschaft um wertvolle Erkenntnisse bereicherten. Viele stammten aus einfachen Verhältnissen und kämpften oft unter schwierigsten Bedingungen um die Anerkennung einer mißtrauischen Welt. Auch Burbank fiel der Erfolg nicht in den Schoß.

Erfolgreicher Unternehmer

Als das vierzehnte Kind einer armen Farmerfamilie wurde er am 7. März 1849 in Lancaster im amerikanischen Staate Massachusetts geboren. Seine Vorfahren stammten aus dem schottischen Königshaus und hatten zweihundert Jahre zuvor ihre Heimat verlassen. Seit frühester Kindheit trieb sich der junge Luther in Wald und Feld herum. Eine tiefe Liebe zur Natur, gepaart mit einer scharfen Beobachtungsgabe, ließ ihn frühzeitig die Gesetze und Zusammenhänge in der Pflanzenwelt erkennen. Als Sechzehnjähriger arbeitete er in einem Sägewerk, doch auch hier vergaß er seine Blumen und Gräser nicht, obwohl ihm seine rasche Auffassung und Geschicklichkeit zu einem schnellen Aufstieg verhalfen. Er entwickelte rationellere Arbeitsmethoden und brachte Vorschläge zur Verbesserung der Produktion ein. Seine Karriere als erfolgreicher Unternehmer schien gesichert.

Eines Tages jedoch gab er seine Stellung auf, kaufte sich vom Erlös des väterlichen Erbteils einige Morgen Land und begann Obst und Gemüse zu züchten. Die Nachbarn nannten ihn den „Pflanzennarren". Die gärtnerische Konkurrenz beobachtete mißtrauisch seine merkwürdigen Experimente. Burbank läßt die Pflanzen schneller wachsen, sagten die Leute schon nach kurzer Zeit. Dabei waren allein scharfes Beobachtungs- und Kombinationsvermögen die Ursachen dieses Erfolges. Burbank erkannte nämlich, daß die Pflanzen durch Kreuzung und Auslese nicht nur veredelt, sondern auch in ihrem Wachstum beschleunigt werden können. Zu einer Zeit, da in Neuengland zum Beispiel nur eine schlechte, nicht einmal lagerfähige Kartoffelsorte bekannt war, bedeutete die Züchtung einer ertragreichen und haltbaren Kartoffel eine Sensation. Burbank gelang das Experiment. Nach mühevollen Zuchtversuchen entwickelte er eine Sorte, die in den siebziger Jahren Irland vor einer Hungersnot bewahrte. Sein Ruhm als Pflanzenzüchter war damit begründet.

Die engen Lebensverhältnisse in der puritanischen Heimat trieben Burbank später nach Kalifornien. Ein paar Saatkartoffeln gehörten zu seinem wertvollsten Gepäck. Nach Jahren schwerer Arbeit bot sich ihm die große Chance. Eine interessante Schilderung dieser Schaffensperiode sei im folgenden aus dem Band „Wie sie sich emporarbeiteten" (Verlag Dr. Th. Gabler, Wiesbaden) — er enthält Tatsachenberichte vom Aufstieg und Erfolg bedeutender Pioniere aus Technik, Wissenschaft und Wirtschaft — zitiert.

Mandelkern und Pflaumenauge

„Ein Bankier wollte innerhalb von neun Monaten zwanzigtausend Pflaumenbäume geliefert haben. Niemand konnte diesen Auftrag übernehmen; denn keine Baumschule Amerikas hatte eine solche Menge zur Verfügung. Auch Burbank wurde gefragt. Er erbat sich 24 Stunden Bedenkzeit und verpflichtete sich dann zur termingerechten Lieferung. Er besorgte sich zwanzigtausend Mandelkerne, von denen er wußte, daß sie so schnell wie Getreide aufschießen. Ende Juli waren die Setzlinge so weit, um okuliert zu werden. Ein anderer Bekannter lieferte zwanzigtausend Pflaumenaugen, die den Mandelstämmchen eingesetzt wurden. Der Plan gelang: in ein paar Wochen gediehen alle Bäumchen, und am 1. Dezember waren 19 500 Pflaumenbäume zur Ablieferung fertig."

Kakteen ohne Stachel

Mit größter Hochachtung sprach man seitdem von dem „Obstkönig von Kalifornien", der in seinem Garten zu Santa Rosa Nußbäume mit Kastanien, Brombeeren mit Himbeeren und Kartoffeln mit Tomaten kreuzte. Auch Tausende von neuen Blumensorten waren sein Werk. Vor allem aber züchtete er jenes kalifornische Edelobst heran, das noch zu seinen Lebzeiten Weltruf errang. Selbst stachlige Kakteen waren für ihn kein Hindernis. In knapp drei Jahren fielen die Stacheln einer Kakteenart, die heute in den Wüsten Neumexikos als Viehfutter angepflanzt wird.

Bis zu seinem Tode war Burbank unermüdlich tätig. In den letzten Jahren widmete er sich der Niederschrift eines wissenschaftlichen Werkes „Die Grundlagen der Pflanzenzüchtung". Im Alter von siebenundsiebzig Jahren schloß der große Pflanzenzauberer für immer die Augen.

Es ist interessant, zu wissen, . . .

. . . daß es in London 1035 verschiedene „Hoflieferanten" gibt.

. . . daß die Bundesbahn seit dem Zusammenbruch nur vierzehn neue Personenwagen in den Dienst stellen konnte, während in der gleichen Zeit über 3600 Waggons wegen Ueberalterung aus dem Verkehr gezogen werden mußten.

. . . daß G. B. Shaws Auto, ein „Rolls Royce", auf einer Versteigerung in London die runde Summe von 3400 Pfund (etwa 40 000 D-Mark) einbrachte.

. . . daß entgegen der Parole der Coiffeure die Mode im Frühling 1951 Locken und kleine Knoten bevorzugt.

. . . daß nach Berichten des griechischen Schriftstellers Xenophon bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. in Athen etwa 45 000 Menschen in Mietskasernen lebten.

Abwässer - Seuchenherd Nr. 1

360 000 km Röhren müssen neu verlegt werden

Typhusbakterien, Choleravibrionen, der Virus der spinalen Kinderlähmung und die zahlreichen Wurmeier-Arten tummeln sich in den Abwässern menschlicher Behausungen, wenn sie nicht durch Kanalisation weggespült und in Kläranlagen beseitigt werden. Seuchenträger können in die Erde sickern, Brunnen und unterirdische Wasserläufe vergiften oder auch durch Insekten, Ratten und Mäuse verbreitet werden. Die bekannteste Typhusepidemie der Nachkriegszeit ereignete sich 1948 in dem bayerischen Wallfahrtsort Neu-Oetting, wo über 1000 Personen erkrankten und 97 starben. Noch heute klagen die Hinterbliebenen gegen die Aufsichtsbehörde, ähnlich wie die von Westerode im Harz, wo die Abwässer einer Lungenheilstätte unvermutet in einen Bergquell sickerten, aus dem man Trinkwasser zu schöpfen pflegte.

Zufälle? Beim „Zweckverband für Kanalisation", der die Oeffentlichkeit über die Seuchengefahren aufklären will, schätzt man, daß in etwa 80 v. H. der Gemeinden die Kanalisationsanlagen infolge von Kriegsschäden und kriegsbedingter Vernachlässigung nicht mehr in Ordnung sind. Dutzende von Städten bis zu 50 000 Einwohnern und Tausende von Orten mit 5000 bis 10 000 Bewohnern verfügen über gar keine oder nur mangelhafte Anlagen. — Denn — und hier liegt der Kern des Problems — die Wasserwirtschaft gehört zu den Gebieten, für die es keine klare Gesetzgebung und keine einheitliche Verwaltungspraxis gibt. Es besteht im Bundesgebiet nicht einmal eine generelle Anweisung für die Chlorierung des Trinkwassers. Um überhaupt einen Ueberblick über die Be- und Entwässerungsverhältnisse zu bekommen, gab das Bundeswirtschaftsministerium im vergangenen Jahr an 15 000 Gemeinden einen detaillierten Fragebogen heraus.

Man rechnet damit, daß in Zukunft etwa 360 000 km Röhren verlegt werden müssen. Und das bedeutet große, tote Kapitalanlagen. Schon bei den Normalpreisen des vergangenen Herbstes wurden allein 9,5 Mrd. DM für die Röhren veranschlagt. Die augenblicklichen Preise hängen vom gerade handelsüblichen Schwarzmarktkurs für Kohle ab. Diese Schwierigkeiten werden dadurch noch erhöht, daß die Gemeinden nicht imstande sind, Zinssätze von 6% bei 10jähriger Tilgung zu tragen, da die Kanalisation keinen finanziell in Erscheinung tretenden Gewinn abwirft. Aus diesem Grunde ist es auch Sitte geworden, bei Baukrediten die Bedingung zu stellen, daß keine Kanalisation angelegt wird. Nicht nur bei privaten Bauvorhaben, sondern gerade auch bei Bergarbeitersiedlungen und sogar Vorhaben des sozialen Wohnungsbaus. Die Krankenkassen wiederum, die eigentlich ein Interesse an der Verhütung von Epidemien haben müßten, geben ihre Kredite angeblich lieber der Industrie. Dabei kostet sie jeder Typhuskranke rund 680 DM. Die Kassen erklärten sich auch nicht bereit, statistisches Material für eine Kanalisationssonderschau auf der Kölner Gesundheitsausstellung vom 23. Juni bis 12. August zu liefern.

Bei dieser Gelegenheit will der Zweckverband demonstrieren, welche Gefahren in den Abwässern verborgen sind. Von ihm stammen auch verschiedene Vorschläge zur Ueberwindung der Gefahrenlage. Zunächst fordert man einen eigenen Bundesgesundheitsminister, bei dem alle Fäden zusammenlaufen. Weiterhin müßte die in Bauaufsichtsbehörde umgetaufte frühere Baupolizei mehr Sachverständige beschäftigen und größere Vollmachten bekommen. Eine aus der NS-Zeit stammende Verfügung, wonach vor jeder Kanalisierung erst einmal überprüft werden muß, ob die Abwässer nicht landwirtschaftlich nutzbar gemacht werden könnten, müßte fallen. Im neuen Wohnungsbaugesetz sollte eine Kanalisierungspflicht enthalten sein und bei Finanzierungsprogrammen müßten die Anliegerbeiträge mit kreditiert werden.

Der Ballhausplatz distanziert sich

Der Streit um das deutsche Eigentum in Österreich — Inoffizielle Gespräche fanden in Bonn statt

Wien. Die Diskussion über das deutsche Eigentum in Österreich ist nicht von deutscher Seite eröffnet worden. Als die amtliche „Wiener Zeitung" am 18. Februar ihren aufsehenerregenden Artikel veröffentlichte, in dem unter Berufung auf das Potsdamer Abkommen Ansprüche auf das gesamte deutsche Privateigentum angemeldet wurden, war man sich im Außenministerium am Ballhausplatz durchaus darüber im klaren, daß diese offiziöse Stellungnahme nicht unwidersprochen bleiben würde. Das negative Echo deutscher und österreichischer Zeitungen überzeugte jedoch maßgebende Regierungskreise, daß es im Interesse der deutsch-österreichischen Beziehungen klüger gewesen wäre, wenn man nicht in einer solchen Form Stellung genommen hätte. Außenminister Gruber distanzierte sich deshalb auch vor einigen Tagen von diesem Aufsatz, indem er erklärte, daß „die Entschließungen der Bundesregierung über das endgültige Schicksal des deutschen Eigentums in Österreich dadurch in keiner Weise präjudiziert werden".

Ein zwingender Grund zur Veröffentlichung des Artikels lag nicht vor, da die Lösung der Frage erst nach Abschluß des österreichischen Staatsvertrages möglich ist. Warum die Deutschlandabteilung des sonst so vorsichtigen Außenamtes so forsch vorgeprescht ist, blieb allen, die nicht die Hintergründe des Vorstoßes kennen, ein Rätsel. Die Lösung dieses Rätsels ist nicht schwer zu erraten, wenn man weiß, daß die Initiatoren und Verfasser der Stellungnahme in der „Wiener Zeitung" zu dem Kreis jener Leute im Außenamt und bei den Regierungsparteien gehören, die der deutschen Bundesrepublik fast ebenso mißtrauisch gegenüberstehen wie früher dem Deutschen Reich. In diesem Kreis spielen auch führende Mitglieder der früheren Widerstandbewegung, der auch der Außenminister angehört hat, eine entscheidende Rolle. Es gibt aber auch eine ausgesprochen konziliante Strömung, die auf eine schnelle und wirkliche Verständigung mit Bonn drängt. Man hat den Eindruck, daß Bundeskanzler Dr. Figl und Finanzminister Dr. Margaretha dieser Strömung nicht ohne Sympathie gegenüberstehen.

Den Anlaß zur Veröffentlichung der Stellungnahme in der „Wiener Zeitung" haben verschiedene Aufsätze über die Deutschlandreise der auf dem rechten Flügel der Volkspartei stehenden Abgeordneten Dr. Gorbach und Brunner gegeben. Man will erfahren haben, daß die beiden Parlamentarier auf Einladung Dr. Pünders, der sich vorher mit Bundeskanzler Dr. Adenauer ins Einvernehmen gesetzt haben soll, in Bonn mit verschiedenen Politikern und amtlichen Sachverständigen Fühlung genommen haben. In diesen Besprechungen wurde eingehend über das deutsche Eigentum gesprochen. Man ist am Ballhausplatz der Ansicht, daß die beiden Nationalräte zu weitgehende Zugeständnisse gemacht haben. Damit seien, so behauptet man, vielleicht falsche Vorstellungen auf deutscher Seite erweckt worden. Ferner hätten Vertreter deutscher Firmen mit den jetzigen österreichischen Verwaltern deutscher Vermögenswerte in Westösterreich Kontakt aufgenommen, um Vereinbarungen über die angeblich kurz bevorstehende Rückgabe des deutschen Eigentums zu treffen.

Die Diskussion um das deutsche Eigentum ist durch das Intenview von Staatssekretär Dr. Hartmann vom Bundesfinanzministerium in ein neues Stadium getreten. Ursprünglich war dieses Interview, in dem die Rückgabe des ohne politischen Druck erworbenen deutschen Vermögens gefordert wurde, für die amtliche österreichische Agentur AP bestimmt. Man wagte die Veröffentlichung nicht, da man die kommunistische Reaktion fürchtete. Die Blätter gaben nur den in der deutschen Presse erschienenen Text wieder. Am Ballhausplatz reagierte man auf die Antworten Hartmanns außerordentlich ablehnend.

Wie hoch ist der Gesamtwert des deutschen Besitzes in Österreich? Der Antwort dieser Frage geht man hier offensichtlich aus taktischen Gründen aus dem Wege. Nach privaten Schätzungen dürfte eine Summe von 1,5 Milliarde DM eher zu niedrig als zu hoch angesetzt sein. Genaue Zahlen werden wahrscheinlich bald in Bonn vorliegen, wo man zur Zeit, wie man hier weiß, mit einer detaillierten Aufstellung der deutschen Vermögenswerte beschäftigt ist.

Der größte Teil des deutschen Besitzes liegt in den westlichen Zonen. Die Österreicher fungieren darüber als Treuhänder mit weitgehenden Vollmachten. Sie sind nach den wiederholten Erklärungen der westlichen Alliierten sicher, daß sie nach dem Staatsvertrag frei über die deutschen Vermögenswerte verfügen können. Damit stünde einer Rückgabe an die Eigentümer nichts mehr im Wege. In der sowjetischen Besatzungszone wird das deutsche Eigentum (USIA-Betriebe) von den Russen verwaltet und ausgenützt. Die österreichische Regierung muß für die Rückgabe dieses Besitzes nach dem Entwurf des Staatsvertrages 150 Millionen Dollar an die Sowjetunion bezahlen. Das ist für das kleine Land eine große Summe, für die die Sachverständigen des Ballhausplatzes sich am deutschen Privateigentum in Westösterreich schadlos halten wollen. Es sieht jedoch nicht so aus, als ob diese These aufrechterhalten bleibt. Gewichtige Stimmen in Westösterreich, wo das Hartmann-Interview eine durchaus verständnisvolle Aufnahme gefunden hat, sprachen sich mit Nachdruck gegen jede Lösung aus, die das Privateigentum nicht respektiere. In Wien scheint man heute nicht mehr so abgeneigt zu sein, sich zum gegebenen Zeitpunkt mit Bonn über eine faire und beide Teile befriedigende Lösung zu verständigen. Die Furcht vor den Russen und die delikate Lage der österreichischen Ostzone hemmen jedoch die zuständigen Stellen, dies offen auszusprechen.

Wirtschaft in Kürze

Düsseldorf. Der Export der chemischen Industrie Westdeutschlands verdreifachte sich 1950 gegenüber der Ausfuhr von 1949. Er erreichte einen Wert von 1,1 Milliarden DM.

Düsseldorf. Der für den Wiederaufbau der August Thyssen-Hütte bereitgestellte Landeskredit in Höhe von 10 Mill. DM konnte noch nicht ausgezahlt werden, weil die Genehmigung vom Petersberg noch nicht erteilt worden ist.

Dortmund. Das Dortmund-Hörder-Hüttenwerk beginnt am 19. April mit dem Bau einer neuen 3-m-Grobblechstraße als Ersatz für die demontierte 5-m-Grobblechstraße. Die Straße wird eine jährliche Kapazität von 240 000 t haben. Es können auf ihr Bleche bis zu einer Länge von 20 m gewalzt werden. Die Kosten für den Bau betragen 20 Mill. DM. Die Dauer wird auf 1¼ Jahr veranschlagt.

Hamburg. Die Deutsche Mineralölwirtschaft wandte sich in einer Erklärung gegen die Absicht des Bundeswirtschaftsministeriums, die Bewirtschaftung von Benzin und Dieselkraftstoff für eine kurze Zeitspanne wieder einzuführen. Durch eine solche Maßnahme würde die Verbraucherschaft nur beunruhigt, zumal kein Anlaß zu einer neuen Rationierung bestehe.

Den Haag. Die OEEC hat als Vorgriff auf die erwartete Freigabe von 30 Mill. Dollar eine Million Dollar für die Einfuhr holländischen Gemüses nach Westdeutschland bereitgestellt. Man rechnet damit, daß die Importe in den nächsten Tagen wieder anlaufen.

Berlin. Westberliner Wechselkurs: 1 Westmark = 4,80 bis 5 Ostmark.

Die neuen Tarifverhandlungen werden in Kürze beginnen. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß sich die Löhne der Bergarbeiter seit 1945 um durchschnittlich 54 Prozent erhöht haben. Nach den letzten Tarifen betrug der durchschnittliche Schichtlohn für Vollhauer 17,03 DM, für die übrigen Untertagearbeiter 14,71 DM, für die Übertagebelegschaft 11,09 DM und für die gesamte bergmännische Belegschaft einschließlich aller Nebenbetriebe 13,55 DM. Danach verdiente ein Vollhauer im Monat 443 DM, ein Untertagearbeiter 375 DM, ein Übertagearbeiter 297 DM und die Gesamtbelegschaft 351 DM. Die Industriegewerkschaft Bergbau fordert für die neuen Tarife eine Erhöhung um durchschnittlich 20 Prozent.

Kohlen werden teurer

Bergleute fordern 20% Lohnerhöhung

Essen. (Eigenbericht) Die von der Bundesregierung beabsichtigte Erhöhung der Kohlenpreise um 1 DM je Tonne zugunsten des Wohnungsbaues für Bergarbeiter wird sich zunächst nicht durchführen lassen, da erst das Ergebnis der Lohnverhandlungen mit der IG Bergbau abgewartet werden muß. Die Gewerkschaften haben die Tarife zum 31. März fristlos gekündigt.

Rheinisch-Westfälische Börse

	10. 4.	
DM-Anleihen		
6% Dt. Reichsb.-Anl. 1949	100	bG
3½% Wiederaufb.-Anl. 1949	—	G
5% Rhein. Girozentr. Pfbr.	98	G
5% dgl. K.-O.	98	G
5% Rh.-W. Bod.-Cred. Pfbr.	98	G
5% Westboden-Pfbr.	98	G
Pfandbriefe		
Rhein. Girozentrale	8	G
Rheinprov. Landesbank	8	G
Rh.-Westf. Boden-Credit	6½	bG
Westd. Bodenkr.-Anstalt	6⅞	bG
Industrie-Aktien		
Accumulatoren	95	G
AEG	30½	B
Allg. Hoch- u. Ingb.	33½	G
P. Bemberg	—	
Burbach Kali	72	B
Daimler Benz	64	G
Demag	103	b
Deutsche Erdöl	79¾	b
Dortm. Aktien-Brauerei	—	
Dortm. Union-Brauerei	54	G
Feldmühle	95	G

	10. 4.	
Felten & Guilleaume	71½	b
Ford-Werke	88	b
Gerresheimer Glas	122	B
Gladbacher Wolle	—	
Th. Goldschmidt	57	b
Harpener Bergbau	74	G
Hein Lehmann	109	G
Hoesch	59	G
Kabelwerk Rheydt	79	bG
Klöckner	69	G
Losenhausenwerk	—	
Mannesmann St.-A.	61½	b
Mannesmann V.-A.	79	B
Mülheimer Bergw. V.	64	B
Rhein. Braunkohlen	112	bG
Rheinmetall-Borsig	—	
Rhein. Stahlwerke	—	
RWE	78½	bB
Salzdetfurth	—	
Schiess AG	—	
Schwabenbräu	64	B
Siemens & Halske St.-A.	49½	b
Stolberger Zink	126	B
Ver. Glanzstoff	—	
Ver. Stahlwerke	55	G
Ver. Dt. Nickel	80½	G

	10. 4.	
Waggon Uerdingen	—	
Wasserw. Gelsenkirchen	—	
Westd. Kaufhof	—	
Wintershall	60	b
Bank-Aktien		
Commerzbank	27	B
Deutsche Bank	30	bG
Dresdner Bank	28	G
Aktien-Freiverkehr (Mittelkurse)		
Eisenhütten	45	
Gutehoffnungshütte	70½	
Phrix Inh.-A.	60½	
Rhein. Kunstseide	76	
Rhein. Zellwolle Inh.-A.	76½	
Ver. Westd. Waggon	52	
Kuxe (Mittelkurse in DM)		
Constantin d. Gr.	2750	
Diergardt Mevissen (F)	4100	
Heinrich	5600	
Langenbrahm	1400	
Wintershall	8050	

(F = Freiverkehr)

„Geben Sie mir die schwerste Strafe"

Sensationelles Geständnis des „Totschlägers von Berditschew"

AACHEN. Bei der Zeugenvernehmung am zweiten Verhandlungstag im Aachener Schwurgerichtsprozeß gegen den ehemaligen stellvertretenden Lagerführer des „Todeslagers Berditschew", Felix Braun, wurde der Angeklagte von zwölf früheren Mitgefangenen schwer belastet. Fast alle Zeugen bestätigten, daß von 1800 Gefangenen, die als arbeitsunfähig ins „Erholungslager Berditschew" — so nannten es die Sowjets — gekommen seien, nach drei Monaten nur noch etwa 300 lebten. Braun hatte nach Zeugenaussagen angeordnet, daß alle Toten nur in seiner Gegenwart ausgezogen und ihre Habseligkeiten ihm übergeben werden mußten. Von diesen Dingen will Braun nur zwei Ringe behalten haben, die er später eintauschte. Ein Zeuge nannte einen ehemaligen Kameraden aus dem Bestattungskommando, der unter Eid aussagen will, Braun habe den Toten mit einer Spitzhacke Goldzähne ausgeschlagen. Einen Hundertschaftsführer soll Braun zum Prügeln eines Gefangenen gezwungen haben mit der Drohung, er würde sonst die Prügel zehnfach wiederbekommen. Ein anderer Zeuge hat gesehen, daß ein hoher sowjetischer Offizier eines Besichtigungskommandos Braun den Knüppel aus der Hand riß, zerbrach und über den Zaun warf. Zwei Stunden später habe Braun einen neuen Knüppel gehabt. Ein von der Verteidigung als Entlastungszeuge geladener ehemaliger Gefangener belastete Braun genau so wie alle übrigen. Er stellte lediglich fest, daß Braun sich später, als er ihn 1949 in einem anderen Gefangenenlager wiedertraf, anständig benommen habe und auf Vorhaltungen seiner Kameraden gesagt habe: „Ich kann nicht verstehen, wie ich mich dazu habe hinreißen lassen."

Die Witwe seines früheren Arbeitgebers aus Dreiborn, bei der Braun über sieben Jahre lang vor dem Kriege in der Landwirtschaft tätig war, schilderte Braun als einen äußerst fleißigen und sauberen Arbeiter. Er habe die Tiere gut behandelt und nie geschlagen. Auch der Bürgermeister seines Heimatdorfes charakterisierte ihn als tüchtigen und willigen Menschen, dem er diese Greueltaten nie zugetraut hätte.

Zu einer sensationellen Wendung kam es, als Braun kurz vor Schluß der Beweisaufnahme auf eindringliche Ermahnungen des Vorsitzenden ein Geständnis ablegte und in Tränen ausbrach. Der Vorsitzende fragte: „Wollen Sie Ihr Gewissen nicht erleichtern." Braun gestand daraufhin: „Für Totschläge bin ich auch verantwortlich, aber nicht für alles, was in Berditschew geschah." Vorsitzender: „Sie waren aber ein maßgeblicher Mann?" Braun: „Jawohl, ich habe mich schwer vergangen. Geben Sie mir die schwerste Strafe, um das zu sühnen, was ich in Berditschew verbrochen habe."

Der medizinische Sachverständige stellte fest, daß die Stockschläge bei dem schlechten Gesundheitszustand der Gefangenen den Tod herbeiführen konnte. Für viele sei schon das zwei- bis dreistündige Stehen in der Kälte die Einleitung des Todes gewesen. Der Psychiater bezeichnete den Angeklagten als einen gefühlrohen, erregbaren Psychopathen, der bei geringer Allgemeinbildung körperlich gesund sei und ein vorzügliches Gedächtnis habe. Er hielt Braun für voll zurechnungsfähig. Die Plädoyers beginnen am Mittwochmorgen.

Juwelenräuber gefaßt

BOCHUM. Die Bochumer Kriminalpolizei hat in den letzten Tagen in enger Zusammenarbeit mit den Polizeidienststellen in Köln, Krefeld und Essen einer ausländischen Einbrecherbande das Handwerk gelegt. Bisher wurden fünf Täter und zwei Hehler, meist Polen, verhaftet. Die Bande hat nach Mitteilung der Bochumer Polizei in der Zeit von Januar bis März Juwelier- und Fotogeschäfte im Industriegebiet heimgesucht und dabei überaus reiche Beute gemacht. Erst nach monatelanger mühevoller Kleinarbeit hatten zunächst zwei der Polen in Köln festgenommen werden können. Als einer der Haupttäter und vermutlicher Rädelsführer wird ein 26jähriger Pole angesehen, der in der Silvesternacht aus der Strafanstalt in Münster ausgebrochen und spurlos verschwunden war. Zusammen mit einem anderen Polen und kurze Zeit später mit noch drei weiteren Komplicen aus dem DP-Lager Essen-Kray gingen sie ans „Werk". Die erbeuteten Werte, von denen die Polizei bisher erst einen geringen Teil sicherstellen konnte, verkauften sie an Hehler.

Nach sechs Jahren wieder vereint

Cuxhaven. Nach sechsjähriger Trennung erhielt in diesen Tagen eine aus Sowjetdeutschland stammende Flüchtlingsfamilie, die jetzt in Arensch bei Cuxhaven lebt, ihre beiden Söhne — neun und elf Jahre alt — zurück. Die Kinder waren in den Wirren der letzten Kriegswoche von ihrer Mutter getrennt worden und wurden später in einem polnischen Heim aufgenommen. Sie haben in den letzten Jahren eine polnische Schule besucht und verstehen kein Wort Deutsch mehr. Das Deutsche Rote Kreuz, das die Kinder über das Lager Friedland nach Arensch brachte, brauchte Dolmetscher, um sich mit ihnen verständigen zu können. Der ältere Junge erkannte seine Mutter wieder.

Arnöldche und Kölner Messeexpreß

KÖLN. Auf Grund zahlreicher Vorschläge aus Kreisen der Kölner Bürger hat sich die Kölner Stadtverwaltung entschlossen, die Liliputeisenbahn auf dem Kölner Messegelände „Kölner Messeexpreß" zu taufen. Die Liliputbahn war im vergangenen Jahr aus Anlaß der 1900-Jahr-Feier der Stadt als „Jubiläumsexpreß" eingerichtet worden und hat nur ihren „soliden" Namen für die Zukunft erhalten. Die beiden Lokomotiven der Liliputbahn werden „Arnöldche Nr. 1 und Nr. 2" — nach einem alten Kölner Original — heißen.

Zurückgehender Gemüseanbau

BONN. Der Gemüseanbau in Nordrhein-Westfalen ist im Jahre 1950 gegenüber 1949 um fünfzehn Prozent zurückgegangen. Wie das offizielle Organ des Zentralverbandes des deutschen Früchtegroßhandels mitteilt, wird der Rückgang mit dem schlechten Gemüseabsatz begründet. Am stärksten ging der Anbau bei grünen Pflückerbsen, Möhren, Blumenkohl und Kohlrabi zurück.

120 Arbeiter für Hüttenwerk Oberhausen

OBERHAUSEN. 120 zusätzliche Arbeitskräfte hat jetzt das Hüttenwerk Oberhausen eingestellt. Nach Mitteilung des Arbeitsamtes sollen sie für die Inbetriebnahme eines neuen Hochofens und für eine neue Schicht an der Grobblechstraße eingesetzt werden. Es ist das erstemal seit mehreren Monaten, daß ein Hüttenwerk wieder größere Einstellungen vorgenommen hat.

Stärkste Kohlensäurequelle

BAD MEINBERG. Die neue Kohlensäurequelle in Bad Meinberg hatte am Montag bereits einen Druck von 4,5 Atmosphären erreicht. Sie ist damit die stärkste Quelle ihrer Art im gesamten Bundesgebiet.

SPIEGEL DES WESTENS

Baumblüte an der Bergstraße

DARMSTADT. Trotz des regnerischen und kalten Wetters haben in den letzten Tagen an der Bergstraße die Pfirsichbäume, die Aprikosen und die Mandelbäume ihre Blüten geöffnet und überziehen die Hänge mit einem zarten Rosa. Wenn das Aprilwetter sich in den nächsten Tagen auch nur ein wenig bessert, wird sich die Baumblüte am kommenden Wochenende im vollen Schmuck darbieten.

Freigabe von Hotels?

FRANKFURT. Amerikanische Armee- und Zivilverwaltungsbehörden befassen sich seit einigen Tagen mit der von deutscher Seite vorgebrachten Bitte, fünf große von der Besatzungsmacht beschlagnahmte Hotels in Frankfurt freizugeben. Eine Entscheidung wurde noch nicht getroffen.

Aprilwetter fürs ganze Frühjahr

FRANKFURT. Die Meteorologen sehen schwarz für das Frühlingswetter in diesem Jahr. Das Wetteramt für das amerikanische Besatzungsgebiet in Bad Kissingen gab die unerfreuliche Auskunft, daß in den restlichen Aprilwochen und wahrscheinlich auch noch darüber hinaus n i c h t mit längeren Schönwetterperioden zu rechnen sei.

Siedlungswerk im Bonner Raum

GODESBERG. Gelegentlich der Richtfestfeier an der von der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft des Hilfswerks der evangelischen Kirchen errichteten Wohnbaugruppe des sozialen Wohnungsbaues hielt Dr. Eugen Gerstenmeier die Festansprache. Die Wohnungen sind die ersten des Siedlungswerks im Bonner Raum und für Angestellte der Vertriebenenbank bestimmt.

3 km Telefonkabel gestohlen

KREFELD. Auf der Bundesstraße 57 wurden in der Nähe von Willich etwa 3 km kupferner Telefonkabel mit einem Durchmesser von 1,5 bis 2 mm gestohlen. Man vermutet, daß die Täter mit Steigeisen Telefonmasten erkletterten und auf einer Länge von 200 m 16 Kabel durchschnitten und abtransportiert haben. Der Kabeldiebstahl hat eine schwere Störung im Fernsprechverkehr verursacht. Die Polizei warnt Altwarenhändler dringend vor dem Ankauf der gestohlenen Kabel.

Manteuffel-Kundgebung mit Nachspiel

DÜSSELDORF. Ein Sprecher des NRW-Justizministeriums erklärte am Dienstag in Düsseldorf, gegen neun Personen, die am 12. Juni 1950 an einer von den FDJ-Jungdemokraten veranstalteten Manteuffel-Kundgebung in Düsseldorf teilgenommen hatten, werde Anklage wegen Landfriedensbruch und Versammlungssprengung erhoben. Ein Teil der Angeklagten gehöre der FDJ an. Zwei von ihnen werden gefährliche Körperverletzung zur Last gelegt. Die Kundgebung, auf der der ehemalige Panzergeneral seinerzeit über aktuelle Tagesfragen sprechen wollte, war von einer starken Gruppe der FDJ gesprengt worden.

Leichtsinn fordert Menschenleben

SCHWERTE. Durch leichtfertiges Hantieren mit einer 7,5-cm-Flakgranate kamen auf dem Gutshof Comberg, Schwerte/Ostberg, zwei Menschen ums Leben. Ein landwirtschaftlicher Arbeiter hatte das aus ehemaligen Wehrmachtsbeständen stammende Geschoß im Maschinenraum des Bauernbetriebes in den Schraubstock gespannt, um es zu entschärfen. Als der Besitzer hinzu kam, explodierte die Granate und zerriß beide Männer zur Unkenntlichkeit.

Kanalschiffahrt wieder freigegeben

MÜNSTER. Die für vier Tage gesperrte Schiffahrt auf dem Dortmund-Ems-Kanal zwischen dem Ruhrgebiet und Emden ist am Dienstag wieder aufgehoben worden. Die Unterbrechung erfolgte durch den Einsturz der Balybrücke im Zuge der Bundesstraße 70 bei Altenlingen, die durch Befahren eines Lastzuges mit Bagger und Anhänger zusammenbrach. Um die Kanalschiffahrt wieder schnellstens flottzumachen, arbeiten die Schleusen Hanekenfähr und Varloh mit vorläufig verlängertem Schleusenbetrieb bis 21 Uhr.

Unbeständig

Ein Tiefdruckgebiet zieht von der Nordsee nach Osten ab. Nach dem Abzug eines kurzbefristeten Gebiets höheren Druckes wird ein neues Tief erneut Regen bringen. V o r h e r s a g e f ü r M i t t w o c h: Westliche Winde, aufgelockerte Bewölkung, weiterhin kühl. W e i t e r e A u s s i c h t e n: Unbeständig, geringe Milderung.

Pegelstand des Rheins

Konstanz vom Vortage 315 ±0, Rheinfelden 273 +13, Breisach 229 +5, Straßburg 289 —7, Maxau 478 +6, Mannheim 361 +8, Worms 282 +10, Mainz 342 +6, Bingen 253 +12, Kaub 281 +12, Koblenz 319 +13, Andernach 378 +8, Bonn 312 +8, Köln 232 +7, Düsseldorf 447 ±0, Duisburg 523 ±0, Ruhrort 556 —1, Wesel 546 —3, Rees 434 —8, Emmerich 480 —11.

Kumalo sucht seinen Sohn

ROMAN VON ALAN PATON

...yright: Wolfgang Krüger

23. Fortsetzung

Es war zulässig, es geschehen zu lassen, ... eine Stammesordnung zerstört wurde, die ... Gedeihen des Landes im Wege stand. Aber ...ist unzulässig, dieser Zerstörung zuzusehen ... die alte Ordnung nur so ungenügend zu ...zen, daß ein ganzes Volk physisch und ...lisch verkommt.

Die alte Stammesordnung war bei aller Grau...keit und Gewalttätigkeit, bei allem Aber...ben und Zauberwesen doch eine sittliche ...nung. Heute werden aus unseren Schwar... Verbrecher, Prostituierte und Säufer, nicht, ... das ihrer Natur entspricht, sondern weil ... einfache Ordnung, ihre Tradition, ihre Sitte ...tört worden sind. Durch den Zusammen...ll mit unserer Zivilisation wurden sie zer...rt. Unsere Zivilisation kann sich daher der ...cht nicht entziehen, eine neue Ordnung und ...dition und Sitte zu schaffen. Es ist richtig, ... wir einmal unsere Hoffnung darauf setzten, ...ch die Politik der Abtrennung die Stammes...nung aufrechtzuerhalten. Das war zulässig. ...r wir haben es nie gründlich und ehrlich ...ucht. Wir haben für vier Fünftel der Ge...tbevölkerung ein Zehntel des Landes reser...rt. Also war es unvermeidlich — und es ...t Leute, die behaupten, wir hätten es sogar ...rauf abgesehen —, daß die Arbeit in die ...dte strömte. Nun sind wir in den Stricken ...erer eigenen Selbstsucht gefangen.

Es soll hier nicht ein Problem als einfacher ...gestellt werden, als es ist. Es soll hier nicht ...hauptet werden, daß die Lösung ganz einfach ... Und die Furcht, von der wir besessen sind, ... nicht als unbegründet abgetan werden ...r ob wir nun Angst haben oder nicht, nie...als werden wir als christliches Volk unsere ...erantwortung ableugnen können.

Es ist nun an der Zeit . . ."

Und hier waren Manuskript und Seite zu Ende. Jarvis, der sich ganz hinein vertieft hatte, suchte wieder unter den Papieren auf dem Schreibtisch, aber er konnte nichts finden, was eine Fortsetzung hätte sein können. Er zündete seine Pfeife an, zog die Blätter wieder zu sich heran und las sie noch einmal.

Nachdem er sie zum zweitenmal gelesen hatte, saß er mit seiner Pfeife und verlor sich in Gedanken. Dann stand er vom Stuhl auf und ging und stand vor dem Lincoln-Bücherschrank und sah zu dem Bilde des Mannes auf, der einen so großen Einfluß auf seinen Sohn gehabt hatte. Er sah die hundert Bücher an, schob die Glasscheibe beiseite und nahm einen Band heraus. Dann ging er zum Stuhl zurück und begann, in dem Buch zu blättern. Ein Kapitel war überschrieben: „Die berühmte Rede in Gettysburg", anscheinend eine Rede, die ein Mißerfolg gewesen war, aber nun als eine der bedeutendsten Reden der Weltgeschichte galt.

Er drehte die Seiten um, bis er nach der Einführung zu der eigentlichen Rede kam, und las sie aufmerksam. Als er damit fertig war, rauchte er wieder, tief in Gedanken versunken. Nach einer Weile stand er auf, stellte das Buch an seinen Platz zurück und schloß den Schrank. Dann öffnete er ihn wieder, steckte das Buch in die Tasche und schloß den Schrank. Er sah nach der Uhr, klopfte seine Pfeife am Kamin aus, setzte seinen Hut auf und nahm seinen Stock.

Langsam ging er die Treppe hinunter und öffnete die Tür, die in den Flur führte, wo das Schreckliche geschehen war. Er nahm den Hut ab und sah den dunklen Fleck auf dem Boden an. Ungesucht, unwillkürlich kam ihm die Erinnerung an den kleinen Knaben, den Knaben auf High Place, den kleinen Knaben mit dem Holzgewehr. Er sah nichts mehr, er ging den Flur entlang und durch die Tür, durch die der Tod so plötzlich eingetreten war. Der Polizist grüßte ihn, und er antwortete ihm mit nichtssagenden Worten. Er setzte den Hut auf und ging zum Gartentor. Unentschlossen sah er die Straße hinauf und hinunter. Dann raffte er sich mit großer Anstrengung zusammen und ging davon. Der Polizist atmete auf.

IV

Der Gottesdienst in der Kirche in Parkwold war vorüber, und die Kirche war zu klein gewesen, um alle zu fassen, die dabei sein wollten. Weiße, Schwarze, Mischlinge, Inder — zum erstenmal hatten Jarvis und seine Frau mit Menschen, die nicht weiß waren, in einer Kirche beieinander gesessen.

Der Bischof selber hatte gesprochen, hatte Worte gesagt, die wehtaten und doch wohltaten. Und der Bischof hatte auch gesagt, daß kein Mensch dieses Rätsel verstehen könne, warum ein junger Mann, der soviel noch hätte tun können, in der Blüte seiner Jahre davon müsse, warum die Frau verwitwet und die Kinder verwaist seien, warum das Land eines Mannes beraubt sei, der ihm so große Dienste hätte leisten können. Und des Bischofs Stimme erhob sich, als er von Südafrika sprach. Schönheit strahlte in seiner Sprache, und Jarvis hörte eine Weile zu und vergaß seinen Schmerz unter dem Zauber dieser Worte. Und der Bischof sagte, dieses Leben sei Südafrika geweiht gewesen, dieses Leben voll Einsicht und Mut, voll der Liebe, die die Furcht austreibt, so daß ein Stolz in seinem Herzen erwachte, Stolz auf diesen Fremden, der sein Sohn gewesen war.

Die Bestattung war vorüber. Und Menschen, die er nicht kannte, gaben ihm die Hand. einige sprachen in althergebrachter Weise ihr Beileid aus, andere sprachen nur einfach von seinem Sohn. Die Schwarzen — ja, auch die Schwarzen; zum erstenmal in seinem Leben hatte er Schwarzen die Hand gegeben.

Sie kehrten zu den Harrisons zurück, denn nun kam die schwerste aller Nächte, jedenfalls galt sie dafür. Und jedenfalls würde sie es für Margaret sein; er würde sie nicht wieder allein zu Bett gehen lassen. Aber für ihn war alles das vorbei; er konnte ruhig in Harrisons Studierzimmer sitzen, seinen Whisky trinken und seine Pfeife rauchen und über alles reden, was Harrison gerade daherbrachte sogar über seinen Sohn.

Wie lange wollen Sie bleiben, Jarvis, Sie können herzlich gerne hierbleiben, solange Sie wollen."

„Danke, Harrison. Ich denke, Margaret wird mit Mary und den Kindern zurückfahren, und wir werden den Sohn eines Nachbarn bitten, daß er auf der Farm wohnt. Ein netter Junge, gerade vom Militär entlassen. Aber ich möchte hierbleiben und Arthurs Angelegenheiten ordnen."

„Und darf ich fragen, was die Polizei gesagt hat?"

„Sie warten immer noch darauf, daß der Diener zum Bewußtsein kommt. Sie nehmen an, daß er einen von der Bande erkannt hat. Wenn nicht, so wird es sehr schwierig sein, sagen sie. Es ging alles so schnell. Sie nehmen auch an, daß irgend jemand sie hat wegrennen sehen. Sie waren wahrscheinlich so aufgeregt und erschreckt, daß sie wohl nicht wie normale Fußgänger weggegangen sind, sondern aufgefallen sein müssen."

„Ich hoffe nur, daß sie sie erwischen und alle miteinander aufknüpfen. Verzeihen Sie, Jarvis."

„Das kann ich schon verstehen."

„Es gibt keine Sicherheit mehr, Jarvis. Ich weiß nicht mal, ob wir uns sicherer fühlen werden, wenn sie sie wirklich aufknüpfen. Manchmal denke ich, das alles ist uns über den Kopf gewachsen."

„Ich verstehe Sie schon. Aber was mich betrifft — vielleicht ist es für mich noch zu früh, daran zu denken."

„Das kann ich auch wieder verstehen. Ich verstehe gewissermaßen, daß das für Sie nicht das Wichtigste an der Sache ist. Das würde mir vielleicht genau so gehen. Ich weiß nicht."

„Ich weiß es auch nicht genau. Aber darin haben Sie recht, es ist nicht das Wichtigste, jedenfalls noch nicht. Aber es ist mir klar, daß man die Sache auch von einer anderen Seite sehen kann."

„Wir haben uns bemüht, mehr Polizei zu bekommen, Jarvis. Morgen abend wird hier in Parkwold eine große Versammlung stattfinden. Die Leute sind außer sich vor Empörung. Wissen Sie, Jarvis, es gibt kaum einen Hausherrn in diesen Vororten, der genau weiß, wer eigentlich in seinen Dienerwohnungen lebt. Ich dulde es ja nicht. Wenn ich aber nicht aufpaßte, würde es nur so wimmeln von Vettern und Onkeln und Brüdern, und die meisten haben keine guten Absichten."

„Ja, das mag wohl in Johannesburg so sein."

„Und dann die Heckenwege, die hinter den Grundstücken entlang führen; ursprünglich waren sie für die Entleerung der Gruben angelegt. Wir haben verlangt, daß sie geschlossen werden, da wir doch nun Kanalisation haben. Sie sind dunkel und gefährlich, und diese verdammten Herumlungerer verstecken sich in ihnen. Gott weiß, was aus diesem Lande noch werden soll, ich weiß es nicht. Ich bin kein Niggerhasser, Jarvis. Ich versuche, ihnen gerecht zu werden, anständiger Lohn, saubere Wohnung und genug freie Zeit. Wir haben unsere Dienstboten jahrelang. Aber die Schwarzen als Ganzes genommen wachsen uns über den Kopf. Jetzt haben sie sogar Gewerkschaften, wissen Sie das?"

„Nein, das wußte ich nicht."

„Jawohl, haben sie. Hier in den Minen drohen sie mit Streik, weil sie zehn Schilling pro Tag verdienen wollen. Sie werden ausreichend und gut ernährt, viel besser als zu Hause, haben freie ärztliche Behandlung und Gott weiß was alles. Ich sage Ihnen, Jarvis, wenn die Unkosten der Minen noch weiter steigen, wird es keine Minen mehr geben. Und was wird dann aus Südafrika? Und was wird aus den Schwarzen selber? Sie würden zu Tausenden verhungern."

„Störe ich?" fragte John Harrison, indem er seines Vaters Zimmer betrat.

„Setz dich, John", sagte Harrison.

Also setzte sich der junge Mann, und sein Vater, der langsam warm und sogar erregt wurde, fuhr fort, das Thema weiter auszuführen.

Fortsetzung folgt

Im **SPIEGEL** *der Zeit*

Menschen unseres Raumes

Der Westfale aus Neuß

Was so ein richtiger Malersmann ist, der wohnt nicht gerne im Gedränge der Stadt, sondern an der Peripherie, mit freier Sicht in die Natur. Und so hat auch Josef Kohlschein seine Werkstatt da draußen in der Jostenallee, gleich neben der Berufsschule. Bei Kohlscheins gibt es noch Hauskultur, da ist es behaglich. Da sieht man schwere Möbel, Barockheilige, Zinnteller, Kupferkannen, alte Pfeifen, Musikinstrumente und andere Raritäten. Aber wer den Meister in seiner Wohnung treffen will, muß Glück haben, denn oft weilt er irgendwo in der Umgegend von Neuß und malt in Feld und Flur seine prächtigen Landschaften, bei Wind und Wetter; er ist sozusagen eine westfälische Eiche. Seine Eltern waren nämlich in Warburg zu Hause. Unser Kohlschein ist zwar in Düsseldorf geboren, 1884, zog aber 1912 nach Neuß, ist also fast 40 Jahre hier ansässig. Jeder echte Neußer weiß, wer das ist, „Jupp Kohlschein", der Altmeister, ein „Prominenter" der Neußer Kunst. Daß er als Maler so ohne weiteres ins Niederrheinische hineingewachsen ist, kann man leicht verstehen, denn dieses und das Westfälische liegen sich nicht nur räumlich, sondern auch geistig nahe.

Und wie kam er nach Neuß? Eines Abends ging Jupp, Schüler der Düsseldorfer Akademie, wo er mit 15 Jahren schon sein Studium begann, nach Neuß und sah da im Licht der scheidenden Sonne die zaubernde Silhouette unseres Münsters vom Hafen aus. Da stand noch der letzte alte Kran. Auf den großen dunklen Kähnen zündete ein Schiffer die Laternen an. Ein malerisches Bild einer heimeligen Stadt! Kann man sich leicht vorstellen. Da dachte Jupp: Hier möchtest du wohnen! Und so ist es gekommen. Aber schon vorher lernte Kohlschein die Reize des Niederrheins kennen, als er 1907 in Kleve seiner einjährigen Heeresdienstpflicht genügte. Und diese Landschaft ließ ihn nicht mehr los. „Unergründlich schön ist der Niederrhein", sagte er einmal.

Besonders die Erft- und Niersniederung hat Kohlschein gemalt, doch auch nähere und fernere Gegenden. Einige Ortsnamen: Myllendonk, Schloß Dyck, Liedberg, Zons, Hülchrath, Gustorf, Neuenhausen, Caster, die Kaiserswerther Ecke, die alten Rheinwasserläufe von Xanten und Kalkar, die schilfbewachsene einsame Gegend des Krickenbecker Seengebietes, Kevelaer. Auch in Belgien und Frankreich hat sich Kohlschein umgesehen. Daß er oft charakteristische Merkmale unserer Stadt festgehalten hat, ist wohl ganz natürlich. Im wesentlichen schildert er immer Landschaft, Innenraum und Stilleben.

Josef Kohlschein ist ein Charakterkopf. Er macht nicht gern viel Worte. Er ist ein ruhiger, bedächtiger Mensch. Seine Bilder haben oft etwas Festliches, Frohes. Da wirkt die Farbe mit. Seine Kunst ist urwüchsig, gesund, bodenständig, von persönlicher Eigenart und beseelt von einem lyrischen Gemüt, von einem romantischen Weltgefühl. Fläche und Linie spielen eine große Rolle, man sieht den Pinselstrich. Was Kohlschein malt, wirkt im guten Sinne dekorativ. Seine Bilder schmücken öffentliche Gebäude der Stadt. Man findet sie auch in auswärtigen Museen. Sie kamen in die Berliner Nationalgalerie. Eine Ausstellung von Neußer Künstlern ist ohne unseren Meister fast undenkbar. Bei so manchen Wettbewerben bekam er den ersten Preis. Schon 1911 malte er den Sitzungssaal des Bezirksausschusses im Regierungsgebäude in Düsseldorf aus, 1909 den Rathaussaal in Warburg, 1913 Räume im Linienschiff „Rheinland".



Josef Kohlschein der Jüngere

Kohlschein ist auch Radierer. Als solcher zieht er alte Nester und Mühlenmotive vor. Damit kommen wir zu seinem Vater. Denn dieser war der hervorragendste Meister der Düsseldorfer Kupferstecherschule. Er hieß auch Josef und wird daher in der rheinischen Kunstgeschichte „Josef K. der Aeltere" genannt. Unser Maler ist also „K., der Jüngere". Er hat zwei Brüder, die auch Maler sind oder waren. Hans ist nämlich schon gestorben, er war Professor an der Düsseldorfer Akademie. Edmund Anton hat das Freskogemälde in der Eingangshalle des hiesigen Alexianerklosters geschaffen. (Vgl. Bild in Nr. 32 der NGZ.)

Besonders hervorheben müssen wir aber noch die Tätigkeit der beiden Töchter unseres Meisters, hauptsächlich auf dem Gebiet der Werkkunst. Sie wohnen bei ihm und haben auch schon oft erfolgreich ausgestellt: Hildegard Kohlschein und Ruth Vieth-Kohlschein. Von ihnen erzählen wir ein andermal.

X. Füsser.



Ein malerisches Bild einer heimeligen Stadt / Von Josef Kohlschein d. J.

11. April 1826: Warnung an die Fuhrleute

Heute 125. Geburtstag der Neußer Presse / Ein Blick in die erste Neußer Tageszeitung

Ein kleines handliches Buch im Kladdenformat, zwei Finger dick, das Papier leicht angegilbt: der erste Jahrgang der ersten Neußer Zeitung mit der ersten Ausgabe vom Dienstag, dem 11. April 1826, heute vor 125 Jahren begann also die Neußer Zeitungsgeschichte mit dem „Neußer Intelligenzblatt".

Karren im Weg

Textteil: Spalten mit Fruchtpreisen, technisch noch etwas unbeholfen, aber sie machen sich mit der Zeit. Für Neuß wichtige Nachricht: Saamen, Oel- und Kuchenpreise, holländische Fruchtpreise, der „Werth verschiedener Müntzsorten". Auf den übrigen drei Seiten ein Poem an Friedrich den Großen, eine kulturelle Abhandlung, eine Notiz über Pferdefütterung, eine Miszelle, „Vermischtes", ein Rätsel, drei Verkaufsanzeigen, zwei Verpachtungen, und — es ist erschütternd zu lesen — eine Verkehrsverordnung! Eine „Warnung an die Fuhrleute", in der Bürgermeister Reuter bei einem Taler Strafe anordnet, daß „wegen Verengung der Fahrbahn" alle Fruchtkarren, ohne in den Straßen anzuhalten, sofort zum Markt zu fahren haben, sich dort aufstellen und dann einzeln „längs den Häusern" zum Abladen fahren sollen. Die leeren Karren durften nur in der Windmühlengasse und Michelstraße abgestellt werden, nicht aber in der Zollstraße und Clarissengasse. Vor 125 Jahren! Jedenfalls ein Zeugnis für den lebhaften Handelsverkehr.

Vermischte Gegenstände

bürgermeister Reuter, der in den Jahren 1824 bis 1829 die Geschicke unserer Vaterstadt leitete, hat uns im Stadtarchiv Annalen hinterlassen, die uns Interessantes sagen über den Jahresablauf der Ackerbürger- und Handelsstadt Neuß und auch seine Nachfolger bewogen haben, in gleicher Weise darin fortzufahren.

In dieser Chronik steht — „Vermischte Gegenstände" ist der Abschnitt überschrieben — die Geburtsurkunde des Neußer Zeitungswesens. Es heißt da:

„Seit dem 11. April 1826 erscheint hier zweimal in der Woche unter der verantwortlichen Redaction des ehemaligen spanischen Oberstlieutenants Zehnpfennig ein Intelligenzblatt, welches mit Ausschließung aller politischen Gegenstände nur gemeinnützige Aufsätze und sonstige Bekanntmachungen enthält. Die Aufnahme der jedesmaligen Fruchtpreise und des Wechsel-Courses macht dieses Blatt für die Umgegend nicht uninteressant, und es mag sich dasselbe aus dieser Ursache auch eines ziemlichen Absatzes zu erfreuen haben."

Für 2 preußische Taler

1826 — Neuß war eine kleine Stadt, die allmählich und zaghaft begann, über die alten Mauern hinauszuwachsen. Zehn Jahre gehörte das ehemals kurkölnische, dann „französische" Neuß zum Königreich Preußen, zwei Jahre zu der neugeschaffenen Rheinprovinz. Zu Beginn dieses Jahres betrug die Bevölkerung „hiesiger Stadt und Bauernbahn excl. des Militaires 7049 Seelen" und am Schluß des Jahres 7230 Seelen, 6894 Katholiken, 277 Evangelische und 69 Juden.

Dieses friedliche Städtchen durfte sich nach all den Wirren und Drangsalen einer vergangenen Zeit gerechterweise einer behäbigen Ruhe erfreuen, während seine alten Mauern, Tore und Türme in eine Zeit hineinträumten, die ihrer nicht mehr bedurfte und sie zum größten Teil unverdient auf Abbruch verkommen ließ.

Die wirtschaftliche Stärke von Neuß lag darin, daß es bedeutender Handelsplatz war für Frucht und Vieh, für Kohle und Holz. Zu den Märkten kam die Kundschaft von weit und breit her. Neußer Fruchtpreise waren maßgebend für das ganze Hinterland, für den Niederrhein und darüber hinaus für benachbarte Handelsgebiete.

Gerade wegen der Handelsnachrichten fand die Zeitung große Verbreitung und Beachtung, nicht nur im engeren Heimatgebiet, sondern auch darüber hinaus. Viele nahmen die Möglichkeit wahr, sich die Zeitung für zwei preußische Taler durch die Post zustellen zu lassen.

Goldschmied und Verleger

Das Blatt wurde durch den Druckereibesitzer Leonard Schwann (1778—1867) gegründet, der 1821 seinen Betrieb aufgenommen hatte, als Gründer der heute weltberühmten Firma, die 1878 ihren Sitz von Neuß nach Düsseldorf verlegte. Schwann war übrigens von Beruf Goldschmied, der — man sagt wegen einer geschäftlichen Flaute — zur schwarzen Kunst hinüberwechselte, sich bei einem Kevelaerer Drucker die nötigen Kenntnisse aneignete, Pläne für eine Druckerpresse mitbrachte und in kurzer Frist in Neuß seinen Betrieb einrichtete. Fünf Jahre später begann er die Zeitung herauszugeben, die in kluger Weise den damaligen Verhältnissen Rechnung trug.

Die Zeiten waren nicht ungünstig für einen solchen Betrieb: den Bemühungen um die Hebung der allgemeinen Volksbildung, der Einrichtung von Gymnasien und Lehrerseminaren — für unser Gebiet kam 1818 die Neugründung der Bonner Universität hinzu — mußte ein allgemeiner Mehrbedarf an Lehrwerken und sonstiger Literatur folgen. So erblickten in Neuß bei Schwann Schriften mannigfachsten Inhaltes des Licht jener Tage. Daß Schwann die neue Zeitung „mit Ausschließung aller politischen Gegenstände" herausgab, hatte seinen Grund: der Absolutismus war noch nicht ganz begraben, Argwohn und Zensur begleiteten die Zeiterscheinungen im Lande, in dem man in rechten und schlechten Tönen von Freiheit und Vaterland sang und sprach.

Steckbriefe und Liebeserklärungen

Zweimal in der Woche also informierte das Blatt seine Leser über Notwendiges und Wissenswertes, manchmal allerdings recht subjektiver Prägung. Aus ihren Spalten begann mit der Zeit eine verständliche Beliebtheit zu schauen, geschäftlich und ungeschäftlich, ernst und fröhlich, unpersönlich und manchmal sehr, sehr persönlich.

An erster Stelle standen die Neußer Fruchtpreise, vom Weizen angefangen bis zu Erbsen und Rapssamen, gemessen per Berliner Scheffel, mit Heu und Rüböl. In den Geld- und Wechselkursen spiegelt sich ein Münzkabinett von Pistolen, Carolinen, Napoleonsd'or, Ducaten, Gulden, Brabanterthalern und andere. Dabei Marktberichte und Börsennachrichten wichtiger Plätze des In- und Auslandes, von Köln, Breslau, Danzig, Amsterdam, Antwerpen, London, Liverpool und so fort. Politische kritische Nachrichten fehlen oder sind harmlos berichtende Notizen. Neben allgemeine Bekanntmachungen der Behörden, Strafanzeigen und Steckbriefe nicht vergessen — treten Ankündigungen von Verkäufen und Versteigerungen. Vom Leben und Sterben kündet der „Civilstand".

Das Anzeigenwesen steckte noch in den Kinderschuhen, aber wer etwas suchte und etwas anzubieten hatte, wußte es schon im Intelligenzblatt unterzubringen, wobei uns heute das Deutsch oft genug ein freundliches Lächeln abnötigt.

Der bescheidene unterhaltende Teil bringt sogenannte Miszellen, das heißt Vermischtes, Skizzen, Kurzgeschichten, kulturelle oder historische Plaudereien über Themen, über die die Historiker heute den Kopf schütteln würden. Rätsel stehen dabei, die wir heute nicht mehr lösen, Witze und Anekdoten, die uns heute so fremd sind, daß man nicht begreift, wie man damals darüber lachen konnte.

Und auch das begann schon mit den ersten Nummern des Intelligenzblattes beliebt zu werden: wer eine Meinung hatte, trug diese zur Zeitung. Wer anderer Ansicht war, meldete sich gleichfalls zur Stelle, so daß je nachdem in den Spalten sich ein kleiner Privatkrieg entwickelte, zum Ergötzen aller Unbeteiligten, bis die Redaktion sich gezwungen sah, den Kampf abzustoppen und zu verkünden, daß die nächste Einsendung bezahlt werden müßte. Versteckt und offen wagte man sich Wahrheiten zu sagen, Grüße zu bestellen, Gratulationen auszusprechen, und Jünglinge brachten sogar Liebeserklärungen in schwungvollen Versen ins Intelligenzblatt.

Redakteur und Polizeikommissar

Der Mann, der dieses alles als verantwortlicher Redakteur über sich ergehen lassen mußte, hieß Carl J. Zehnpfennig, — unser erster Neußer Kollege. Er stand 1826 im 51. Lebensjahre und erfreute sich einigen Ansehens. Er war ehemaliger Oberstleutnant in spanischen Diensten. Im Oktober 1828 wurde er zweiter Beigeordneter der Stadt für die 1829 beginnende fünfjährige Amtsperiode, während Ludwig Sels erster Beigeordneter wurde. Nach Rücktritt des Polizeikommissars Peters übertrug man ihm dazu die „Wahrnehmung der polizeilichen Verrichtungen und die Vertretung des öffentlichen Ministerii bei dem Polizeigericht", wie Bürgermeister Loerick sich 1829 ausdrückt. Dieses Amt legte er allerdings im September 1831 schon nieder, da es infolge der schwierigen Zeitereignisse einen eigenen Mann erforderte. Schließlich bewogen Zehnpfennig vorgerücktes Alter und Besorgnis für seine geschwächte Gesundheit, im Januar 1832 auch um seine Entlassung als Beigeordneter nachzusuchen.

Seidenraupen im Schulgarten

Was diesen ersten Neußer Schriftleiter, den vielseitigen Carl I. Zehnpfennig, noch weiter interessant macht, ist seine Tätigkeit als „Seidenzüchter". Er bemühte sich darum, in der hiesigen Gegend die Seidenraupenzucht einzuführen und wußte für seine Versuche besonders die Schüler des Gymnasiums zu gewinnen, in deren Schulgarten 27 Maulbeerbäume angepflanzt wurden. Direktor Meis war der Sache nicht abhold. Auch die Regierung interessierte sich für die Versuche und ließ sich darüber berichten.

Carl J. Zehnpfennig glaubte, so berichtet uns Bürgermeister Loerick, nach einigen Bemühungen den positiven Beweis liefern zu können, daß die hiesige Provinz für die Seidenzucht ganz geeignet sei. Er zog zehn Lot Seide, die in Krefeld verwebt wurde und einen sehr schönen Stoff lieferte. Ein dortiger Kunstweber rühmt ihre vorzügliche Schönheit und Stärke und versicherte, daß sie der italienischen Seide wenig nachgebe. Und doch, so sagt Loerick, seien die Raupen nur mit Blättern des roten Maulbeerbaumes gefüttert worden. Versuche, die Raupen mit Blättern von Schwarzwurzeln zu füttern, hätten sich nicht bewährt.

1832 berichtet Loerick, daß es über die Versuche hinaus zu ernsten Schritten, sei es aus Mangel an Mitteln, sei es aus Mangel an Teilnahme, nicht gekommen sei.

J. L.



Neußer Intelligenzblatt.

Dienstag den 11 April. Jahr 1826 Nro 1.

Kannst du, wenn wir vor die geh'n, Unsre Mängel bald erblicken,
Wird auch deine Fehler seh'n, Wer dir nachsieht, auf den Rücken.

Frucht-Preise per Malter oder drei Berliner Scheffel

Weizen.		Roggen		Gerste		Hafer	Buchweitzen	Bohnen	Erbsen
Neues	Altes	Neues	Altes	Winter	Sommer	→			

Die erste Seite der ersten Ausgabe des Intelligenzblattes

Die Madonna und der Knabe mit dem Apfel

Die Kölner Marienlegende von Hermann Josef

Am 7. April war der 690. Todestag des seligen Hermann Josef, der in der Legende als der Knabe mit dem Apfel lebt und der als Prämonstratensermönch von Steinfeld in die Geschichte eingegangen ist.

Tritt da ein sechsjähriges Büblein durch die Pforte des adligen Damenstifts, um ein Töpflein Bettelsuppe zu holen. Die Nonne schenkt dem Bub, weil er oft im Klostergarten geholfen, einen frischen, rotbackigen Apfel. Mit tiefem Sinnen schaut der Kleine den Apfel an, den er mit „Gott vergelt's!" angenommen, dann tritt er ins Kirchlein Maria im Kapitol. Die nachfolgende Nonne, sich im Dunkel der Kirche haltend, sieht den Knaben vor dem Liebfrauenaltar knien.

„Wenn ich nicht so arm wär', Mutter, ich würd' dir was schenken. Ich hab' nur den kleinen Apfel. Bitte, nimm ihn! Ich hab' ihn von der Mutter Iburga, die hat ihn vom letzten Baum gepflückt, weißt du, von dem ganz hinten an der Mauer. Bitte, nimm meinen Apfel, Mutter!" —

Der Stiftsdame verschlägt's den Atem, sie kniet im Kirchenstuhl, lauscht. Da klettert das Büblein auf den Altar. Und als die Nonne nun hinzueilen will, das Kind ob dieses Gebarens in die Schranken zu weisen, wird sie, durch ein grelles Licht geblendet, an ihren Platz gebannt. Kniet da das Bübchen, von Goldlicht überflutet, vor der Madonna auf dem Weihetisch, hält ihr mit seinem Patschhändchen bittend den Apfel hin.

„Bitte, Mutter, nimm!" — Das Licht wird greller, leuchtend weiß. Die Nonne tut einen Schrei, denn in dem Lichte dort steht kein Steinbild mehr, dort ist Leben! Dort steht die lebende Gottesmutter, kein kalter Madonnenstein. Ein leiblich Wesen, Maria mit dem Kind.

„Da, nimm, nimm doch, ich bitt dich, liebe Mutter!" sagt mutig-fröhlich der Bub. O Wunder! Die Madonna streckt die Hand aus, das Kind legt strahlenden Auges die Frucht hinein. — „Und vergiß meinen kranken Vater nicht, liebe Mutter!" hört die Nonne den Bub noch sprechen. Als sie, ihre vom Licht geblendeten Augen erhebend, aufschaut, steht dunkel im Schatten der Säulen der Marienaltar, alles ist wie vordem. Zum Tor schreitet sie zurück, da geht leuchtenden Blicks, behutsam das Suppentöpflein tragend, der Bub an ihr vorbei. Das Kind hat in den Himmel geschaut, das Licht liegt noch in seinem Blick!

So geschehen nach der Legende 1156 zu Köln. Einige Jahre später hatte Hermann eine Heimstatt im Kloster Steinfeld in der Eifel gefunden. Er wurde Priester. An seinem Primiztage, von der großen Feier in seine Zelle tretend, fand er sie mit wundersam duftenden Rosen bestreut. Es war der Gruß der Gottesmutter, der er sein Leben geweiht. Einige Rosen bettete er in den Meßkelch, der gerade noch vorher Jesu Blut enthalten hatte. Die Liebe zur Gotesmuster erfüllte sein ganzes Leben. Ihr galten all seine Lieder, die er ihr zur Ehre sang. Vor ihrem Altar kniete er stundenlang in großer Versunkenheit, manche lange Nacht hindurch. Sie erschien ihm in vielen Visionen. Sein Leben wird ihm zur Seligkeit, als ihm die Madonna in einer Vision den Namen ihres Bräutigams Josef gab. Seitdem führte er den Namen Hermann Josef.

Wen Gott lieb hat, den züchtigt er. Viel Leid hatte Hermann Josef zu erdulden. Aber Opferbereitschaft, Geduld und Hingabe waren seine großen Tugenden bis ins hohe Alter. Als er 90 Jahre alt, den Karwochendienst im Kirchlein der Zisterzienserinnen übernehmend, in das Gotteshaus des Klosters trat, da zeichnete er mit seinem Stabe ein Rechteck auf die Steine. „Hier werdet ihr mich begraben!" — Und am Weißen Sonntag, am 7. April 1241, starb er im Zisterzienserinnenkloster zu Hoven, am Tage der großen Opferschlacht des christlichen Heeres gegen die Mongolen bei Liegnitz.

In seinen Liedern lebt der Prämonstratensermönch, der selige Hermann Josef, heute noch fort: Freu dich, jauchze, helle Rose — tröst das Herz mir, Makellose — hör mein Flehen voller Güte — und in Christum mich behüte, treu in deiner milden Hand!

Eich.

Der Wachsstock aus Tirol

Beinahe eine Liebesgeschichte . . . / Von Friedl Eidens

Freunde, die in der zerstörten Stadt im Westen lebten, hatten ihr das Päckchen geschickt. „Vielleicht macht es dir Freude", schrieben sie, „das wiederzusehen, was wir in einem Winkel deines Kellers fanden."

Sie schob Papier und Holzwolle zur Seite und sah den blauen Wachsstock. Sie konnte es fast nicht glauben, und schaute ihn erst eine Weile an, ehe sie ihn vorsichtig aus seiner Hülle nahm; langsam drehte sie ihn auf dem Teller der Hand rundherum, er war ganz unversehrt: so groß wie eine Riesenbirne, doch in der Mitte eingeschnürt gleich der Taille einer Wespe. Ueber den enzianblauen Grund seiner wächsernen Pracht lief in heiterem Schwung ein silbernes Band, korallenrot gefaßt, und umschlang einen Strauß Wiesenblumen; auch sie waren aus Wachs gebildet, voll Anmut, mit Staubgefäßen und gefiederten Blättern in zarten Pastellfarben, nur das Rot der Lilien leuchtete frisch aus verwittertem Weiß und mattem Blau hervor.

Tastend strich sie mit der Spitze des Fingers über die Sterne und Kelche, und es schien ihr, als verschwämmen sie vor den Augen und gingen in einem Meer von blühenden Wiesen unter: in den Wiesen von Tirol.

Gibt es auf der Welt etwas Schöneres als die blühenden Wiesen in Tirol! Die im weißen Schaum der Margueriten stehen, auf denen die wilden, süß duftenden Stiefmütterchen wuchern, und Türkenbund und Enzian. Ach, diese Wiesen, sie sind wie ein einziger Rausch des Blühens, wie ein seliges Verschwenden vor dem tödlichen Schnitt der Mahd.

Sie hatte damals zwei Semester in Innsbruck studiert, und im Frühjahr waren sie mit den Rädern das Inntal hinaufgefahren, das sich vor ihnen auftat wie ein Garten. Noch glänzte der Schnee auf den Bergen, der Inn schoß mit grünem Schmelzwasser dahin, aber die Wiesen standen im Blust, und von der Straße wehten die ersten sommerlichen Staubfahnen.

Sie kamen in die alten Städtchen, nach Hall und nach Rattenberg, und zuletzt schoben sie die Räder steil hinauf zum Achesee, der noch winterlich einsam lag. In einem Gasthaus am Weg tranken sie Tiroler Roten, und nicht weit ab im Wald fanden sie einen alten, umgestürzten Grenzpfahl mit der Aufschrift „Gefürstete Grafschaft Tirol".

In Innsbruck hatten sie später zur Erinnerung an die Fahrt den blauen Wachsstock gekauft. Wenn die Wiesen längst leer sein würden, sollte sein honigduftendes Licht in die Winternacht scheinen und den Zauber jenes Frühlings beschwören. Aber sie konnten sich nicht entschließen, den Wachsstock anzuzünden, sie wollten ihn nicht zerstören.

„Wenn einmal eins von uns stirbt", hatte er lächelnd gesagt, „zündet das andere zum Gedenken den Wachsstock an." — Die Wiesen waren seither schon oft leer geworden und neu erblüht. Mit den zweien, die durch das Inntal gefahren, hatte es nichts gegeben, sie waren auseinandergekommen, jedes war seinen Weg weitergegangen, aber sie hatten sich nie ganz verloren. Der Wachsstock war weit herumgereist, in fremden Ländern und Städten, denn seine Besitzerin führte ein unruhiges Leben. Der ihn geschenkt hatte, blieb bei Stalingrad vermißt.

Als sie im dunklen Herbst 1944 mit tausend anderen aus der belagerten Stadt vertrieben



wurde, hatte sie den Wachsstock im Keller versteckt, es war kein Platz mehr für ihn bei der hastig zusammengerafften Habe gewesen. Und während sie eine neue Heimat suchte und nicht fand, war das Haus über ihm eingestürzt und alles, was es geborgen, in Asche gesunken. Die Belagerung war darüber hinweggegangen, viele Wochen, und fremde Menschen durchstöberten jeden Winkel in den Ruinen — der Wachsstock, in seiner zerbrechlichen Pracht, hatte alles überstanden.

Sie nahm den kleinen weißen unbenützten Docht zwischen die Finger. Stalingrad — wie viele Jahre waren das schon? Es war wie ein halbes Leben. Jetzt müßte ich ihn wohl anzünden, dachte sie — vielleicht —. „Wenn einer von uns beiden stirbt", hatte er gesagt. Aber dann sah sie das blau-silberne Wachs, das sie längst im Feuer zerschmolzen gewähnt hatte, und sie sah die Blumen darauf.

Nein, sagte sie, ich kann noch warten, immer noch — wenigstens bis die Wiesen noch einmal geblüht haben und wieder dahingesunken sind.

Wem gehört das Herz des Königs?

Eine französische Anfrage, und eine schwierige Rechtslage

Der Pariser „Monde" hat vor einigen Tagen die Mitteilung gebracht, daß beabsichtigt sei, im März kommenden Jahres das Herz des Königs von Rom nach Paris in den Invalidendom zu überführen. Erzherzog Otto von Habsburg habe seine Zusage bereits gegeben. Wie die „Neue Wiener Tageszeitung" dazu erfährt, hat sich das Komitee, das sich in Paris zu diesem Zweck gebildet hat, bereits an die österreichische Regierung gewandt, um deren Einwilligung einzuholen. Bis jetzt handelt es sich nur um eine inoffizielle Anfrage, man erwartet aber für die nächste Zeit einen offiziellen Schritt der französischen Regierung.

Dadurch wird das ganze verwickelte Problem der Eigentumsverhältnisse des Hauses Habsburg-Lothringen akut. 1919 wurde der Besitz des Erzhauses durch Gesetz enteignet und dem Kriegsbeschädigtenfonds zugesprochen. 1936 wurde von der österreichischen Regierung ein Teil aus dieser Vermögensmasse einem damals gegründeten Familienfonds des Hauses Habsburg-Lothringen zur Verfügung gestellt, dessen Verwaltung Erzherzog Otto als Oberhaupt der Familie übernahm. Zwei Jahre später wurde dieser Familienfonds von den Deutschen als volks- und staatsfeindliches Vermögen beschlagnahmt. Nach 1945 galten diese Vermögenswerte als deutsches Eigentum und wurden von den Restitutionsgesetzen betroffen. Das Haus Habsburg-Lothringen trat auch tatsächlich in einigen Fällen als Rückstellungsbewerber auf.

Allerdings fielen die Leichname der Habsburger in der Kapuzinergruft und die Herzen im „Herzgrüftl" nicht unter das Enteignungsgesetz vom April 1919, da das Verfügungsrecht über die Leichname den Erben nicht benommen werden kann. Die Einwilligung Ottos zu einer Überführung des Herzens des Königs von Rom nach Paris kann also rechtlich nicht angefochten werden. Anders jedoch steht es mit dem Silberbecher, in dem das Herz des Königs von Rom verwahrt ist. Über diesen steht das Verfügungsrecht dem Staat zu, und das Herzgrüftl gehört zur ehemals kaiserlichen Burg, die vom Enteignungsgesetz betroffen wurde.

Die zuständigen Wiener Stellen bemühen sich jetzt um eine rechtliche Klarstellung dieser rechtlich zweifellos sehr verwickelten Verhältnisse.

Kleiner Weltspiegel

Berlin

In den West-Berliner Parkanlagen sind für den kommenden Sommer 5000 neue Bänke zu den 2000 schon vorhandenen aufgestellt worden, so daß 35 000 Sitzplätze für Lufthungrige zur Verfügung stehen. Es gibt nur noch zwei Bankmodelle, die sogenannte „Tiergartenbank" und die wegen ihrer bequemen Sitzfläche besonders beliebte „Schöneberger" Bank.

Stuttgart

Der Hungerkünstler Peter Gebhardy sitzt seit dem 1. März in einem plombierten Glaskasten im Stuttgarter „Metropolpalast" und hat, obwohl er nur von Zigaretten und Schwabensprudel lebt, immer noch ein stattliches Bäuchlein. Er will noch zweieinhalb Wochen hungern und den Weltrekord von sechzig Tagen erreichen, um sich dann aus dem Erlös einen Gemüseladen zu kaufen. Eine Hungerkur von 53 Tagen im Vorjahre in Köln brachte ihm nichts ein, da sein Manager mit den Geldern durchgebrannt war.

Stockholm

Als 1948 verschiedene bekannte sowjetrussische Komponisten wie Prokofieff und Schostakowitsch offiziell gerügt wurden, hielt man ihnen als Vorbild Dunajewskij, den Schöpfer populärer Weisen, vor. Jetzt ist Dunajewskij nach einer Meldung der Moskauer Zeitschrift „Sowjetische Kunst" selber in Ungnade gefallen und ausgerechnet der Komponist Muradelij, der damals zu den Verurteilten gehört hatte, wurde beauftragt, die Untersuchung über den Irrweg Dunajewskijs zu führen. Letzterer hat inzwischen, wie es bei derlei Dingen üblich ist, bereut und Besserung gelobt.

Ein Junggeselle und zwei Paar Schuhe

Von Lanzelot Gobbo

Für ein paar Wochen bin ich bei Bekannten eingeladen, mein Zimmer liegt neben der Küche. Es ist Nacht, und ich will ein Glas Wasser trinken gehen. Nichts gehört mir in dieser Wohnung, nichts gehört mir in der Küche. Doch nun, da alles schläft in der Wohnung, gehören mir zwei Paar Schuhe. Ich bin in die Küche gegangen, habe Licht gemacht, will mir ein Glas nehmen, um Wasser einzulassen, und ich stolpere über zwei Paar Schuhe. Es sind die großen, ausgelaufenen des Wohnungsvaters, mit Spannern, wie es sich gehört, damit sie über Nacht wieder ausgebügelt werden; und verknautscht, der Linke rechts und der Rechte links, als ob sie sich jeden Augenblick davonlaufen wollten, die kleinen Schühchen des Sohnes.

„Hallo", sage ich, „ihr habt es nötig, mir zwischen die Beine zu kommen. Den ganzen Tag klebt ihr zusammen, den ganzen Tag ist

Halloo-Wach GEGEN MÜDIGKEIT IN APOTH+DROG · 90 PFG · AMOL-WERK

man nicht sicher vor euch. Rinaldo Rinaldini mitsamt seinen sämtlichen Spießgesellen ist eine Lämmerherde gegen euch zwei . . ."

„Oho", hör ich die Großen murmeln, „wie er sich aufspielt, der alleinstehende Herr."

„Weil's wahr ist", sag ich empört, „weil's kaum erst eine Woche her ist, daß ihr mir hinter der Küchentür aufgelauert habt, mir ein Bein gestellt habt, und ich auf den Bauch gefallen bin. Und immer noch habe ich einen ganz blauen Bauch."

„Wenn du so tappig bist", sagen die Großen.

„Wenn du doch nicht Sechstagerennen mitspielen wolltest", krähen die Kleinen.

„Von wegen Sechstagerennen", murre ich, hab' andere Sachen im Kopf. Wichtigere Sachen."

Und höre Geflüster hinter mir.

„Nein", ruf' ich und dreh mich blitzschnell herum, um die beiden zu überraschen, „von hinten gilt nicht!"

Aber die beiden sind unerwartet friedlich. Sie haben weder Pfeil noch Bogen, wie üblich, auf mich gerichtet. Sie haben keinen Zettel: „Achtung, beißt!" in Vorbereitung, um meinen Rücken damit zu dekorieren. „Du", hör' ich gerade noch die Kleinen den Großen zuflüstern, „wollen wir ihn fertigmachen?"

„Oh, du kleines Stückchen Mist", sagen traurig die Großen, „warum denn? Er ist doch mein Freund. Er ist doch manchmal ein ganz manierlicher Mensch."

„Liebes großes Stückchen Mist", sagen die Kleinen, „du bist nämlich bloß feige."

„Ich bin nicht feige."

„Doch. Du hast Angst, daß er haut. Wo ich dich doch verteidige. Ich hab' dich doch immer verteidigt. Wenn ich mich gestern nachmittag bei den Trappern nicht dazwischengeworfen hätte, hättest du heute ohne Skalp ins Geschäft fahren müssen."

Ich trinke mein Glas Wasser, und hinter mir ist es ruhig geworden.

Und vielleicht ist überhaupt niemals geflüstert worden.

Vielleicht schleppe ich nur noch ein Fetzchen Traum mit mir herum.

Aber so kann es einem gehen, wenn man nachts in fremde Küchen gerät, und man angesichts von zwei Paar Schuhen plötzlich merkt, daß einem nichts gehört. Nichts außer den wichtigen Sachen, die man im Kopf mit sich herumträgt. Und vielleicht dem Ticken der Küchenuhr, die es so eilig hat; Minute um Minute, Tag um Tag, Jahr um Jahr.

Und ich denke an meinen Skalp, den wohl niemand verteidigen würde, wenn die Trapper kommen . . .

Toto-Ratschläge

Form — Favoriten — Zufall?

Die Rekordquoten jüngsten Datums haben einen Rekordumsatz zur Folge gehabt, der im West-Südblock die 3-Millionen-Grenze überschreiten ließ und im Bundesgebiet insgesamt die stattliche Zahl von 3,5 Millionen überbot. Der erbitterte Kampf um Meisterschaft und Abstieg scheint ganz dazu angetan zu sein, diese Grenzen als nicht endgültig zu bezeichnen.

1. Schweiz — Deutschland. Natürlich wird die Schweiz mit letzter Kraft versuchen, auf heimischem Boden den deutschen Wettern die Hoffnung auf die „2" zu versalzen. Es ist zweifellos empfehlenswert die „1" in Rechnung zu stellen. Wenn wir dennoch an die „2" glauben, so geschieht das keineswegs, um der deutschen Elf den Rücken zu stärken, sondern aus Vertrauen auf die Mannschaft, die Herberger nach sehr sorgfältiger Prüfung auserwählte.

2. Young Boys Bern — Bayern München. Abermals eine deutsch-schweizerische Kraftprobe. Erfahrungsgemäß sind die Vereinsmannschaften der Schweiz lange nicht so stark wie die Nationalelf das glauben machen könnte. Wohl stellt Bern eine typische Heimelf, aber die Bayern verdienen als Mannschaft den Vorzug und sollten die „2" garantieren.

3. Grashoppers Zürich — Schalke 04. Wenn auch die Grashoppers im Augenblick in der zweiten Klasse spielen, so stellen sie doch eine der stärksten Schweizer Mannschaften. Ihnen wird zwar ein Bickel genau so fehlen wie den Knappen ein Fernie Klodt und Matzkowski. Abermals drängt sich die „2" auf, denn Schalke spielt im Ausland immer gut.

4. Borussia M.-Gladbach — Rot-Weiß Essen. Auch in diesem wichtigen Meisterschaftsspiel müßte nach Form und Tabellenstand die „2" ein normaler Tip sein. Wer aber die Gladbacher Platzverhältnisse kennt und außerdem um den Willen der Borussen weiß, unter allen Umständen aus der Abstiegsgefahr herauszukommen, der vertraut weniger auf spielerische Möglichkeiten als auf den Siegeswillen, der für die „1" spricht.

5. Hamborn 07 — Svg Erkenschwick. Die „1" gilt auch in Hamborn nicht als Garantie. Erkenschwick benötigt im Gegensatz zum Platzverein noch den einen oder anderen Punkt. Nur wenn Hamborn seinen bewährten Riegel konsequent aufbaut und ernsthaft bei der Sache bleibt, müßte der Platzvorteil entscheidende Bedeutung haben.

6. 1. FC Nürnberg — FC Sao Paulo. Da die ersten Ergebnisse der Gäste aus Übersee noch keinen klaren Überblick über die Spielstärke gestatten, bleibt jeder Tip Glückssache. Dem 1. FC dürfte man ohne weiteres die „1" zubilligen, er muß allerdings auf Brenzke und Morlock verzichten. Darum ist Vorsicht angebracht.

7. Bremer SV — Göttingen 05. Viel steht nicht mehr auf dem Spiel. Beide Mannschaften sind in Sicherheit. Der Platzvorteil sollte deshalb die „1" bescheren.

8. Schwarz-Weiß Essen — Sportfreunde Katernberg. Ein Pokalspiel, das gleichzeitig einen Vergleich zwischen erster und zweiter Liga gestattet. Eine „0" wäre keineswegs eine Überraschung, denn Katernberg kann den Platzvorteil durch größere technische Reife ausgleichen.

9. München 60 — FC Sao Paulo. Gerade die Münchener Löwen verstehen es, sich in internationalen Vergleichskämpfen zu steigern. Ihre augenblickliche Form bietet selbst der „1" eine gute Chance.

10. Bayer Leverkusen — Preußen Dellbrück. Die Dellbrücker werden sich kaum mit letzter Kraft einsetzen, weil die letzten Meisterschaftskämpfe über Abstieg oder Verbleib entscheiden. Leverkusen hat das große Ziel erreicht, kann also unbeschwert spielen und sollte deshalb für die „1" gut sein.

11. Mainz 05 — TuS Neuendorf. Nur wenn Neuendorf sich auf sein wahres Können besinnt, sollte es die Hoffnung der Mainzer Anhänger auf die „1" durchkreuzten können. Mainz will den Abstieg vermeiden, besitzt aber nicht die spielerischen Mittel, um Neuendorf zu schlagen.

12. Rot-Weiß Oberhausen — Duisburger SV. Alle äußeren Bedingungen sprechen in Oberhausen für die „1". Der DSV hat sich mit seinem Abstieg abgefunden, während Oberhausen noch berechtigte Hoffnungen hat. Der Sieg könnte sogar deutlich ausfallen.

13. und 14. (Ersatzpaarungen): Sowohl Tennis-Borussia Berlin — Hertha-BSC als auch Deutschland B — Schweiz B deutet auf ein klare „1" hin.

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Voraussagen für Donnerstag: 1. R.: Rote Rose — Elul — Lee — Hadria; 2. R.: Bertwina — Tumari — Marjette; 3. R.: Golly — Pollux — Attilus; 4. R.: Axa — Heinzi — Imperator; 5. R.: Clemento — Allius — Heido — Heidelberg; 6. R.: Gilde — Kulen — Crasula; 7. R.: Karl Theo — Aida VII — Zero; 8. R.: Roma — Axa — Mikado; 9. R.: Heideblümchen — Pharao — Lügenanton.



Die knautschfeste formtreu-Einlage schützt die empfindlichen Stellen des Sakkos

die Revers
die Revers-Spitzen
die Brustpartien und
die Achselpartien

Verschiedene Lagen dieser aus Wolle und Tierhaaren gewebten formtreu-Einlage werden übereinander verarbeitet, miteinander und mit dem Oberstoff vernäht und pikiert. Mit formtreu-Einlage verarbeitete Kleidung ist schon etwas Besonderes!

formtreu

gibt's nur bei C&A BRENNINKMEYER

DÜSSELDORF, SCHADOWSTRASSE 79-85

339

DÜSSELDORF · BERLIN-CHARLOTTENBURG · BERLIN-NEUKÖLLN · BREMEN
DORTMUND · DUISBURG · ESSEN · FRANKFURT A.M. · HAMBURG · HAMBURG-ALTONA · HANNOVER · KÖLN · WUPPERTAL-BARMEN · WUPPERTAL-ELBERFELD

Nachdruck verboten

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich meiner ersten hl. Kommunion sage ich allen, auch im Namen meiner Eltern, herzlichen Dank.

Marianne Renno.

Kaarst, Lange Hecke 4 a, im April 1951.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich meiner ersten hl. Kommunion sage ich allen, auch im Namen meiner Eltern, herzlichen Dank.

Heinz-Günther Peiffer.

Ramrath.

Das Sechswochenamt

für unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Otto Schmidt

Elise geb. Jsselburg

findet am Donnerstag, dem 12. April 1951, um 7.45 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu wir freundlichst einladen.

Im Namen der Angehörigen:

E. Jsselburg.

Heißmangel, Mietwaschküchen errichtet in Ratenzahlungen J. Höwing, Bochum, Hattinger Straße 85.

Ca. 200 Festmeter Langholz

Klasse 3—6 gegen Gebot abzugeben. Angeb. unt: St. Q. 12332 an Ann.-Exp. Carl Gabler, Stuttgart, Calwer Straße 20.

Geschäftsanzeigen

Ihren Führerschein schnellstens in der Fahrschule Wismann, Neuß, Parkstraße 3, Telefon 1698.

Husten, Verschleimung, dann Walges Bronchialtee (Marke Eremit), Pak. 1,—, verstärkt 1,50. Drogerie Walge Niederstraße 17.

Fußpflege Reuen, Büttger Straße 1.

Täglich frische **Eier,** auch **Gänse-Bruteier.** Geflügelhof, Leostraße, Telefon 1758.

Eiltransport, Güternahverkehr, Blockeisvertrieb. Jakob Speiter, Neuß, Rosmarienstr. 7, Ruf 3931.

H. Cryns, Heilpraktiker, spez. für Bein- und Hautleiden. Rheydt, Hauptstraße 137.

Stellenangebote

Tüchtiger Verkaufschauffeur, welcher auch alle vorkommenden Arbeiten übernimmt für Bierverlag und Mineralwasserfabrik in Neuß gesucht 4438 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Für Privathaushalt auf dem Lande, Nähe Neuß, Fabrikantenfamilie (3 Pers.) wird kath., **zuverlässige Stütze** mit guten Kochkenntnissen gesucht. Nur gut empfohlene mögen sich mit Bild und Zeugnisabschriften melden. Angebote u. L 345 an Annoncen-Schürmann, Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 12.

Mädchen für ¾ Tage in kleinen Arzthaushalt gesucht. Erftstraße 92, 1. Etage.

Koch-Lehrmädchen zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote erbeten an Gaststätten Bahnhof Neuß, Inh. A. Lohkamp.

Alte, bekannte, sehr leistungsfähige Düsseldorfer Süßwaren-Großhandlung stellt noch **Vertreter** in diversen Bezirken ein gegen Provision. Nur eingeführte, branchekundige Vertreter unter Angabe der Orte und Bezirke wo sie mit Erfolg tätig war., wollen sich melden. Angebote an Rheinische Post, Düsseldorf, unter: PD 1150/4.

Hausgehilfin, ältere, welche kochen kann in 3-Personen-Haushalt gesucht. keine Schlafgelegenheit. Götzens, Neustraße 2.

Suche für sofort oder später 1. Kraft als **Haushälterin** zur selbständigen Führung eines 3-Pers.-Haushaltes (Einfamilienhaus in Büderich bei Düsseldorf). Beherrschung der fein. Küche erwünscht. Geboten wird eigenes, freundliches Zimmer bei gutem Lohn, Putzhilfe vorhanden. Bewerberinnen mit besten Zeugnissen mögen sich melden unter Beifügung eines Lichtbildes u. PD 1152/4 Rhein. Post, Düsseldorf.

Putzfrau für ärztliche Praxis gesucht. Vorzustellen Erftstr. 92, 1. Etage.

Für kleinen Haushalt, 3 Personen wird ein jüngeres, zuverlässiges Mädchen am liebsten vom Lande gesucht. 4431 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Selbständiges, kath. Hausmädchen m. guten Kochkenntnissen sofort oder zum 1. Mai für 3-Personen-Privathaushalt bei gutem Lohn gesucht. Zu erfragen Drogerie Jos. Mobis, Glockhammerstraße 33.

Ehrliche, zuverlässige Hilfe für einige Tage der Woche für den Haushalt gesucht, wo Ganzmädchen vorhand. ist. Arbeitszeit nach Vereinbarung. Zuschriften unter 4433 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Ehrlicher, zuverlässiger Mann für Neuß und Umgebung als Lieferbote gesucht. Lesezirkel „Daheim", Düsseldorf, Kölner Straße 43b.

Älteres Bürofräulein mit guter Handschrift, für Schreibmaschine und alle vorkommenden Büroarbeiten gesucht. Handgeschriebene Bewerbung mit Gehaltsangabe unter 4424 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Zur Pflege der Mutter und Führung meines Haushaltes suche ich tagsüber vertrauenswürdige, unabhäng. Frau oder Fräulein. Angebote unter 4394 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Ein mit guten Empfehlungen **älteres Mädchen** zu meiner gehbehinderten Frau zur Pflege, am liebsten Flüchtling, für den ganzen Tag oder alleinstehende Frau bei voller Verpflegung gesucht. 4427 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Stellengesuche

Älteres Mädchen in allen Hausarbeiten erfahren sucht sich zu verändern, kann evtl. auch Pflege übernehmen. 4423 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Wohnungsangebote

Möbliertes Zimmer zu vermieten. 4434 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.



und fühlt sich lebensfroh verjüngt, wenn man Thalysia-Edelformer trägt. Für jede Frau, auch bei extremer Proportion. Unverbindl. Beratung. Prospekt frei.

THALYSIA

Edelformer-Salon Schreiber

Düsseldorf, jetzt Schadowstr. 72 gegenüber C & A



Am Donnerstag, dem 12. April 51, 12 Uhr, sollen im Versteigerungslokale Schwannstraße 32, öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden: 1 Knopflochmaschine, 1 Heizofen; Um 12¾ Uhr Rheydter Str. 56a: 4 Mäntel und Schläuche von Opel-Olympia, 5.50—16.

Scherer, Gerichtsvollzieher.

Beim Kauf von

Gas- und Kohlenherden

gib stets **acht,** geh' erst zu

Kilbinger

Schulstraße 6 bis acht

Schönes möbliertes Zimmer an 2 nette Herren mit voller Pension zu vermieten. Zu erfragen unter 4419 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Wohnungsgesuche

1—2 Leerzimmer oder kleine Wohnung, möglichst Gladbacher Straße/Handweiser per sofort für weibliche Angestellte gesucht. Duria-Werk Karl Kemft, Kommanditgesellsch, Neuß, Bockholtstraße 151.

2 Damen ohne Anhang (eine berufst.) suchen **2 Zimmer,** auch Kniestock mit Bad, evtl. Kochnische. Mietvorauszahlung oder Baukostenzuschuß kann gestellt werden. Angeb. 4435 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Junges Ehepaar sucht für sofort 2—2½-Zimmer-Wohnung. Neuß-Düsseldorf. Vermittlergebühren. 4420 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Suchen **2- oder 3-Zimmer-Wohnung** Bauer & Schaurte, Neuß, Further Straße.

Altbekannte Eisenwarengroßhandlung sucht zum 15. 4. oder 1. 5. 51 für einen Volontär, 20 Jahre, ein gut möbl. Zimmer mit Frühstück in Neuß oder Düsseldorf. PD 1111/4 Rheinische Post, Düsseldorf.

Möbl. oder teilmöbl. Zimmer mit Kochgelegenheit oder Küchenbenutzung von jungem Ehepaar mit 4jährigem Kind gesucht. 4430 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Grundstücksmarkt

Grundstück, Oberstraße, Nähe Markt 7½ m Straßenfront, 40 m Tiefe, erforderliche Baukostensumme ca. 30 000,— DM. Interessenten erhalt. Auskunft unter 4384 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Gewerbliche Räume

Ladenlokal mit großem Nebenraum, Stadtmitte, für Besohlanstalt sofort zu vermieten. 4425 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Kapitalienmarkt

5—6000 DM gegen gute Sicherheit und hohe Zinsen gesucht. 4418 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Kapitalsuchende (Hyp., Darlehen) erhalten Auskunft unter 4376 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Automarkt

Geschlossener Pkw-Anhänger für 200 DM zu verkaufen. 4436 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

DKW-Meisterklasse mit Spez.-Stahlkarrosserie in tadellosem Zustand gegen bar zu verkaufen. Stephan Moll, Holzheim, Hauptstraße 48.

3,5 t Borgward-Diesel Mot., 3-Seiten-Kipper, Bj. 49, in bestem Zustand, sofort abzugeben. Automobilvertriebsgesellschaft, Düsseldorf, Lichtstraße 48. Telefon 61556/57.

Mercedes 170 V, neuwertig, Baujahr 49/50, **Mercedes 170 D Diesel,** Bauj. 50. **Volkswagen** verkauft **Math. Czinzoll, Luisenstr. 57,** Tel. 151 05

Verloren/Gefunden

Am 10. April gegen 7 Uhr braunes Kalblederportemonnaie, Inhalt: ca. 20 DM, von Marienapotheke über Erftstr., Kanalstr., Kaiser-Friedrich Straße, Stadtgarten, Lörrickstraße verloren, gegen Belohnung abzugeben. Pabst, Fringsstraße 21.

Seelig's kandierter

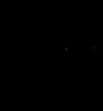
IST NATUR REINER KORNKAFFEE

auch GEMAHLEN!

EIN VERTRAUTER NAME-SEIT 1854!

Reklamekollektion

Edelbusch-Rosen



Um den Kundenkreis zu erweitern, liefern wir Ihnen die schönsten Edelbuschrosen der Gegenwart zu so niedrigen Preisen, daß auch der kleine Mann sich die Rosen als Königin der Blumen kaufen kann. Wir liefern das Edelste was es gibt für Garten und Friedhof, vom schönsten Rot bis zum zartesten Gelb, ganz dicht gefüllt und wohlriechend. Unsere Rosen blühen unermüdlich schon in diesem Jahr bis tief in den Herbst hinein. Güte B 5 St. 3,20, 10 St. 5,75, 25 St. 14,40. Güte A 5 St. 4,—, 10 St. 7,20, 25 St. 18,—. Polyantha (vielblumige Rosen) Güte B 5 St. 3,60, 10 St. 6,40, 25 St. 16,—. Güte A 5 St. 4,50, 10 St. 8,—, 25 St. 20,—. Kletterrosen 1 St. 1,50. Rosen-Hochstämme 1 St. 4,50 Nachn.-Vers. Garant. f. gute Ankunft. Tausende Dankschreiben.

Horstmann & Co., Rosenschulen, Elmshorn D 180 i. H.

Schwerindustrielles Unternehmen in Düsseldorf sucht einen

Versicherungs-Mathematiker

zur Bearbeitung der bilanzmäßigen Rückstellungen für Altersversorgung der Belegschaften. Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche erbeten unter 1928 a an ANNONCEN-FOERSTER, Düsseldorf, Königsallee 58.

Großes Industriewerk, Nähe Köln, sucht

kaufm. Angestellten

für Betriebskrankenkasse mit möglichst weitgehenden Erfahrungen auf diesem Gebiet. Angebote unter 4422 an die NGZ. Neuß, Niederstraße 46

Suchen für modernen Einfamilienhaushalt (8 Personen) Nähe Essen

zuverlässiges Erstmädchen

bzw. Wirtschafterin

mit guten Kochkenntnissen und Erfahrungen in allen Arbeiten eines gepflegten Haushaltes. Hausangestellte vorhanden.

Dauerstellung, guter Lohn und eigenes Zimmer zugesichert. Bewerberinnen mit guten Zeugnissen wollen schreiben unter 1918 an ANNONCEN-FOERSTER, Düsseldorf, Königsallee 58.

Für Schlachtpferde

zahlt stets die höchsten Preise

Wilhelm Bender

Neuß, Kiarissenstr. 6, Tel. 2560

Bei Unfällen schnellste Bedienung

Einziges Geschäft dieser Art am Platze

Näh-maschinen

12 MONATE TEILZ.

R. Jörgens

GRAF-ADOLFSTR. 43

Düsseldorf



Brillen-Beykirch

Das Fachgeschäft für hochwertige Optik

NEUSS

Krefelder Str. 37

Lieferant aller Krankenkassen

Wir suchen noch tüchtige

Mitarbeiter

(auch Verkaufskolonnen) für den Verkauf unserer Bestecke auf Provisionsbasis. Arthur Evertz K.-G., **Besteckfabrik** (22a) Solingen 291.

Zwei jüngere

ARCHITEKTEN

(gute Zeichner) für bald gesucht Paul Bernert, Architekt, Rheydt, Bruckneralleé 88.

Führende Versicherungs-A.-G.

(alle Sparten) beabsichtigt im Raume des Reg.-Bez. D'dorf zum 1. 5. noch einige fleißige, gewandte haupt- u. nebenberufliche Werbekräfte (evtl. auch Damen) für den Werbeaußendienst für Spezialaufgaben einzustellen. Gute, ausreichende Verdienstmöglichkeiten. Fachliche Einarbiet. auch von berufsfremden Bewerbern, wird geboten. Beste Gelegenheit sich wieder eine Dauerexistenz zu schaffen. Bewerbungen m. Angabe der bisherigen Tätigkeit unter PD 1122/4 Rhein. Post, Düsseldorf erbeten.

Noch bequemer - noch schneller - noch günstiger:

HEYNEN'S Drei-Kilo "-Wäsche

11 in 3 Tagen gewaschen und getrocknet oder gemangelt für DM 2.30 + DM 0.10 für Sicherung

CARL HEYNEN

Wäscherei-Betriebe u. Chemische Reinigung

NEUSS Ruf 2512

Keltenerstraße 6-10

Zweite Annahme: Laden Neustraße 21

Tapeten immer richtig bei **WOLFF**

NIEDERSTRASSE 11



Die Sanella-Frische gibt den feineren Geschmack!

Wenn Sie als Aufstrich die frische Sanella nehmen, schmeckt Ihr tägliches Brot nochmal so gut! Schon beim ersten Bissen merken Sie: Das kann nur Sanella sein, Deutschlands meistgekaufte Margarine. Sie kommt so schnell und frisch zu Ihnen wie morgens Ihre frischen Brötchen. Es ist schon so: Begehrte Nahrungsmittel werden schnell verkauft und sind deshalb immer ganz besonders frisch.



Guten Appetit – ein Brot mit frischer

SANELLA

Se 55 T



Miele-Elektro-Waschmaschine

Im Fachgeschäft

Kilbinger

Schulstraße 6-8

Teilzahlungskosten

betragen für meine Möbel bei 50 % Anzahlung und 6 Monatsraten bei einem Einkauf von 1 000,— DM 37,50 DM und bei 2 000,- DM 75,- DM insgesamt.

Das ist sehr günstig

Die Preise für meine Qualitätsmöbel sind außerordentlich günstig, und die Auswahl ist unübertroffen. Bitte vergleichen Sie. Möbel-Katalog auf Wunsch gratis.

Einrichtungshaus KALDERONI

RHEYDT

Schmölderstr. 17

Auch mit dem Omnibus bequem zu erreichen!

KLEPPER

Regen- u. Popeline-Mäntel

Bade- u. Tennis ausrüstung

ERDWEG & CO. M. Gladbach, Bismarckstr 39

Die Neusser Kinos zeigen Heute:

APOLLO

Tel. 3481

14.00, 16.00, 18.00, 20.15. Jugendl. zugelassen. Ingrid Bergman in dem Großfilm

Gefährliche Liebe

mit Robert Montgomery.

Nur Donnerstag 20.30: Einmaliges Gastspiel: Ida Wüst in dem Lustspiel:

Die Jugendgeliebte

Eintrittspreise ab 1.50 DM.

Der Vorverkauf hat begonnen.

Verkäufe

Dunkelgraues Jackenkleid, Gr. 46, abzugeben. Holzheim, Bahnhofstr. 26.

Hochtragende Ziege zu verkaufen. Hülchrath 21.

Guterhaltene Schreibmaschine und neuwertiges Akkordeon, 32 Bässe, verkauft oder tauscht Motorrad, Adams, Preußenstraße 23.

Guterhaltene Schlafzimmer, 2- und 3-türig. Einzelmöbel, Betten usw. stets zu günstigen Preisen vorrätig. Schmitz, D'dorf-Heerdt, Alt-Heerdt 45, Haltestelle Nikolaus-Knopp-Platz.

Guterhaltenes Wohnküchenbüfett, 2,20 m breit, Nußbaum, zu verkaufen. Franz Sturm, Grimlinghausen, Bonner Straße 62.

Achtung, Ostvertriebene! Chaiselongues 45,— DM, mehrere Küchenschränke ab 60,— DM Wohnzimmer Eiche mit Nußbaum, Büfett und Anrichte 400,— DM, Sofas ab 25,— DM, eintürige Kleiderschränke 95,- DM, eine Dielengarnitur 120,— DM. Oberkassel, Belsenstr. 21/23, an der Omnibushaltestelle.

Kleiner **Einheitsherd** für DM 15,— zu verkauf. Neuß, Hindenburgplatz 6.

Orient-Teppich, 3 × 4 Meter aus Privathand billig abzugeben. Anfr. unter 4421 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Bett, Kleiderschrank und Kommode zu verkaufen. Further Straße 131 II.

Verschiedenes

Prima junger Eber kann benutzt werden. Bettikum Nr. 6.

Im linksrheinischen Düsseldorf können junge, kath. Fachleute ein alteingeführtes **Schreib-Bürowarengeschäft,** la Lage, nachweisbarer Umsatz über 32 000,— übernehmen. Interessenten wollen ihr Barkapital unter 4432 NGZ, Neuß, Niederstr. 46, angeben.

Die Aussagen, die ich über Herrn Paul Conrads, Fürth, Jülicher Straße 23, gemacht habe, nehme ich hiermit mit Bedauern als unwahr zurück. Hubert Wildschütz, Fürth.

Kaufgesuche

Gebrauchter Büro-Schreibtisch zu kaufen gesucht. Grevenbroich, Tel. 104.

Hohlblock-Steine, mögl. aus Privathand zu kaufen gesucht. 4429 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Kommunionmantel billig zu kaufen gesucht. 4428 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Kleiner gebrauchter Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Preisangabe erw. 4336 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer. Neue Fahrzeuge. **Autoverleih Jagusch,** Neuß, Kanalstraße 28 (Ecke Grünstraße), Telefon 3783.

Autoverleih an Selbstfahrer. Neue Fahrzeuge. Hans Schmitz, Neuß, Venloer Straße 68, im Hause Atlantik, Ruf 2688.

Ziel — Borcherts Weinstube — Dormagen, gegenüber dem Bahnhof.

Amtsgericht Grevenbroich, Handelsregister A

27. 3. 1951 (H.R.A. 481). **Josef Wachtmeister, Obst- und Gemüsegroßhandlung, Elfgen.** Die Firma lautet jetzt: Josef Wachtmeister, Landesprodukte, Versand und Großhandel. Inhaber Anton Wachtmeister in Elfgen.

Amtsgericht Grevenbroich.

Amtliche Bekanntmachung

Heinrich Aretz, Gustorf, Gartenstr. 1 beabsichtigt auf dem Grundstück in Gustorf, Ecke Feld- und Gartenstraße ein Schlachthaus zu errichten. Gemäß § 17 RGO gebe ich hiermit dieses Vorhaben bekannt, damit etwaige Einwendungen binnen 14 Tagen nach Veröffentlichung bei dem Unterzeichneten schriftlich in zweifacher Ausfertigung oder zu Protokoll angebracht werden können. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in diesem Verfahren nicht mehr angebracht werden. Die Lagepläne, Bauzeichnungen und Baubeschreibungen liegen bei der Kreisverwaltung, Zimmer 7 zur Einsichtnahme aus.

Grevenbroich, den 4. April 1951.

Der Oberkreisdirektor. I. V.: Dr. Edelmann, Kreisrechtsrat.



Fräulein von Marfeld bei unserer Palma Christi.

2 Palma Christi

Riesenwunderbaum v. Sansibar, wächst in 4 Monaten 2 m hoch. Die echte Sansibarpalme nur bei uns erhältlich. Blätter 30 bis 100 cm im Durchschnitt. **50 RIESENBLUMIGE GLADIOLEN,** Holl. Hochzucht-Neuheiten vollendetster Formschönheit u. langwährende Blüte in Mischung bezaub. Farbenpracht. Diese Gladiolen zeichn. sich aus durch lange Rispen auf stark., gerad. Stielen. **50 herrliche ANEMONEN** — sehr reichblüh. — echte holländische Edelrasse. **50** vierblättriger **GLÜCKSKLEE,** rosarote Blumen, auch für Töpfe geeignet. **50 WUNDERBLUME VON PERU,** mit großen Blüten übersät, die sich nachmittags öffnen. Rot, weiß, gelb, gestreift 3- und 4farbig — von Juli bis Oktober. **6 gef. DAHLIEN,** wundersch. Farbenmisch., kerniges, Knollen **Diese unerschöpfliche Quelle der Schönheit und der Freude** — ein blühender Garten in den herrlichsten Farben vom Frühjahr bis in den späten Herbst hinein — alles zusammen 206 Blumenknollen — **keine Samen** — und **2 Palma** — portofrei ins Haus **DM 6.60.** Als Probe bei jed. Sendung: **50 Orangekugeln** (Gilkenblume). Doppelte Sendung **DM 12.—,** dreifache Sendung **DM 17.50.** Keine Nebenkosten. Sendung per Nachnahme. Kulturanleitung kostenlos bei jeder Sendung. **Garantie f.** Blüte in dies. Sommer. **Garantieschein** b. jed. Send Versandgärtnerei **VON MARFELD & CO., G. m. b. H.** Abt. 1123, **KEVELAER/NIEDERRHEIN**

abz

„abz" ist die wöchentlich erscheinende, beliebte Illustrierte, die Ihnen für nur 75 Pf im Monat durch die Boten dieser Zeitung ins Haus gebracht wird

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle hiermit die illustrierte Zeitschrift „abz" zum monatlichen Bezugspreis von 75 Pf.

Name:

Ort:

Straße: